

Madách Könyvtár — Új folyam 44.

Die Tragödie des Menschen

von Imre Madách

**Sorozatszerkesztő: Andor Csaba**

A sorozat eddig megjelent köteteit lásd az utolsó lapokon!

© Edda Thurn, 2005

# Die Tragödie des Menschen

von Imre Madách

Aus dem Ungarischen übersetzt von

Hans Thurn

Madách Irodalmi Társaság  
Budapest  
2005

Készült Budapesten, 2005-ben. Felelős kiadó,  
műszaki szerkesztő, borító:  
Andor Csaba

ISBN 963 9386 31 6  
ISSN 1219-4042

## Die Tragödie des Menschen – Az ember tragédiája

Imre Madách – geboren am 20. Januar 1823 in Alsósztrégo, gestorben daselbst am 5. Oktober 1864 – errang mit dem Werk “Die Tragödie des Menschen”, das er in nur 13 Monaten schrieb (Februar 1859 bis März 1860) sofort Anerkennung und Ruhm.

Am 16. Januar 1862 erschien die erste Auflage des Werkes; aber erst am 21. September 1883 wurde es am Ungarischen Nationaltheater in Budapest aufgeführt.

In Wien kam es aus Anlass der Wiener Theaterausstellung in ungarischer Sprache auf die Bühne. Ende Februar 1892 fand die erste Aufführung im Hamburger Stadttheater, in Zusammenarbeit mit dem Altonaer Stadttheater (Altona ist heute ein Stadtteil Hamburgs) in der deutschen Übersetzung von Ludwig Dóczi statt. Danach wurde es vom 18. Juni bis zum 3. Juli 1892 am Wiener Ausstellungstheater gespielt.

Hamburg hatte den magyarischen Flüchtlingen der 1848er Revolution Zuflucht geboten, es gab einen Verein zur Unterstützung der Ungarnflüchtlinge und so nimmt es nicht Wunder, wenn die Aufführung der ungarischen Tragödie bei den Hamburger Zuschauern Interesse und Erfolg fand. Von der Hamburger Bühne aus verbreitete sich die Aufführung in deutscher Sprache über den deutschen Sprachraum.

Madách zeigt in 15 visionären Traumbildern die Menschheitsgeschichte, aber auch die Geschichte von Mann (Adam) und Frau (Eva) als Tragödie, in der die Menschheit – aber auch Mann und Frau – ewig einen Schritt nach vorn macht – und einen Schritt zurück.

Luzifer – der Lichtträger (lux = lateinisch Licht) führt Adam von Traumbild zu Traumbild, von Vision zu Vision – angefangen in Ägypten, Griechenland, Rom und Byzanz – über das Prag Keplers, Frankreich zur Zeit der 1789er Revolution, über London im Frühkapitalismus – hin zum Phalansterstaat, in den Weltenraum und zuletzt in die Vereisung zu den Eskimos. Die letzten beiden Menschen sind Adam und Eva als Eskimos.

Weiß man, dass das ungarische Wort *ember* nicht nur Mensch sondern auch *Mann* bedeutet, so handelt es sich bei diesem Werk auch um die Tragödie des Mannes.

Stets strebt Adam zu der sich in verschiedene historische Figuren verwandelnden Frauengestalt Eva, aber immer neigt sie sich nicht ihm zu, sondern geht ihres Weges, höchstens noch äußeren Tand fordernd – Londoner Szene – oder wie in der Prager Szene einem Buhlen zueilend.

Des öfteren hat man Madáchs “Tragödie des Menschen” mit dem “Faust” Goethes vergleichen wollen. Beim “Faust” jedoch haben wir es schon rein formal mit *einer* Person zu tun – dem *Faust*. Seine Beziehung zu Gretchen ist eine vorübergehende Liebesbeziehung, die Episode eines Lebensabschnitts.

Madách wählt das erste Menschenpaar – *Adam* und *Eva* und will Mann und Frau in den wichtigen Kulturepochen zeigen. Luzifer ist nicht der Verführer und Schelm Mephisto, der verderben will und sich am Verderben freut, sondern der Lichtträger und Wegweiser, der den Menschen Adam von der stets sich erneuernden Sehnsucht nach Fortschritt zu immer neuem Absturz führt. Madách zeigt visionär die Menschheit (das Kollektiv) und den Menschen (das Individuum) in drei Stufen: in der Jugend, der Reife und dem Alter.

Oft hat die Kritik an der Aufführbarkeit und der Bühnenwirksamkeit des Stückes gezweifelt. Aber immer wieder neue Bearbeitungen und Aufführungen widerlegen diese Zweifel am literarischen Wert des Werkes. In Hamburg wurde im Sommer 2004 “Die Tragödie des Menschen” in der Vertonung von Ernst von Dohnányi als Chorspiel aufgeführt. Auf dem Festival von Avignon in Südfrankreich spielten die Ungarn eben dieses Bühnenstück mit Erfolg (ebenfalls 2004) – ein Theaterstück von Weltklasse, zeitlos.

Madáchs “Tragödie des Menschen” wurde häufig übersetzt, allein ins Deutsche weit über zehnmal. Die populärste deutsche Übersetzung schuf wohl bisher Jenő Mohácsi in der modernen Sprache der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Mit seiner Forderung, dass jede Generation eine ihr adäquate Übersetzung anfertigen sollte, hat sich der Übersetzer Hans Thurn auseinander gesetzt. Er hat über 20 Jahre an der nun

gedruckten Arbeit gefeilt, sie 1992 beendet – hundert Jahre nach der Erstaufführung in deutscher Sprache auf einer Hamburger Bühne. Seine Arbeit hat er vielen Theatern und Verlagen im deutschsprachigen Raum angeboten, die seine Arbeit wohl lobten, aber nicht druckten.

So wie Madách nicht erlebte, wie sein Bühnenwerk aufgeführt wurde – er starb 1864, sein Stück wurde 1883 erstaufgeführt, so erlebte Hans Thurn nicht die Veröffentlichung seiner Arbeit, denn er starb Pfingsten 2002.

Im vielsprachigen Donauraum der Österreich-Ungarischen Monarchie wurde Hans Thurn in Temeschvár am 12. Juli 1913 geboren.

Bis zum Ende des ersten Weltkrieges zog die Familie mit dem k. und k. Militär, dem der Vater als Schuhmacher angehörte, von Garnison zu Garnison, bis sie in Nagy Betschkerek – heute Zrenjanin – ansässig wurde.

Wie die Umgebung war die Familie mehrsprachig: Deutsch–Serbokroatisch–Ungarisch – und die Mutter sprach noch dazu Rumänisch.

Eine tiefgehende humanistische Ausbildung erhielt Hans Thurn bei den Redemptoristen in Katzelsdorf bei Wiener Neustadt und am Gymnasium in Wien (ab 1926). Sie befähigte ihn noch Jahrzehnte später die Heiligen Gesänge der Ostkirche zu übersetzen und ein Essay darüber zu schreiben (“Das Buch der Heiligen Gesänge der Ostkirche”, Furche Verlag 1962).

In Wien machte er nach einer Unterbrechung 1938 die Matura und gleichzeitig an der Lehrerbildungsanstalt ein Examen als Volksschullehrer.

Als Volksschullehrer ging er nach Berlin, studierte aber gleichzeitig an der Humboldt Universität Ungarologie und Osteuropäische Geschichte. Der Krieg verschlug ihn als Dolmetscher und Kriegsberichterstatter nach Südosteuropa: das Kriegsende erlebte er in Prag. Von Prag wurde er nach Jugoslawien ausgeliefert und kam dort von 1945 bis 1952 in Haft.

Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm er an der Universität Hamburg seine Studien der Osteuropäischen Geschichte, Slawistik und Ungarologie wieder auf. Als 1956 – nach dem Ungarnaufstand – viele Ungarn nach Hamburg kamen und wie schon 1848 freundlich aufge-

nommen wurden, wollten viele von ihnen ihr unterbrochenes Studium an der Hamburger Universität fortsetzen. Hans Thurn wurde zu ihrem Lehrer, der sie in der deutschen Sprache unterwies.

Von 1956 bis 1981 war er an der Hamburger Universität Lektor und Dozent für die Ungarische Sprache, Literatur und Landeskunde. Nach seinem Ausscheiden hat er noch bis zum 75. Lebensjahr stundenweise Seminare in Ungarologie abgehalten.

Während all dieser Jahre hat er eigene literarische Arbeiten veröffentlicht; aus sieben Sprachen – Ungarisch, Serbo-kroatisch, Tschechisch, Slowenisch, Makedonisch, Latein und Koine-Griechisch – übersetzt. Aus dem Serbo-kroatischen z. B. in siebenjähriger Arbeit den Roman “Travnička hronika” von Ivo Andric (“Audienz beim Wesir”, Aufbau Verlag, Berlin, 1961; in Lizenz bei Hanser, München “Wesire und Konsul”). Ivo Andric bekam im Erscheinungsjahr den Nobelpreis für Literatur.

Auch aus dem Ungarischen veröffentlichte Hans Thurn Novellen und Erzählungen, wissenschaftliche Arbeiten, den Roman von Géza Gárdonyi: “Mit der Nacht vertraut” im Furche Verlag 1961 (Originaltitel: “Szunyoghy Miatyánkja”); und immer arbeitete er an Madáchs “Tragödie des Menschen”.

Pfingsten 2002 starb Hans Thurn in Aumühle bei Hamburg.

*Edda Thurn*

## SZENENFOLGE

- I. IM HIMMEL            DER HERR, Gabriel, Michael, Raphael,  
LUZIFER, die übrigen Erzengel, Chor der  
Engel (S. 11)
- II. IM PARADIES        LUZIFER – ADAM – EVA  
Cherub, die Stimme des Herrn, Chor der  
Engel (S. 17)
- III. AUSSERHALB EDENS    LUZIFER – ADAM – EVA  
Stimme des Erdgeistes (S. 26)
- Ab IV. träumt Adam den Ablauf der WELTGESCHICHTE
- IV. IN ÄGYPTEN        DER MINISTER (LUZIFER) – PHARAO  
(ADAM) – SKLAVIN (EVA)  
Aufseher, Sklaven, Diener (S. 34)
- V. IN ATHEN            EIN KRIEGER (LUZIFER) – MILTIADES  
(ADAM) – LUCIA (EVA)  
Thersites, Chrispos – zwei Greise, Bürger,  
Demagogen, Leute aus dem Volk, Kinder  
(S. 46)
- VI. IN ROM             MILO (LUZIFER) – SERGIOLUS (ADAM) –  
JULIA (EVA)  
Hippia, Cluvia – zwei Dirnen, Catullus,  
Apostel Petrus, Gladiatoren, Tänzer,  
Dichter (S. 62)
- VII. IN BYZANZ        EIN WAFFENTRÄGER (LUZIFER) –  
TANKRED (ADAM) – ISAURA (EVA)  
Helene – eine Zofe, Der Patriarch,  
Bürger, Mönche, Ketzer, Hexen (S. 76)

- VIII. IN PRAG            FAMULUS (LUZIFER) – KEPLER (ADAM) –  
KEPLERS WEIB (EVA)  
Kaiser Rudolf, vier Höflinge (S. 98)
- IX. IN PARIS            HENKER (LUZIFER) – DANTON (ADAM) –  
(Keplers Traum)        EVA (als Sansculotte und Marquise)  
Marquis – Robespierre – St. Just, Sanscu-  
lotten, Rekruten, Volk (S. 109)
- X. WIEDER IN PRAG     Personen wie bei VIII. (S. 121)
- XI. IN LONDON         ZWEI ARBEITER (LUZIFER – ADAM)  
BÜRGERMÄDCHEN (EVA)  
Eine Mutter, ein Mädchen, eine  
Zigeunerin, eine Dirne, drei Fabrikanten,  
Puppenspieler, Prahlhans, Gastwirt,  
Händler, Arbeiter, Bettler, Soldaten,  
Handwerksburschen, Schüler (S. 128)
- XII. PHALANSTER-STAAT    LUZIFER – ADAM – EIN WEIB (EVA)  
Gelehrter – ein Greis, Luther, Cassius,  
Plato, Michelangelo (S. 155)
- XIII. IM WELTRAUM     LUZIFER – ADAM  
Stimme des Erdgeistes (S. 176)
- XIV. IM EISGEBIET     LUZIFER – ADAM – ESKIMOFRAU (EVA)  
Eskimo (S. 182)
- XV. WIE BILD III.        LUZIFER – ADAM – EVA  
Stimme des Herrn, Chor der Engel (S.  
189)

## ERSTES BILD

(IM HIMMEL)

*(DER HERR thront – umstrahlt von einer Gloriole; vor den Stufen seines Thrones kniet die Schar der Engel. Zu seiner Rechten und Linken verteilt stehen die vier Erzengel. Die ganze Szene überflutet ein Meer von Licht.)*

CHOR DER ENGEL

In hohen Firmen Gott den Hymnenruf  
stimmt, Himmel, an ihr mit dem Erdenball:  
sein Wort allein – ein einziges – erschuf,  
was ist; sein Blick löscht aus – will er's – das All.  
Die Kraft, das Wissen, aller Wonnen Ganzes  
ist er. Anbetend danken wir ihm, weil  
wir, fahler Widerschein des gnäd'gen Glanzes,  
an seinem Selbst-das-Licht-Sein nehmen teil.  
Verkörpert ist, was Uridee erst war,  
vollendet in der Vielfalt der Gestalten:  
Vor Gottes Schemel Huldigung bring' dar,  
was durch ihn ward – und nun darf wirken, walten.

DER HERR

Vollbracht ist, wahrlich, jetzt das Werk – getan!  
Das Triebwerk rollt von selbst. Der Schöpfer ruht.  
Millionen Jahre reist die Achse gut,  
eh' ich erneu're eines Rädchens Zahn.  
Laßt mich fortan euch Geistern anvertrauen  
die Schöpfung. Eure Sendung jetzt beginn'!  
Noch einmal will ich, wie ihr stürmt dahin  
tief unter mir, mit Wohlgefallen schauen!

*(Der einzelnen Sterne Schutzgeister stürmen – bald jeder für sich, bald zu Paaren – rotierende Gestirne, Kometen und Nebelschwaden verschiedenster Gestalt, Größe und Farbe vor sich hinwäzchend – am Throne vorüber. Leise Sphärenmusik begleitet den Vorgang.)*

CHOR DER ENGEL

Stolz ein Feuerball von ferne  
naht, sein eig'ner Glanz ihn blendet –  
hörig einem Häuflein Sterne,  
unbewußt nur Licht er spendet.

Eines müden Dochtes Flimmern  
ähnelte jenes schwache Schimmern,  
doch Millionen Wesen hort  
seine Riesenwelt ist dort.

Im Zusammenprall hier toben  
auseinander jetzt zwei Globen –  
bremsend lenkt auch beider Bahnen  
ein geheimes, weises Planen.

Hörst du niederdonnernd sausen  
dies' Gestirn? Es täuscht sein Brausen:  
Ungezählte Völker wohnen  
friedlich auf ihm seit Äonen.

Schau: wie zaghaft blinkt die Glut  
dort – sie wird einst sich're Hut  
und der Liebe Leitstern werden,  
aller Menschen Trost auf Erden.

Neue Welten hier auflodern,  
die Verzagte sollen stärken –  
dort in Särgen alte modern,  
warnen streng vor eitlen Werken.

Jäh kreuzt alle Ordnung störend  
auf ein irrer Flammenschweif,  
doch auf Gottes Stimme hörend  
Ordnung bringt sein krummer Streif.

Geist der Erde, jung beseelter,  
nimm die Kugel, komm', Erwählter:  
Glanz löst Trauer ab, es kleiden  
Schneegefülle sie und Weiden.

Streb' voran! Auf deinen Wegen  
ruht des ganzen Himmels Segen!  
Riesige Gedanken ringen  
raumbeengt um ihr Gelingen.

Schönheit – Abscheu, Lächeln – Weinen  
Lenz und Winter sich vereinen  
wie das Hell und Dunkel, zeigen  
Gottes Zorn und Gunst im Reigen.

*(Der Gestirne Schutzgeister sind nach und nach im Verlauf der  
Huldigung der Engel entschwunden.)*

ERZENDEL GABRIEL

Den Weltenraum, der Ödnis Hort  
durchmaßest du, gabst Stoff hinein.  
Der Größe, Weite lieb'st du Sinn und Sein  
mit deinem Schöpferodem, deinem Wort:  
Gedanke, Hosianna dir!  
*(Er sinkt anbetend in die Knie.)*

ERZENDEL MICHAEL

Verflochten mit dem Wandelbaren  
hast, Ew'ger, du Beständigkeit;  
du zeugtest Zeit – Unendlichkeit,  
schufst Einzelwesen, Völkerscharen:

Mein Hosianna, Kraft, gilt dir!  
*(Er sinkt anbetend in die Knie.)*

ERZENDEL RAPHAEL

Das Glück schwillt an: Durch dich nur lebend.  
Mit Selbstbewußtsein hast begabt  
den Leib du, deine Weisheit labt  
die Welt, sie in dein Licht erhebend.  
Oh Güte, Hosianna dir!  
*(Er sinkt anbetend in die Knie. Pause.)*

DER HERR

Du schweigst hoffärtig, Luzifer, als lähm'  
die Lippen Trutz, die Huldigung mir neidend!  
Ist dir, was ich erschuf, denn nicht genehm?

LUZIFER

Was sei mir schon genehm? Den Stoffen – roh  
sonst – gabst Eigenschaften du: unterscheidend  
das Ding vom Ding; weißt du, ob sie sich so,  
ob anders offenbaren? Ob es dir  
gelingt, daß du sie änderst, wenn sie schier  
mißraten? Kugeln knetetest du; dort  
zieh'n sie sich gegenseitig an und fort  
scheucht Ball den Ball hier. Mancher Wurm, erfüllt  
von Selbstbewußtsein, endet abgekühlt,  
und übrig bleibt neutrale Schlacke nur.  
Der Mensch – kommt er dir auf die rechte Spur –  
in Siedetöpfen kocht denselben Brei,  
darf er in deiner Küche flott und frei  
die Stoffe pantschen, brauen, dich zum Spott  
nachäffend – überzeugt: er wäre Gott.  
Mißrät ihm dann das künstliche Gemenge,  
raffst du dich auf zum späten Groll, bist streng;  
kannst du vom Dilettanten Bess'eres wollen?  
Wozu die Schöpfung? Warum Lob ihr zollen?  
Du dichtetest dir die eig'ne Litanei:  
ein schlechtes Werkel plärrt sein Einerlei;

dich langweilt nie der gleichen Noten Lauf –  
du ziehst die Walze stets von neuem auf,  
Glaubst du, daß deiner Würde, Greis, geziemt,  
was kaum ein Kind ergötzt als Spielerei?  
Ein Fünkchen seines Herren Bildnis mimt –  
ist Lehm indes, verzerrt sein Konterfei.  
Mit Fügung Freiheit ringt seit Anbeginn –  
zum Gleichklang fehlt der Schöpfung Zweck und Sinn.

DER HERR

Nur Huldigung verdien' ich – nicht Kritik!

LUZIFER

Ich gebe, was ich kann – mein Wesen. Sieh:  
*(auf den Kreis der Engel deutend)*  
Mit Recht preist dich die schnöde Schar: Ihr Blick,  
ihr Lobgesang entspringt der Dankesschuld;  
wie Licht den Schatten wirft, in deiner Huld  
gebarst du sie. Ich leb' seit eh und je.

DER HERR

Dich zeugte, Dreister, Stoff – sonst wärst du nie.  
Wo war dein Kreis? Was gab dir Kraft? Gesteh'?!  
Gesteh'! Gesteh'!

LUZIFER

Auch ich frag' dich: Woher nahnst du dein Sein?

DER HERR

Seit Urzeit plante ich: Was rings vorhanden,  
längst in mir lebte, eh' es war entstanden.

LUZIFER

Spürtest du nie, wie heimlich drang hinein  
in deine Sinne leerer Raum, der Damm  
dem Sein, der dich zur Schöpfung zwang? Benenn'  
dies Nichts! Luzifer jene Schranke heißt –  
des Neins Urahn, dir ebenbürt'ger Geist.  
Du siegstest über mich, weil es so will  
mein Los. Ich stürz', damit ich – niemals still –  
mit neuer Kraft gesteigert widerstreite.  
Formtest du Stoff – gewann ich Raum und Weite.

Wie Leben wird vom Tode dicht umlauert,  
wie Bitternis, das Glück begleitend, trauert,  
wie Nacht das Licht verfolgt, Verzweiflung sich  
mit Hoffnung paart – wo du stehst, steh' auch ich.  
Wie huldig' dir wer – gleich mir – dich kennt?

DER HERR

Entweich', Rebell, des Aufruhrs Element!  
Vertilgen könnt' ich dich – doch nein! In Schand'  
und Abgrund sei verdammt aus dem Verband  
der Geister. Fremd, verpönt, leb' zwischen Schlacke,  
vom eig'nen Ich gepeinigt: Grauen packe  
dich, ewig angefesselt und bewußt,  
daß du, dem Staub verhaftet, ringen mußst  
– stets unversöhnt – mit deinem Herrn und Gott!

LUZIFER

So billig scheuchst du nicht mich von den Stufen,  
als schmissst du ein Werkzeug weg zum Schrott.  
Ich ford're meinen Teil! Gemeinsam schufen  
wir beide: Gib, was Rechtens mein!

DER HERR *(mit überlegener Geste)*

Dir sei

dein Teil gewährt: Die Erde du versuche.  
Zwei Bäumen ich in Edens Mitte fluche –  
nimm du sie in Besitz, ich geb' sie frei!

LUZIFER

Du geizest, Herr! Du bist groß und reich?!  
Allein: Für mich nur eines Fußes Breite  
genügt, daß ich der Leugnung Macht ausweite,  
um zu zerstören deine Welt, dein Reich!  
*(Luzifer fährt in den Abgrund.)*

CHOR DER ENGEL

Vor Gottes Antlitz flieh' in Bann und Acht!  
Hosianna ihm, der das Gesetz erbracht!



## ZWEITES BILD

(IM PARADIES)

*(In der Mitte des Gartens Eden stehen die Bäume der Erkenntnis und der Unsterblichkeit. Adam und Eva wandeln dahin, von verschiedenen Tieren umgeben, die sich in zahmer Vertrautheit an sie anschmiegen. Aus der offenen Himmelspforte strömt überirdisch anmutendes Licht und dringt der leise und harmonische Choral der Engel. Es herrscht ein sonniger Tag.)*

EVA

Ach, leben, leben! Welche Lust und Pracht!

ADAM

Und über allem sich als Herr zu wissen!

EVA

Und spüren, wie noch jemand sorgt und wacht,  
dem wir – und sei es stammelnd – danken müssen,  
weil er so unermeßlich uns beschenkt.

ADAM

Mir scheint es, abhängig zu sein, beglückte  
dich, Eva! Mich lockt jene Frucht: sie hängt  
zum Greifen nah...!

EVA

...Wie wärs's, wenn ich sie pflückte?

DIE STIMME DES HERRN

Tu's nicht, tu's nicht! Die ganze Erde ist  
für dich geschaffen, Adam. Nur die beiden  
verwunschnen Bäume sollst du immer meiden!  
Ein Ungeist lockt! Gib acht: Es stirbt den Tod,  
wer mein Gebot verletzt und dennoch ißt!  
Zu deiner Freude purpurn reift die Traube, –  
ist heiß der Tag, gibt kühle Rast die Laube!

ADAM

Wie wunderbar und ernst klingt das Verbot...

EVA

Und, seltsam: Die verwehrten Bäume, schau',  
sind schöner! Sprich – warum?

ADAM

...Warum ist blau  
der Himmel, grün der Hain? Die Dinge nimm  
so, wie sie sind. Gehorchen wir der Stimm'!  
*(Die beiden lassen sich in einer Laube nieder.)*

EVA

Beug' dich zu mir, mein Fächer kühle dich!

*(Es erhebt sich ein Wirbelsturm, Luzifer erscheint, hinter Gebüsch versteckt.)*

ADAM

Hörst du das Grollen, Weib? Gleich dem Gewitter  
von einer unbekanntten Kraft Gefahr  
uns droht – ich ahn's. Bleib' stark!

EVA

Mein Mann, ich zitter':  
Verstummt ist jäh das Lied der Engelschar!

ADAM

Du irrst: Es klingt in dir – ihm lausche ich!

EVA

Und ich schau', seit der Himmel nicht mehr strahlt,  
in deinen Augen, Adam, seinen Glanz.  
Wo soll' ich sonst ihn jenseits deines Du  
erspäh'n, ließ deine Sehnsucht mich doch sein –  
der hehren Sonne gleich, die ihren Schein  
ersann, um – nie allein – sich immerzu  
mit ihrem Abbild, das sie selbst gemalt  
auf Wassern, zu vermählen, gnädig ganz  
vergessend, wie ihr Flammenherd nur bleich

im matten Spiegel blinkt, der erst gewinnt  
durch sie Gestalt und – stürbe sie – zerrinnt.

ADAM

Beschäm' mich, Eva, nicht mit dem Vergleich!  
Was wär' der Ton, stieß' er auf taube Ohren?  
Was wär' der Strahl – ging farblos er verloren?  
Was wäre ich, entfaltetete nicht sich  
mein Wesen durch dich: Echo, Blütenkelch –  
und dürft' ich nicht in dir auch lieben mich?!

LUZIFER

Wozu lausch' ich dem zärtlichen Geplauder?  
Mir droht die Schmach – wenn ich noch länger zauder' –,  
daß mein berechnender Verstand zum Schluß  
die schlichte Einfalt gar beneiden muß.  
*(Auf einem nahen Zweig beginnt ein Vogel zu trillern.)*

EVA

Horch', Adam, dieses Trillern! Weißt du, welch'  
verschmizter Schelm so süß von Liebe singt?

ADAM

Mich dünkt, es rausch' der Bach, des' Wellen schäumen,  
das gleiche Lied, das aus den Zweigen klingt.

EVA

Bestaun', Geliebter, diese Harmonie:  
Der Stimmen Vielzahl eint die Melodie.

LUZIFER

Zu handeln gilt's! Ich darf nicht trödeln, säumen:  
Das Paar verderb', dem ich Verderben schwor!  
...Allein, ein Zweifel stetig in mir nagt:  
ob meine Waffen, die ich schlaue erkor,  
ob eitle Ruhmsucht und ob Wissenslust  
vielleicht umsonst bestürmen beider Brust,  
die, wird das Herz – zu sehr versucht – schon müd',  
ein Bollwerk schützt: das fühlende Gemüt?  
...Genug geprübelt! Es gewinnt, wer wagt!

*(Ein neuer Windstoß erhebt sich. Luzifer taucht vor dem erschreckten Menschenpaar auf. Der Glorienschein ist wieder verfinstert. Luzifer lacht auf.)*

Ich überrascht' euch?

*(Luzifer spricht Eva an, die entfliehen will.)*

Schöne Frau, nicht eil'

davon, laß dich bewundern eine Weil'!

*(Eva verharrt, ermuntert. Luzifer spöttisch zu sich selbst.)*

Milliardenfach mehrt sich bald dies Gesicht!

*(laut, zu Adam gewandt)*

Du, Adam, zitterst wohl?

ADAM

Vor dir, du Wicht?

LUZIFER

*(höhnisch, beiseite gesprochen)*

Das sei nun aller Männer stolzer Ahn!

*(laut, an Adam gerichtet)*

Ich grüß' dich, mir verwandter Geist!

ADAM

... Wie nennst

du dich? Ist oben – unten – deine Welt?

LUZIFER

Für uns gilt beides gleich: Wie's wem gefällt!

ADAM

Gibt's außer uns noch Menschen? ... Wußt' ich nicht!

LUZIFER

Noch vieles wirst du nie erfahren – kennst  
du nicht. Du meinst, der Greis erschuf – welch' Wahn! –  
das All und die Manege dir zulieb,  
daß er es mit dir teile? Deine Pflicht  
sei Anbetung, er nähere dich und sage  
dir: "Dieses nimm, vor jenem furchtsam zage!";  
er gänge dich wie Hornvieh? Dumpfer Trieb  
erspar' Bewußtsein – das dich sonst erhellte!

ADAM

Bin ich des eig'nen Ichs denn nicht bewußt?!  
Empfinde ich denn nicht der Sonne Segen,  
genieß' ich nicht des süßen Daseins Lust,  
dank' ich dem Schöpfer nicht auf allen Wegen,  
weil er zum Gott der Erde mich bestellte?

LUZIFER

Der Wurm vielleicht dasselbe von sich glaubt,  
frißt er vor dir im Obst sich satt; und – raubt  
der Aar nicht, Gleiches wähnend, seine Beute?  
Was macht dich edler denn als jene Meute?  
Des gleichen Fünkchens Glimmen in euch dämmert,  
nur eine einz'ge Kraft in allen hämmert,  
vergleichbar eines Baches Schaumkristallen,  
die einzeln – steigt die Welle – flüchtig sprüh'n  
und – sinkt die Flut – ins graue Bett dann fallen.  
Im Menschen nur mag Denkvermögen glüh'n  
als Morgenrot sich nicht bewußter Seele;  
dies spricht dich mündig, nutztest du's. Drum wähle,  
dir selbst vertrauend, zwischen Gut und Böse!  
Bestimm' dein eigenes Geschick: Erklär'  
der Vorbestimmung deinen Kampf – erlöse  
dich selbst! Als Moschuskäfer lebt sich's leichter,  
gewiß! Doch bleibt dein Raum beschränkt und seichter!  
Bar jeden Wissens döst man angenehm  
dahin – wer blindlings glaubt, der hat's bequem.  
Das Denken adelt – doch es fällt sehr schwer.

ADAM

Du kündest Großes – ich erfass' es kaum!

EVA

Das Neue deiner Botschaft – ist's ein Traum?

LUZIFER

Das Wissen selbst genügt nicht; eines merke  
dir stets: Soll Großes groß sein, deine Werke  
und dich Unsterblichkeit als Höchstes kröne!

Das kurze Dasein – wozu reicht es schon?

Hier: Beide Bäume tragen Früchte, die  
der Schöpfer dir verbot. Du iß davon!  
Gleich Gott macht wissend dich der eine Baum,  
der and're ewig jung: wirst sterben nie!

EVA

Wie unbarmherzig ist, der uns erschuf!

ADAM

Doch, wenn du lügst?  
*(Der Glorienschein leuchtet wieder im helleren Lichte auf.)*

DER CHOR AUS DEM HIMMEL

Oh Welt, vernimm den Ruf:

Des Zweifels Vorfahr lockt!

DIE STIMME DES HERRN

Ja, Mensch, gib acht!

ADAM

Kenn' ich die Stimm'?

LUZIFER

Im Laub der Wind erwacht!

Ihr Elemente, eilt,  
den Menschen zu verstricken.  
Ihr kriegt ihn ungeteilt,  
will meine List mir glücken.  
*(Ein Sturm erhebt sich; der Glorienschein schwindet.)*  
Die beiden Bäume sind mein Reich!

ADAM

Dein Reich?

Wer bist du denn? Ich dacht', du wärst uns gleich?!

LUZIFER

Der Adler zwischen Wolken Kreise zieht,  
im Staube tief der Maulwurf baut sich Ringe:  
Aus seiner Sicht die Welt nur jeder sieht,  
du hältst den Menschen für das Maß der Dinge.  
Der Geister Reich bleibt unnahbar dir, fern.  
Der Hund sucht sein Idol – worin?: im Hund,

und deshalb huldigt er dir, seinem Herrn.  
Und, wie du stolz auf ihn herabschaust und  
erhaben über ihn dich dünkst, ein Gott,  
der ihm bald Segen zulost, bald Verderben –  
empfinden wir für euch nur Hohn und Spott,  
die wir des Geisterreiches stolze Erben.

ADAM

Und du seist einer aus der Geisterschar?

LUZIFER

Der Vornehmste an Macht und Kraft ich war,  
dicht neben Gottes Thron stand ich allein.  
Ich teilte mit ihm seinen Glorienschein!

ADAM

Warum gabst du das Reich des Lichtes auf?  
Weshalb gesellst du dich zu uns im Staub?

LUZIFER

Der Zweite stets zu sein – vertrag' ich nicht.  
Der Ordnung Gleichmaß ist für mich zu schlicht.  
Bar eig'nen Urteils wie im Kinderchor  
nur Halleluja schrei'n – verletzt mein Ohr.  
Mir ziemt der Streit, mich reizt Disharmonie,  
denn Kraft und neue Welten zeugen sie.  
In Einsamkeit die Seele wird gestählt.  
Wer kühn ist, meine Führung sich erwählt.

ADAM

Gott droht, daß er den Menschen strafen wird,  
so er vom vorgeschrieb'nen Weg abirrt.

EVA

Darf Gott uns strafen? Wer den Weg vorschreibt,  
der stell' uns dergestalt ins Erdental,  
daß uns der Trieb zum Guten lenkt und treibt.  
Sind wir – verwirrten Sinnes – vor die Wahl  
gestellt und droht uns Abgrund – ist geplant  
von dem die Sünde, der den Sturz auch ahnt.  
Es sündigt doch wohl nicht der Sturm, weil er

der Sonnentage Reigen unterbricht  
und, statt – wie sie – zu spenden Leben, Licht,  
der Bäume Wipfel beugt, aufpeitscht das Meer?

LUZIFER

Aus dir der erste Philosoph jetzt sprach.  
Ein ganzer Schwarm folgt, Schwester – nur gemacht!  
Was du mit deinen Worten ausgeklügelt,  
Millionen Denker dereinst neu beflügelt;  
das Tollhaus vielen wird Asyl, manch einer  
verzagt; im sicher'n Hafen landet keiner.  
Gebt auf das Klügeln, denn ihr denkt im Kreis!  
Ein jeglich' Ding in tausend Farben spielt.  
Wer wähnt, er hab' des Denkens Ziel erzielt,  
merkt bald, daß er – wie zum Beginn – nichts weiß.  
Der großen Taten Tod das Klügeln ist!

EVA

Ich pflück' die Frucht. *(zu Adam)* Ob du mit mir wohl ißt?

ADAM *(mit sich uneins)*

Die Angst vor'm Fluch...?!

*(Luzifer bricht in Gelächter aus...)*

*(Adam rafft sich doch zum Entschluß auf.)*

Doch, pflück'! Mich lockt Genuß.

Es komme über uns, was kommen muß!

Gleich Gott allwissend sein!

*(Als Erste kostet Eva vom Baum des Wissens, dann ißt Adam.)*

EVA

Laß uns nicht warten:

Zum Baum der ew'gen Jugend noch!

LUZIFER

Hier wächst

Unsterblichkeit, dem Weisheitsbaum zunächst.

Doch, schnell!

*(Luzifer zieht das Menschenpaar zum zweiten Baum, aber ein Cherub verstellt ihm mit flammendem Schwert den Weg.)*

DER CHERUB

Verwiesen seid ihr aus dem Garten!

DIE STIMME DES HERRN

Du liebst, Adam, mich, den Herrn, im Stich.  
Sieh zu, was du vermagst – verlaß ich dich!

EVA

Das Urteil fiel!

LUZIFER

Ihr zittert plötzlich?

ADAM

Nein!

Uns faßt nur vom Erwachen jäher Schauer.  
Laß fliehen, Weib, die Stätte uns. Ein grauer  
und öder Albdruk lastet auf dem Hain.

DER CHOR AUS DEM HIMMEL

Geschwisterlich weint um den Menschen, siegt  
auf Erden doch der Trug, dem sie erliegt!

## DRITTES BILD

*(Eine Palmenlandschaft außerhalb des Paradieses, inmitten dieser eine roh gezimmerte Holzhütte. Adam errichtet einen Zaun aus Pflöcken. Eva baut an einer Laube.)*

ADAM

Dies ist mein Eigen. Stellvertretend für  
die große Welt als Heimat dien' es mir.  
Vor wilden Tieren den Besitz ich schütz'  
und heg' ihn, daß er fruchtbar sei – mir nütz'!

EVA

Ich bau' an einer Laube hier: Sie gelt'  
– von mir erzaubert – wie das erste Eden,  
das uns verloren ging.

LUZIFER

Erhab'ne Reden!

Familie und Eigentum die Welt  
als Triebwerk werden formen, fortbewegen.  
Sie zeugen alle Wonnen, Qual und Segen.  
Es wird aus diesen beiden Grundideen  
Betriebsamkeit und Vaterland entsteh'n,  
die Kräfte, die euch Großes, Edles bringen,  
jedoch die eig'nen Kinder dann verschlingen.

ADAM

Du sprichst in Rätseln, du, der uns verhieß  
Erkenntnis. Sie zu finden, riß ich los  
vom Triebe – der bequemer – mich. Um groß  
zu sein, wollt' ringen ich. Und nun – nur dies?

LUZIFER

Spürst du in dir denn die Verwandlung nicht?

ADAM

Ich spür's: Seit Gott von mir sein Angesicht  
gewandt, steh' ich allein; mit leeren Händen  
muß ich mir Gott sein und mein Schicksal wenden:  
Ich nenne mein, was immer ich erstreit' –  
und, daß ich's kann, mir Stolz und Kraft verleiht.

LUZIFER

Noch treibst du, Fant, jetzt mit dem Himmel Scherz.  
Speit Feuer er – zeigt sich, wie stark dein Herz!

EVA

In Mutterschaft mein Stolz bescheidet sich –  
der ganzen Menschheit Ursprung sein darf ich!

LUZIFER (*beiseite*)

Das Weib sein Ideal nur darin sieht,  
daß Elend es vererb' von Glied zu Glied!

ADAM

Was dank' ich ihm? Das nackte Dasein gar?  
Es ist – lohn' sich die Bürde, die das Sein  
mir auflädt – nur die Frucht der eig'nen Plag'.  
So mundet selbst das Wasser, kühl und klar,  
geht erst voran ihm auch des Durstes Pein.  
Auf jeden Kuß folgt, sei er noch so süß,  
der Kaufpreis: Traurigkeit und Bitternis.  
Das Joch, in das mich Dank einspannte, mag  
gefallen sein – ich wurde frei! Wofür?  
Daß ich mein Schicksal schmiede – und zertrümm're,  
an jedem Plan – im Dunkeln tastend – zimm're?  
Dafür bedurft' ich deiner Hilfe nicht.  
Ich hätte es aus eig'ner Kraft vermocht.  
Du bist es nicht, der meine Kette brach,  
die diesen Leib dem Staube unterjocht.  
Die Kraft – ich kenn' nicht ihren Namen – spür'  
ich unentwegt: Ist's nur ein Haar – welch' Schmach! –  
das meinen Hochmut beugt wie ein Gewicht?  
Ich stürze just, setz' ich zum Sprunge an,

und Aug' und Ohr versagen immer dann,  
wenn ich enträtseln will, was fern gerückt;  
strebt Phantasie zu höh'ren Regionen,  
brutaler Hunger mich zu Boden drückt:  
in den gestampften Stoff. Er kennt kein Schonen.

LUZIFER

Dies Band sich stärker noch als ich erweist!

ADAM

Dann bist du in der Tat ein schwacher Geist,  
gleicht dieses Nichts, nicht sichtbar, einem Netz  
der Spinne, und von wen'gen, die erlesen,  
erahnt bloß, die da glauben, frei zu sein,  
wenn dieses Netz selbst dir sich widersetzt!

LUZIFER

Und doch: Gerade dies trutzt mir allein,  
weil es ein Geist ist, so wie ich. Und schafft  
es still auch, unsichtbar, – ist seine Kraft  
darum geringer? Im Verborg'nen baut  
es Welten auf, läßt and're untergeh'n.  
Dich schwindelte, bekämst du es zu seh'n!  
Des Menschen Werk nur glitzert, gleißt, ist laut,  
bewußt, daß ihm vergönnt recht kurze Frist.

ADAM

Schenk' mir in dieses Wirken einen Blick,  
bin ich doch stark, zu schauen des Geschick,  
das mich bestimmt, der – in sich ruhend – lebt  
und sagt "Ich bin" und nach dem Ganzen strebt.

LUZIFER

"Ich bin", welch' töricht' Wort. Du warst, du bist,  
wirst wieder. Leben heißt nur: Werden – Sterben.  
Prüf's selbst mit Geisteraugen. Schau' dich um!

ADAM

(*Das von ihm Geschilderte erscheint sichtbar.*)  
Welch' Fluten wogen hier, die mich umwerben  
und steigen, stürzen, ohne je zu ruh'n,

jetzt auseinanderfallen, dem Orkan  
vergleichlich, zu den Polen jagend. Heiß'  
sie mir bei Namen!

LUZIFER

Wärme schmilzt hier Eis,  
bricht in sein Reich dem Leben eine Bahn.

ADAM

Der zweiarmige Flammenstrom, der dort  
an mir vorbeibraust, reißt beinah mich fort  
mit sich – Belebung spendet er, obgleich  
er auch betäubt. Wie nennt sich sein Bereich?

LUZIFER

Magnetenfelder sind's.

ADAM

Mir schwankt der Boden,  
auf dem ich steh': Was ich für fest gehalten,  
für Masse, formlos – ist bald Stoff, bald Brodem.  
In Übergängen gärt's, strebt, zu gestalten  
und Leben und Gestalt zu sein. Kristall  
ist's hier und Knospe dort. Wie soll mein Ich  
dem Chaos widersteh'n? Wie wird mein Leib,  
dem ich als festem Werkzeug in dem All  
mich töricht anvertraute, großen Plänen  
gewachsen sein, verwirklichen mein Sehnen?  
Mein Leib, der du – verzärtelt – Zeitvertreib  
in Lüsten suchst und – willst du's – folterst mich:  
Wirst du zum Schluß nur eine Handvoll Staub,  
den Lüften und den Wassern sich'rer Raub?  
Wird, was einst blühend rot war – Lust und Gunst –  
bin ich gar tot, aus mir nur Wolke, Dunst?  
Jedwedes Wort, das ich einst sprach, gedeutet,  
gedacht – ein Teil von mir – bleibt es vergeudet?  
Mir graut: Verbrenne ich? Schürt mich als Feuer  
vielleicht ein Geist, ein Rätselungeheuer?  
Wärmt meine Glut es, ehe sie verloht?

Fort mit dem Wahnbild – Irrsinn mir sonst droht!  
Gepeinigt von Verlassenheit, im Spiel  
der Elemente ringen – sei mein Ziel?  
Wie trostlos, trostlos! Vorsehung: Ich bäumt'  
mich gegen dein Obwalten auf; mein Denken  
und inn'rer Trieb indes zu dir hinlenken.  
Nützt Reue – war vorher der Rat versäumt?!

EVA

Nicht wahr: Kämpfst du mit Raub und Wild, so plage  
ich mich – ermattend –, pflege Feld und Strauch.  
Betracht' ich dann ringsum die weite Welt,  
entdeck' ich nicht im Himmel noch auf Erden  
auch nur ein Wesen, das verwandt möcht' werden,  
sich tröstend als Beschützer vor uns stellt.  
Verloren sind des Edens schön're Tage!

LUZIFER (*hämisch*)

Solch' Kleinmut schwerlich eure Seele ziert.  
Kaum hob die Hand von euch der Vormund, friert  
es euch; ihr seid zum Untertan geboren.  
Nun gut – so sei für euch heraufbeschworen  
ein Gott, der milder als der strenge Greis.  
Der Knabe aus dem Himmelschor erschein'!

*(Er schreitet einen unsichtbaren Kreis ab, die Beschwörungsformel  
sprechend.)*

Werd' sichtbar hier im Kreis.  
Du fügst dich einem Geist,  
dich ruft das ew'ge Nein;  
nur dieses heischt so dreist!

*(Aus einem Erdsplatt schießt eine Flammengarbe hoch, es entsteht eine  
schwarze Wolkenwand, bei gleichzeitiger Regenbogenbildung und un-  
ter furchtbarem Donner und Getöse.)*

LUZIFER (*weicht entsetzt zurück*)

Dich, Fabelriese, hatt' ich nicht gerufen!  
Der Erde Geist stand klein vor Gottes Stufen?!

STIMME DES SCHUTZGEISTES DER ERDE

So mancher, der im Himmelchor nicht groß  
erscheint, im eig'nen Kreis ist grenzenlos.  
Gefügig Geister Folge leisten Geistern –  
doch nicht kann, wer mich ruft, zugleich mich meistern.  
Selbst dich vermag mein wahrer Anblick schrecken  
und – säh' mich dies Gezücht – müßt' es verrecken.

LUZIFER

Wie soll sich nähern jener Mensch dir, sprich,  
will er zu seinem Gott erheben sich?

STIMME DES SCHUTZGEISTES DER ERDE

In Wassern und Gewölk zerteilt, gelingt  
die Schau; in Haine noch sein Auge dringt,  
den edler Sinn und Trieb zum Forschen zwingt.  
(*Die Erscheinung schwindet.*)

(*Freundliche Feen bevölkern Quelle und Hain in heiterer Kurzweil.*)

EVA

Bewundere die Anmut dieser Schwestern,  
sieh' nur, wie freundlich sie herübergrüßen!  
Vorbei die Ödnis, Einsamkeit von gestern.  
Das Glück winkt greifbar nah vor unser'n Füßen.  
In Zweifeln und im Leid, uns zugelost,  
erfahren wir von ihnen Rat und Trost.

LUZIFER

Wo fändet besser'n Rat ihr, als bei ihnen,  
ihr, die ihr euch – zwar fragend – längst entscheidet?  
Die Feen erwidern, wie sie euch erscheinen,  
nur freundlich, was ihr euch zurechtgeschmiedet.  
Dem lauterem Gemüt ihr Lächeln gilt;  
wem bange ist, dem sind sie Spuk und Qual.

In hunderten Verwandlungen gewillt,  
euch zu begleiten, bis das Leben endet,  
ihr Schatten Forschergeist Impulse spendet –  
den ewig Jungen sind sie Ideal!

ADAM

Du spielst mit Worten wie mit Glas und Tand.  
Ergründen will ich, was mir steht bevor;  
der Rätsel sind jetzt mehr denn je zuvor.  
Genug der Täuschung, Luzifer! Dein Pfand  
lös' ein, halt' Wort: Ich will nun alles wissen!

LUZIFER (*beiseite*)

Das Wissen wird dein Leben noch vergällen,  
es kommt die Zeit, da möchtest du es missen.

(*zu Adam gewandt*)

Geduld! Selbst den geringsten Augenblick  
der Lust mußt du erstreiten, darum schick'  
dich an, von Schul' zu Schul' ihm nachzustellen:  
Erkenntnis wird auf Irrwegen erreicht!

ADAM

“Geduld!”, du sagst dies Wort gelassen, leicht –  
dein einz'ges Zeitmaß ist die Ewigkeit.  
Mir blieb verwehrt, von ihrem Baum zu essen,  
drum eilt es mir bei meiner kurzen Zeit!

LUZIFER

Die gleiche Frist ist jedem zugemessen:  
Der hundertjäh'ge Baum, die Eintagsfliegen,  
sind froh, zu sein, zu lieben – und erliegen:  
hat sich erfüllt der Tage Soll und Gier.  
Die Zeit ruht still – wir wandeln uns in ihr.  
Ein Tag und hundert Jahre sind gleich viel!  
Streif' ab die Angst: Du kommst gewiß ans Ziel.  
Nur: Glaube nicht, der Mensch sei Lehm bloß, Kot,  
weil ihm der Stoff die Form hat aufgezwängt.  
Ob Ameise, ob Biene, alles drängt  
und schwirrt und irrt und stürzt sich blindlings tot



und ist doch einer steten Ganzheit Teil,  
bewegt von einem Geist, lebt's seine Weil'  
und wirkt und werkt so mit am größ'ren Plan  
bis dieser – in sich ruhend – ist getan.  
Zu Staub zerfällt, was Leib sich nennt, jedoch  
erstehst in hunderten Gestalten du –  
enthoben, neu, beim Nullpunkt zu beginnen:  
Im Sohn, der für dich front, sühnst du einst noch,  
und deine Gicht plagt ihn auch immerzu,  
der, was du lernst, erfährst und fühlst, gewinnen  
darf: Millionen Jahre bleibt's so dein.

ADAM

Solch' Rückschau eines Greisen Trost mag sein,  
doch ich bin jung und heiß durchglüht vom Drange,  
vorauszuschauen in die Zukunft. Klar  
zeig' mir, wofür ich ringe, leide – bange.

EVA

Und mir zeig', ob ich – so stets neu erneut –  
den Reiz, der jetzt mich ziert, auch trotzdem wahr'?!

LUZIFER

Ich will in einen Zauberschlaf versenken  
euch jetzt, in Traumgesichten beiden lenken  
den Blick bis zu dem Ende spät'rer Zeit.  
Schaut ihr dann euer Ziel in seiner Öde,  
den rauhen Kampf, den Weg dahin, wie schnöde  
der Preis dafür – sinkt euch der Mut. Doch lindern  
muß ich die Angst, und, daß ihr flieht, verhindern:  
Am Himmel zünde ich euch an ein Licht,  
das euch – seid in Bedrängnis ihr – verspricht,  
der ganze Traum sei trügerisch und fahl  
Ich schenke euch zum Trost der Hoffnung Strahl!

*(Luzifer geleitet Adam und Eva in die Hütte, wo sie einschlummern.)*

## VIERTES BILD

(IN ÄGYPTEN)

*(Im Vordergrund eine offene Halle. Adam thront – jugendlich an Gestalt – als Pharao, alles Geschehen überblickend. An seiner Seite Luzifer als Minister; in ehrfürchtigem Abstand der Prunk des höfischen Gefolges. Sklaven – im Hintergrund – bauen an einer Pyramide, von Aufsehern bewacht, die mit Peitschen für Ordnung und Zucht sorgen. Der Tag ist hell und klar.)*

LUZIFER

Gebietet! Ängstlich forschst dein Volk, das sich  
glücklich pries, dürfte es für dich  
verbluten: Was raubt Pharao die Ruh'  
auf dem erhab'nen Thron? Den Grund nenn' du!  
Warum verschmähst du Lüste, die der Tag  
dir feilgibt? Scheust du träumetrunk'ne Nächte?  
Der großen Pläne Bürde tragen mag  
– wie es die Pflicht vorsieht – dein Heer der Knechte.  
Der Inbegriff des Ruhms, die Weltherrschaft  
ist dein – was nur an Lust des Menschen Kraft  
verträgt, genossest restlos du, sonst keiner.  
Den Reichtum abertausend Länder hüten  
für dich Verliese. Rings die schönsten Blüten  
verströmen Düfte, reifen dir zur Frucht,  
und tausend edle Frauen harren deiner,  
der Blondes Liebreiz, Augenaufschlag, sucht  
dich, wirbt um dich; so zart, als wär's ein Hauch,  
die Lippen brauner Mädchen küssen; auch  
der Liebeswunde Wahn, den ihre Blicke  
entfachen – all das, Herrscher, dir nur gilt,  
von deiner Laune hängen ab Geschicke.  
Wer dir Sekunden würzt, preist sich erfüllt.

ADAM

Dies alles läßt mein Herz kaum höher schlagen.  
Nach bill'gem Zwangstribut begehrt' ich nicht:  
Er stellt nichts dar, des ich mich rühmen würde.  
Mein stolzes Bauwerk leiht mir wahre Würde,  
weist mir den Weg, ist meine Zuversicht.  
Empor zur echten Größe soll's mich tragen,  
da seine Kunst Natur selbst überbot:  
Es preise meinen Namen in Äonen!  
Mein Werk Orkane, Beben allezeit verschonen:  
Der Mensch ward stärker jetzt als Gott!

LUZIFER

Dein Zukunftsbild, wie du es siehst, macht froh.  
Allein – bist du auch glücklich, Pharao?

ADAM

Nein, glücklich nicht, denn unsagbare Leere  
umgibt mich, gähnt in mir. Doch, glücklich sein –  
wollt' ich's denn je? Mich reizt der Nachwelt Ruhm!  
Das Volk erfahre nichts von meiner Pein!  
Wer Mitleid hegt, der betet nicht mehr an.

LUZIFER

Erweist sich sinnlos einst der Ruhm, was dann?  
Was ist, wenn alles Spielerei nur wäre?

ADAM

Du irrst!

LUZIFER

Nimm an, dein Tun sei eitel?

ADAM

Stumm

stürb' ich, doch erst verfluchte ich die Welt!

LUZIFER

Du stürbest nicht, ob auch dein Traum zerschellt.  
Zum alten Spiel strebst du auf neuen Wegen.

*(Die Aufseher geißeln einen von den Arbeitssklaven derart, daß er –  
aufschreiend und gejagt – in die offene Halle flieht, wo er vor dem  
Thron des Pharao zusammenbricht.)*

DER SKLAVE

Herr, steh' mir bei!

*(Eva, als Weib des Sklaven, entwindet sich dem Getümmel von Aufse-  
hern und Arbeitern und wirft sich, wehklagend vor Schmerz, über den  
Leib ihres Mannes.)*

EVA

Dein Hilferuf bewegen

kann nicht ein Herz, das selber niemals litt.  
Zu leis' vernimmt sich Not – und sei auch noch  
so laut ihr Schrei: Der Thron steht viel zu hoch.  
Nach mir nur ruf', ich will bedecken mit  
dem Leibe dich, den Schlägen wehren.

ADAM

*(Zu den Aufsehern, die den Sklaven und dessen Weib von den Stufen  
des Thrones verscheuchen wollen.)*

Frei gebt den Mann! Entweicht! Was packt mich jäh?  
Nennt sich's Gefühl? Ist eine Zauberfee  
dies Weib, daß es mit Ketten, unsichtbar  
den Pharao zieht in den Staub hinab?  
*(Der erhebt sich vom Throne.)*  
*(Die Anführer entfernen sich.)*

LUZIFER

Mit vielen Fäden dich der Herr umgab.  
Daß er dich an dein Raupendasein mahn',  
dies Fädchen dient. Es bleibt ein frommer Wahn,  
wenn du dich zu entflechten glaubst, fürwahr:  
Als Falter stolz entfliegend, stürzt du nieder –  
den zarten Faden reißt du nie entzwei,  
selbst mir trutzt seine Stärke immer wieder.

ADAM (*die Stufen des Thrones herabsteigend*)  
Zerreiß' dies Fädchen nicht, wenn's auch verletzt  
den Stolz. Das Mitgefühl beglückt, wie jetzt!

LUZIFER  
Ein König, gar ein Weiser, darf nicht haben  
Gefühle; nimmer leide er!

ADAM  
Was tun?

LUZIFER  
Bewußt verleugne dieses Fädchen; nun:  
belach's! Sei über Stoff und Kraft erhaben!

ADAM  
Gefühl läßt sich nicht leugnen, noch verlachen.

EVA  
Geliebter, weh! Dein Blut verströmt in Lachen.  
Wie dämm' ich seinen Fluß? Du leidest sehr?!

DER SKLAVE  
Das Leben ist's, das schmerzt, doch lang' nicht mehr.

EVA  
Oh, sprich nicht so! Wozu dein ganzes Leben,  
Wenn du mich fandest, da du stirbst soeben?!

DES SKLAVE  
Wozu lebt denn ein Knecht? Zur Pyramide  
häuft er Steine, nach ihm sein Sohn – stirbt müd'  
er selbst. Für einen Millionen fallen.

ADAM  
Entsetzlich diese Rede, Luzifer!

LUZIFER  
Das kommt vom Todeskampf, drum fiebert er...

ADAM  
Verstandest du, was er da sprach?

LUZIFER (*spöttelnd*)  
Verhallen  
laß ruhig sein Geschwätz. Was ist daran?  
Ein Sklave weniger lebt nun, gewiß...

EVA  
Was eine Welt für mich – ist dir nur Nummer.  
Wer liebt mich fortan? Wer stillt meinen Kummer?

DER SKLAVE  
Ich kann es nicht mehr, Weib, drum mich vergiß!  
(*Der Sklave stirbt.*)

ADAM  
Schafft fort den Toten! – Ich ersetz' den Mann!  
(*Der Leichnam wird auf eine Trage gelegt.*)  
(*Adam, zu Eva*)  
Steig' hoch die Stufen, Schöne, komm! Nimm ein  
den Thron, der dir gebührt als Königin:  
An Anmut fürstlich, so wie ich es bin  
an Macht. Wir sind einander eben!

EVA  
Nein!  
Zwar ist dein Wille Schicksal uns, ich weiß;  
ich darf nicht widerstehen dem Geheiß.  
Gewähr' mir Frist zur Trauer, dann befehl!

ADAM  
Ist Macht noch Macht, wenn ein Befehl erziel'  
die Gunst, die freien Willens schenk' ein Herz?

EVA  
Gib dich zufrieden, spür' ich keinen Schmerz,  
weil du befehlst. Dem Toten jetzt nicht neide  
die Tränen. Achte mich in meinem Leide!  
Wie ist der Tote schön – sein Antlitz rein!  
(*Eva beugt sich trauernd über den Leichnam.*)

ADAM  
Welch' Widerspruch! Wie reimt sich "tot" und "schön"?  
Mich deucht', der Tote lächelt und verhöhnt  
mit seiner Ruh' die Tat als Trug und Schein.

LUZIFER  
Mit seinem Lächeln spricht der Knecht dir Hohn:  
"Ich bin dir – Starker – durch den Tod entflohn!"

ADAM (zu Eva, auf den Leichnam hinweisend)

Der Tod nach Frieden strebt – nach Lust das Leben.  
Mit deinen Tränen kannst du dem nichts geben –  
versagst du mir dein Lächeln, folterst du!

(Der Tote wird hinausgetragen. Adam geleitet Eva hinauf auf den Thron.)

Empor, zu mir! Bei dir erst find' ich Ruh'!

(Unter den Sklaven erhebt sich Murren, Stöhnen und Wehklagen. Eva schaudert darunter zusammen.)

Was ist dir, Weib?

EVA

Hörst du denn nicht die Qual,  
des Volkes Wehgeschrei?

ADAM

Zum ersten Mal  
hör' ich's. Verschließ dein Ohr! Es klingt nicht schön.  
Küß' mich! Vergiß die Welt und das Gestöhn'!  
(zu Luzifer)

Und du sorg', daß das Wehgeschrei verstummt!

LUZIFER

Dies kann ich nicht. Der Sklave stöhnt und brummt:  
Das Volk, das unterm Joch sich beugt als Knecht,  
erwirbt damit, zu stöhnen auch, das Recht.

(Das Wehklagen schwillt wieder an. Eva stößt einen Schmerzensschrei aus. Adam erhebt sich.)

ADAM (zu Eva)

Wie leidest du! Daß ich's nicht wehr', verdriest  
mich. Wenn als Blitz der Wehgeschrei dich durchschießt,  
durchzuckt er mein Gehirn als Donnerschlag:  
Als ob die Welt um Hilfe schrie' und klag'!

EVA

Oh Pharao, zertritt mich – doch vergib.  
Ich kann des Volkes Wehgeschrei nicht hören!  
Daß ich nur deiner Lust gehorchend lieb',  
ist meine Pflicht, ich weiß. Dir zu gehören,

bleibt meines Daseins Sinn, ich muß mich,  
den Toten, schön're Träume, eig'nes Elend  
vergessen; lächelnd soll ich küssen dich!  
Wenn unter der Korbatschen Hiebe gellend  
mein Volk – millionenarmig – draußen schreit,  
spür' ich, verstoß'ne Tochter, doch die Wunden  
und leid als kleinstes Glied des Leib's, zerschunden  
wie er, mit meinem Volk das gleiche Leid!

ADAM

Und dein Leid leide ich: Millionen – so  
rief's doch der Tote? – steh'n für einen ein.

EVA

Weh mir! Wie schaust du finster, Pharao?!  
Verjag' mich – oder lehr' mich, taub zu sein.

ADAM

Lehrmeister bleib' du mir! Durch dich versteh'  
und höre ich der ander'n Pein und Weh.  
Jedoch, ich will das Weh nicht hören mehr:  
Das Volk sei frei! Ich schaffe ab das Fronen.  
Wie soll des einen einz'gen Ruhm, ist er  
erbaut auf dem Ruine von Millionen,  
die doch mit diesem Einen wesensgleich?!  
Die Lust verspürt der Eine nur einmal,  
jedoch millionenfach der ander'n Qual!

LUZIFER

Du wirst zum Schwärmer, Herr! Besteh' ein Reich,  
den Göpel zieh' im Kreis auf allen Vieren  
das Volk; nur dann kannst du es auch regieren.  
Befrei' das Pack – sein Los wirst du nicht wenden,  
doch deine Macht kannst du im Nu verschwenden:  
Schon morgen sucht's sich einen neuen Herrn.  
Wie rittest du so sicher auf dem Bock,  
wär' selbstbewußt das Volk, litt' es nicht gern?!

ADAM

Doch, schrie' das Volk, litt' es nicht unterm Joch?



ADAM

Erwünsch' dir nie, daß du es wirst. Es soll  
so sein. Es reicht, daß ich allein denk' weiter.  
Sehn' ich mich, Weib, nach deiner Brust und Blöße,  
ist's nicht die Kraft, nach der ich such', noch Größe,  
auch nicht der Wissensdurst – den stillt das Buch.  
Du sprich nur! Deiner Stimme Klang ich such';  
ich denk', ihr Raunen mich als Strom durchflut' –  
was immer du auch sagst, wirkt lieb und gut.  
Fragt wer danach, was denn das Vöglein singt?  
Genug, daß es als Ahnung in uns schwingt!  
Sei Blume, die als Kleinod knospt und blüht  
und schön ist, weil sie – nutzlos – still verglüht.  
*(zu Luzifer)*  
Ernücht're mich aus der Idylle Rausch,  
zeig' mir die Zukunft; sag' was wird. Ich lausch'!  
Gib, daß Jahrtausende voraus ich wisse,  
was wird aus meinem Ruhm?

LUZIFER

Im Rausch der Küsse  
spürst du nicht jenen Hauch, der beinah steht,  
nur sanft das Antlitz streichelt, warm umweht?  
Es schwebt, kaum sichtbar erst, ein Wölkchen Sand  
von irgendwo daher, setzt sich als Rand,  
kaum fingerhoch, nach einem Jahre ab;  
der Staub wächst an, nach hundert Jahren schon  
ist dicker wie ein Arm, bis von Äon  
zu den Äonen hin er wird zum Grab  
der Pyramide, – bis zum sich'ren Raub  
dein Name wird der ew'gen Wüste Staub.  
Wo deine Gärten blühten, heulen die Schakale,  
geknechtet haust ein Bettlervolk im Tale.  
*(Die Vision Luzifers wird sichtbar.)*  
Und nicht durch Beben, nicht vom Sturm verdirbt  
dein Reich, dein ruhm-besessenes Verlangen:  
Nur durch den Hauch, der jetzt kost' deine Wangen.

43

ADAM

Ein schaurig Bild!

LUZIFER

Gemach: Wenn alles stirbt,  
dein Geist entflieht, als Mumie bleibt zurück  
dein Leib, der Schülerneugier bestes Stück.  
Verwischt, verzerrt wird sein dein Angesicht,  
ob du einst Herr, ob Knecht – erkennt man nicht!

*(Er gibt einer Mumie, die vor dem Thron gespenstisch auftaucht, einen Fußtritt, sie kullert geräuschlos die Stufen hinunter.)*

ADAM *(aufspringend)*

Du Höllenspuk, hinweg mit dir! Wie schal  
ist Tatendrang! Ich wandle zum Fanal  
die Losung "Millionen Einem dienen!",  
der Eine dien' im freien Staate ihnen!  
Büßt auch der einzelne an Geltung ein,  
die Vielzahl er zu einer Ganzheit ein'!

EVA

Und meine Liebe, mich, läßt du im Stich?

ADAM

Nicht nur dich. Auf den Thron verzichte ich.  
Führ' weiter, Luzifer, mich auf dem Steg  
der Traumvision. Zeig' mir der Menschheit Weg!  
Wir säumten allzulang.  
*(Sein Schwert zückend stürmt er vor.)*

EVA

Ist einst verdorrt  
dein Hoffnungsreis, bleib' ich beim Zufluchtsort.

ADAM

Wenn wir uns in geläuterter Gestalt  
– ich weiß, es reift die Zeit – dereinst gefunden,  
umarmst du mich, nicht durch Befehl gebunden  
an mich – nein, freudig, ebenbürtig mir!  
*(Er strebt fort.)*

44

LUZIFER

Nur sachte, Freund! Behalt' dich in Gewalt.  
Ans Ziel gelangst du viel zu früh noch hier.  
Wenn du des Ringens Albernheit erkennst  
– voran nur! – lache ich, indes du flennst.

## FÜNFTES BILD

(IN ATHEN)

*(Auf der Agora. In der Mitte die Rednertribüne. Seitwärts – im Vorfeld – eine offene Tempelhalle mit Götterstatuen, Kränzen, dem Altar. Eva hier die Frau des Miltiades, trägt mit ihrem Sohn Kimon Opfergeräte und Gaben, im würdevollen Abstand von Dienerinnen begleitet. Beide schreiten auf die Tempelhalle zu. Zerlumptes Volk gammelt auf dem Platze herum. Strahlende Morgensonne überflutet das Bild.)*

EVA

Komm', Söhnlein, komm'! Zum Horizont hinschau':  
Den Krieg trug jenseits über Stadt und Gau  
hinaus dein Vater, wo ein Volk – selbst roh  
und wild – sich rüstete, daß es bedroh'  
die Freiheit uns'res Reiches. Mit mir bete,  
daß uns're Götter halten fern Gewalt  
und Elend uns'rem Lande. Heil betrete  
dein Vater seines Hauses Schwelle bald!

KIMON

Wozu trieb's ihm in die Ferne? Wem nützt es,  
*(auf die Herumlungernden verächtlich hinweisend)*  
daß er dieses Lumpenpack beschützt?  
Den Kaufpreis zahlt dafür sein Weib mit Tränen!

EVA

Schilt deinen Vater nicht. Es fluchen jenen,  
die mit den Eltern sitzen zu Gericht,  
die Götter. Nach der Taten Sinn darf fragen  
die Gattin, wenn sie liebt. Du sähst mich klagen,  
würd' tatenlos am Herd dein Vater ruh'n.  
Sei stolz: Er tut, was Männer müssen tun!

KIMON

Daß ihn besiegt wer, Mutter, bangt dir nicht?

EVA

Ein Heros, wie dein Vater, nie erliegt.  
Die Feinde bändigt er. Nur sich besiegt  
er nicht, fürcht' ich. Dies, Söhnlein, ängstigt mehr!

KIMON

Was, Mutter, ist denn stärker noch als er?

EVA

Es stachelt jedes Mannes Brust ein Trieb:  
des Ehrgeiz' Stimme. Schlummernd zwar in Knechten,  
läßt sie, geknebelt, Schuld auf sich. Im rechten  
Moment wird Bürgertugend sie, genährt  
vom Herzblut selbst der Freiheit: Großes schafft  
der Ehrgeiz. Nicht gezähmt, wächst seine Kraft  
zur Willkür an, schwingt gegen die sein Schwert,  
die ihn großzog: die Freiheit. Trifft sein Hieb,  
verblutet sie. Verriet' sein Vaterland  
dein Vater, ball' ich selbst zum Fluch die Hand!  
Daß diese Stund' nie reif', bet' am Altar!

*(Beide betreten den Tempel; draußen, vor den Stufen, ein immer größer werdender Volksauflauf.)*

DER ERSTE AUS DER MENGE

Zum Kotzen reizt mich diese Langeweile.  
Ich wett': der Held den Feind nimmt gar nicht wahr!

DER ZWEITE AUS DER MENGE

Nicht minder schläfrig ist es hier Zuhause'.  
Oh, heckte wer – zum Spaß nur – Ränke aus!  
Wir sorgten schon, daß sich am Blut aufgeile  
das müde Volk. Es schrie' – sich seiner Macht  
ja wohl bewußt aus lauter Kehle: "Acht  
und Bann treff' den, den wir – bestochen – stürzen!"

DER ERSTE AUS DER MENGE

Wer sei's, dem wir mit Gall' die Suppe würzen?

47

DER DRITTE AUS DER MENGE *(händeringend, frohlockend)*

Ganz recht, ein kleiner Aufstand gut tät' jetzt!

*(Eva entzündet indes die Opferschale und wäscht sich die Hände; sie trifft die letzten Vorkehrungen für das Opfer. Die Dienerinnen stimmen hymnische Gesänge an, deren Strophen sich in die Stimmen des Volkes mengen: auf der Agora wächst die Zahl der Versammelten aller Stände. Demagogen streiten um die Rednertribüne.)*

DER ERSTE DEMAGOGUE

Scher' dich von hier: Ich hab' den Platz besetzt!  
Das Reich ging' unter, käm' ich nicht zu Wort!  
*(Das Volk brüllt zustimmend.)*

DER ZWEITE DEMAGOGUE

Das Reich zerfällt, scheuch' ich dich jetzt nicht fort!  
Gekaufter Lump...

*(Die Volksmenge kreischt und freut sich, applaudierend, über den ausgebrochenen Streit und spaltet sich in zwei Parteien, wobei sich das Übergewicht der Anhänger der einen Partei – stets hin und her verlagernd – niemals stabilisiert.)*

DER ERSTE DEMAGOGUE

Dich wurmt's daß deine Stimme  
kein Teufel kauft. Eh' ich dich noch vertrimme,  
hau' ab!  
*(mit plötzlich veränderter, herzlicher Stimme und Besorgtheit  
bekundender Miene fortfahrend)*

Wer edel fühlt, – gleich mir – empört  
ist, Bürger. Uns'res Volkes Hoheit – hört! –  
vermessen zerrt ein Großer in den Staub.  
Vom Siegeswagen vor den Richterstuhl  
zitier' ich ihn.

DER ZWEITE DEMAGOGUE

Du Dreister! Heuchelnd buhl'

48



nur um des Volkes Gunst. Das Tier berank'  
mit Blumen, eh' du's schleifst zur Opferbank!

DER ERSTE DEMAGOGUE

Verduft'! Ich feg' dich weg!

STIMME AUS DEM VOLK

Das Schandmaul schweig'!

*(Die Menge zerrt am zweiten Demagogen.)*

DER ERSTE DEMAGOGUE *(beschwörend)*

Mein Volk! Am meisten schmerzt es mich – ja, glaub'  
es mir – wenn ich hier fordere, es steig'  
herab der Feldherr, thron' er noch so hoch!  
Du bleibst, mit ihm verglichen, größer doch!

DER ZWEITE DEMAGOGUE

Dies käuflich Volk nennst groß du? Ausgehungert,  
schnappt's von der Tafel auf die Reste, lungert  
herum. Ich neide nicht dir den Geschmack,  
du Memme...

AUS DEM VOLKE STIMMEN

Du Verräter! Schimpfst uns Pack!

*(Der zweite Demagoge wird bespien und mißhandelt. Eva opfert zwei Tauben und streut Weihrauchkörner in die Schale.)*

EVA

Nimm, Aphrodite, meine Opfer an  
in Gnaden. Atme meinen Weihrauch ein.  
Erhör' mein Fleh'n: Laß nicht mehr Sieger sein  
den Heros. Schenk' zurück ihn: mir – als Mann,  
dem Sohn – als Vater!

*(In den Wolken des Weihrauchs erscheint, lächelnd, Eros. Die Chariten schreiten, Rosen in die Opferschale werfend, um den Altar und die beiden Betenden. Andächtiges Raunen...)*

DIE DIENERINNEN

Ja: Erhör' dies Weib!

49

EROS

Der Götter Segen, reines Herz, dir bleib'!

DIE CHARITEN

Auch der Chariten Schutz sei dir gewiß!

DIE DIENERINNEN

Hab', Aphrodite, Dank!

DER ERSTE DEMAGOGUE

Mein Volk, vergiß  
mich Warner nicht! Ich klag' Miltiades  
des Hochverrates an!

DER ZWEITE DEMAGOGUE *(an das Volk)*

*(auf den ersten losgehend)*

Halt' deine Fresse!

Glaubt, Bürger, diesem Lügenbeutel nicht;  
es reut euch später!

DER ERSTE AUS DEM VOLKE

Runter mit dir, Wicht!

*(Im Handgemenge wird der zweite Demagoge zum Schweigen gebracht und er taucht – bis zum entsprechenden Stichwort – ganz unter.)*

DER ERSTE DEMAGOGUE

*(das Volk – im Brustton der Überzeugung – umschmeichelnd)*

Der Jugend frisches Reis in seine Hände,  
mein Volk, du legtest, daß bei Lemnos wende  
den Krieg zum Endsieg er – doch müßig steht  
sein Heer vor Pharos. Urteilt selbst! Ihr seht:  
Er ließ vom Feind sich kaufen!

DER DRITTE AUS DEM VOLKE

Mit dem Tod

büß er's!

DER ERSTE BÜRGER

Reißt stärker auf das Maul, sonst gibt's kein Brot!  
Ich peitsch' euch – obdachlos – von Haus und Feld!

50

*(Die Opferhandlung ist beendet; die Göttererscheinungen lösen sich auf.)*

EVA *(zum Sohne)*

Was, Sohn, soll der Tumult? Der Marktplatz gellt...

KIMON

Sie richten über wen, der's Volk verriet!

EVA *(aus der Halle tretend)*

Ein Dolchstoß brennt nicht heißer, so durchzieht  
ein Schmerz mich, seh' ich über Tod und Leben  
der Großen Hungerleidern Macht gegeben:  
Erhab'nes schänden sie voll Schadenfreude,  
als wollten sie so ihrer Pest und Räude  
verleihen höher'n Sinn!

DER ZWEITE AUS DEM VOLKE *(zum zweiten Bürger)*

Ich krächz'... Die Kehle  
versagt, so gern ich schrie'...!

DER ZWEITE BÜRGER

Nimm Geld und öle  
die Stimm'!

DER ZWEITE AUS DEM VOLKE

*(das Geld einsteckend und unterwürfig fragend)*  
...was schrei' ich nun?

DER ZWEITE BÜRGER

Des Todes sterben  
soll er!

AUS DEM VOLKE STIMMEN

..... Tod! ..... Tod!

EVA

*(Sie wendet sich fragend an den, wieder am Rand des Auflaufes  
auftauchenden Zweiten Demagogen.)*

Wes Name kerbt auf Scherben  
das aufgehetzte Volk?

DER ZWEITE DEMAGOGE *(Eva den Vorgang erklärend)*

Das Mittelmaß

nur einer überragt. Das Volk vergaß  
Miltiades dies nicht!

EVA

Miltiades?

Ihr Götter, helft!

*(zu Chrispos)*

Kauft einst nicht – weißt du's noch? –  
mein Mann dich, Chrispos, frei vom Sklavenjoch?!

CHRISPOS

Muß von uns beiden einer sterben, Frau,  
sei's ich, sei es dein Mann, begreife es,  
schrei' ich für den, der mich und die drei Kinder  
ernährt...!

EVA *(erst zu Chrispos)*

Daß meines Mannes Tod noch linder'  
den Hunger Fremder, ist ein Trost. Verzieh'n  
sei dir!

*(nun zu den Vornehmen, darunter Thersites)*

Doch dich, Thersites, gleichfalls schau'  
ich unter dieser Meute. Haßt ihr ihn,  
weil ihr im Wohlstand schlemmt, lebt ungeplagt,  
da vor den Toren er den Feind verjagt?  
Ist dies der Bürger edlen Standes Dank?

THERSITES *(zu Eva)*

Zum Ostrazismus zwingt Parteienzank,  
daß jeder um des Volkes Gunst auch ringe.  
Wer würfelt schon ums eig'ne Hab und Gut?  
Zieh' deinen Kopf zuerst stets aus der Schlinge!

DER ERSTE DEMAGOGE

Die Scherben sind gezählt. Hört zu mir gut!  
Das Urteil lautet...

*(Luzifer, in Gestalt eines Kriegers, unterbricht, aufgeregt auf dem  
Marktplatz eintreffend, die Urteilsverkündung.)*

LUZIFER

Gefahr! Gefahr! Der Feind

steht vor den Toren!

DER ERSTE DEMAGOG

Schweig'! Miltiades,

selbst unbesiegbar, schützt uns!

LUZIFER

Er ist es,

des' Strafgericht euch droht. Daß ihr, vereint,  
zu stürzen ihn, verschworet euch, erfuhr  
der Held. Jetzt kocht in ihm die Zornnatur:  
Indes ihr zankt, mit Feuer und mit Schwert  
ist er schon da: Nach Rache er begehrt!

DER ZWEITE DEMAGOG

Das Strafgericht komm' über euch, Verräter!

STIMME AUS DEM VOLK

Der Feldherr leb'! Schlagt tot die Übeltäter!

Es rette sich, wer immer kann. Wir sind  
verloren!

DER ERSTE DEMAGOG

Huldigt seinem Heer geschwind!

Nicht unschlüssig aus Angst vor ihm verweilt!

Vors Tor! Dem Feldherrn jubelt zu, es eilt!

EVA

Ihr Götter! Schmerzte mich der Urteilsspruch,  
der vorher mich beraubt des Mannes, fluch'  
– will er sich rächen – seiner Heimkehr ich!

DER ERSTE AUS DEM VOLKE

Des Feldherrn Weib und Kind behalten wir  
als Geisel, damit nichts gescheh' der Stadt!

EVA

Wie gern stürb' ich, Miltiades, für dich!  
Es büße nicht der Sohn an Vaters statt!

KIMON

Bang', Mutter, nicht um mich. Dem Volksgewühl  
entrinn'. Im Tempel finden wir Asyl!

*(Die beiden weichen vor den Angreifern zurück in die Tempelhalle. Zwei Nymphen schließen den sie vor dem Volk abschirmenden Bannkreis. Posaunenstöße. Das Volk verläuft sich ziellos und jammernd in allen Richtungen. Die Nymphen verschwinden!)*

LUZIFER *(feixt und reibt sich vor Freude über das Chaos die Hände)*

Die Kopflosigkeit einem klugen Kopf  
macht Spaß, bricht auch das Herz so manchem Tropf!

*(Er wendet sich dem Tempel zu.)*

Die Schönheit nur, die ewig jung erhält,  
pfuscht in mein Werk, stört meinen Lauf der Welt.

Mich fröstelt es in ihrem Kreis, der mir  
und meinem Wesen fremd; sie legt als Zier  
der Nacktheit Anmut um, leiht Adel Sünde,  
flucht Rosen, das Verhängnis so verwandelnd:  
ein Kuß schließt auf erhab'ne Seelengründe!  
Was säumt die Welt, die ich, zuwiderhandelnd,  
geplant? Das Zerrbild jeder Harmonie,  
ihr, Wahn und Schrecken, die ich euch ausspie,  
daß ihr auslöscht jene Macht, die winkt  
stets Mut dem Menschen zu, just, eh' er sinkt  
und stürzt – wann siegt ihr, der Verneinung Kräfte?  
Ich hoff', daß sich der Tod, das Grauen, hefte  
an aller Dinge Ablauf und so wende  
das schale Schattenspiel zum bitteren Ende!  
*(Luzifer mischt sich unter das Volk.)*

*(Adam in Gestalt des verwundeten Miltiades, wird – an der Spitze des Heeres – von seinen Getreuen in die Stadt geleitet. Das in seinem Wankelmut wieder botmäßig gewordene Volk unterwirft sich, unaufgefordert, mit den Demagogen gemeinsam dem Feldherrn.)*

STIMMEN AUS DEM VOLK

Dem Feldherrn Heil! Üb' aus dein Recht auf Gnade!

ADAM

Was hattet ihr verbrochen? Soll gerade  
der Stärkere vom Schwächern heischen Lohn?  
Doch, ich vermiß mein Weib. Wo ist mein Sohn?  
Verübtet ihr ein Leid an meinen Lieben?

EVA

Was kamst du? Wärest du, wo du warst, verblieben!  
Dein Weib kann deines Kommens sich nicht freu'n:  
Ich wanke, stütz' mich, Sohn! Muß ich's bereu'n,  
daß ich dir gab zum Vater einen Mann,  
der Ehre selbst dir nicht vererbt?

ADAM

Wie kann  
ich dies versteh'n? Das Volk auf Knien. Mir flucht  
mein Weib. Fürs Vaterland erlitt ich Wunden...

EVA

Soll ich und soll das Volk noch ärg're Stunden  
erleiden. Auf dem Marktplatz, sprich, was sucht  
dein Heer in Waffen, von dir angeführt?

ADAM

Dem Krieger meines Rangs Geleit gebührt!  
Verwundet hat mich eines Feindes Schwert,  
ich ward gehemmt am Siegeslauf. Am Herd,  
daheim, will ich die Wunden pflegen; dir,  
mein Volk, geb' ich die Macht zurück, die mir  
du lieh'st – leg' Rechenschaft jetzt ab. Nach Haus'  
entlaß die Krieger ich, sie ruhen aus!  
Auf dem Altar, Athene, leg' zurück  
mein Schwert ich – du wach' über unserm Glück!

*(Von den Kriegern noch bis zum Altar geleitet, lichtet sich sein bewaffnetes Gefolge, daraufhin verlassen ihn die Heimgekehrten. Er steht – im Abstand von den Seinen und dem Volke, das ihn bedächtig umringt – abgesondert und allein da.)*

55

EVA *(fällt ihrem Mann um den Hals)*

War seliger ein Weib denn je als ich,  
Miltiades? Aus Edelmut kamst du.  
Mein Sohn, nach deinem Vater richte dich:  
Er ähnelt dir – daß du ihm gleichst, sieh zu!

ADAM

Umarmen laßt euch!

KIMON

Was mein Vater tut,  
ist immer recht getan, ich weiß es gut.

EVA

Daß du ihn besser kanntest als sein Weib,  
beschämt mich, Junge!

ADAM

Sohn, nimm hin mein Schwert!

KIMON *(hängt das Schwert über dem Altar auf)*

Die Waffe meines Vaters, doppelt wert  
mir, Göttin, du – bis ich sie hol' – verwahr'!

EVA *(streut Weihrauch in die Opferschale)*

Athene, blick' herab auf den Altar:  
ich opf're Thymian in deiner Schale!

DER ERSTE DEMAGOGUE *(auf dem Redner-Kathedr)*

Die Andacht täusch' dich, Volk! Ich hatte recht:  
Darius kaufte ihn. Die Wunde schlecht  
verbirgt die List. Enthauptet den Verräter!

STIMME AUS DEM VOLK

Er sterb', er sterb'!

ADAM

Welch' Lärm verstört uns Beter?

EVA

Verleumder streu'n im Volk Gerüchte aus:  
Verräter sei'st du, arglistig nach Haus  
gekehrt...

ADAM

Der ich gesiegt bei Marathon,  
Verräter sei? Glaubst denn dies wer? Welch' Hohn!

56

EVA

Die Welt ist schnöde. Mit gespalt'ner Zunge  
rühmt sie den Gleichen, dem aus voller Lunge  
sie lauthals zubrüllt: "Stirb!" – dreht sich das Blatt.

DER ERSTE DEMAGOGE

Wo sind die Häscher? Faßt den Mann!

*(Die Volksmenge staut sich an vor den Stufen des Tempels – Luzifer  
mitten unter dem Volkshaufen.)*

EVA

Verlaß'

den Tempel nicht; er feigt vor Tod und Haß.  
Oh, hättest nie entlassen du dein Heer  
und lieber eingäschert diese Stadt!  
Gesindel heischt nach Ketten, frönt der Lehr',  
zum Herren nur geboren sei, wer breit  
das Joch dem Volk aufdrückt – und nie verzeiht  
es Edelmut dem Edlen, mordet ihn,  
um nicht vor ihm, der edler ist, zu knien!

DER ERSTE DEMAGOGE

Habt ihr des Hochverrätters Weib vernommen?  
Bedarf es mehr noch, Bürger?

EVA

Unbenommen

der Gattin bleibt das Recht, daß sie verteidig'  
den Mann, der makellos ist. Nicht beleidig'  
ein Feind ihn – und erst recht nicht in Athen!

DER ERSTE DEMAGOGE

Erlauchtes Volk! Soll ungestraft dich schmäh'n dies' Weib?

ERSTER AUS DEM VOLK

Vielleicht spricht es die Wahrheit. Weiß man es? Es rede!

ERSTER BÜRGER

Wer es schützt, den heiß'

ich des Verrats mitschuldig. Ihr krepirt  
an Hunger, schreit ihr nicht, wofür geschmiert  
ihr seid:

STIMMEN AUS DEM VOLK

Den Tod soll der Verräter haben!

ADAM *(zu Eva)*

Verhülle, Frau, die Augen meines Knaben!  
Er schaue nicht mein Blut – flieh' diese Stätte!  
Mich Felsen treff' der Blitz – doch du dich rette!  
Allein sterb' ich – der Freiheit eitler Wahn  
mich blendete; ein Leben lang ich rang  
um ein Idol. Mein Tod euch künftig mahn'!

DER ERSTE DEMAGOGE

Was säumt ihr?

STIMMEN AUS DEM VOLK

Sterben soll, der sich verdang

dem Feind!

ADAM

Dem Volke fluch' ich nicht – und sei

es feig' auch. Jeder Schuld sprech' ich es frei!  
Das Elende formt es: Sklaverei und Furcht  
hat es verzerrt, ihm Narben eingefurcht;  
als Troß, von Rädelsführern stets mißbraucht,  
hat es die Hände tief in Blut getaucht.

Der Narr bin ich, nur ich betrog mich, währte,  
daß sich das Volk nach Freiheit wirklich sehnte!

LUZIFER

Dein Nachruf dien' – für dich von dir gesprochen –  
als Grabschrift Narren späterer Epochen!

ADAM

Führt ab mich! Vor des Volkes Tongericht  
der Tempel als Asyl mich schütze nicht!

*(Er löst sich von Eva, diese den Armen der mitleidigen Dienerinnen überlassend, und begibt sich in die Gewalt der Schergen.)*

DER ZWEITE DEMAGOGE

Noch bist du nicht verloren – wehre dich!

ADAM

Ein jedes Wort, rechtfertige ich mich,  
riss' meine Wunde auf.

DER ZWEITE DEMAGOGE

Sprich, Herr, trotzdem!

Sahst du nicht selbst das Volk, wie's vor dir kroch?

ADAM

Drum rächt es sich, damit es sich nicht schäm':  
Es will das Blut auch lecken, das es roch!

LUZIFER

Bist du ernüchtert nun?

ADAM

Ich seh' glasklar!

LUZIFER

Ein schlimm'rer Herr, als du ihm warst, dir war  
dein Volk: ein wirrer Haufen. Siehst du's ein?

ADAM

Zwei and're Namen sind's – hast du auch recht –  
fürs selbe Los, ganz gleich, ob Herr, ob Knecht.  
Vergeblich ringt der Mensch nach höh'rem Sein –  
ich geb' es auf, will nicht mehr sonnenstrebig  
mich abmüh'n. Selbst sich Ziel und eigenlebig,  
der Mensch hasch' nach Genuß, erfüll' mit Lust  
sein Jetzt und Hier – bemess'ner Frist bewußt –  
und taumle trunken in den Hades dann.  
Führ', Luzifer, mich diesen Pfad, voran!  
Der Tugend Dummer gelte mein Gelächter,  
an Fremder Pein ergötz' sich der Verächter! –  
Du aber, Weib, das mir einst einen Hain  
in wüster Ödnis schuf – ahn' ich es auch

nur dunkel – zieh' mir nicht nach altem Brauch  
den Sohn auf: stolz, der Mutter gleich, zu sein  
ein ehrenwerter Bürger. Narrenschellen  
häng' man dir um, von Dirnen in Bordellen  
belacht, die – weingerötet – Lippen, Wangen,  
den Leib feilbieten lüsterndem Verlangen.  
Die Zucht und Tugend leugne! Im Gelüst  
Ekstase such'! – Ich steig' aufs Blutgerüst  
indes, zu sühnen, weil ich nichts beging,  
erhabenen Gedanken nur nachhing!

*(Der Richtblock wird für die Vollstreckung des Urteils auf der Agora aufgestellt, das Beil symbolisch bereitgestellt. Adam senkt das Haupt.)*

DAS ERSTE DEMAGOGE

Vollstreckt das Urteil! Heil dir, Stadt Athen!

LUZIFER

Ehrt' man mit schön'rem Abgesang noch wen?  
Mein Held! Macht frösteln dich, dein Herz beklommen  
der Hauch der Fratze: Tod? Spürst du sie kommen?

EVA

Erhörtest so du, Pallas, mein Gebet?

*(Mit zur Erde gerichteter Fackel tritt der Genius des Todes aus dem Tempel heraus, an Gestalt ein freundlich-sanfter Jüngling – den Kranz in der anderen Hand, auf Adam zustrebend.)*

ADAM

Erhört hat uns die Göttin; friedlich geht  
von hier – wie ich mit Gleichmut scheidet jetzt!

LUZIFER

Den schönsten Augenblick, du, Traumgespinst,  
verdammst, verdirbst du mir stets neu: gewinnst!

EVA

Und ich verdamm' dich, plumpes Volk; erstickt  
hast du mein Glück, mit rohem Griff geknickt  
der Knospe edelste – sie sank zerfetzt  
in Staub. Dir, Volk, der Freiheit Ideal  
sei noch so süß, mir ist es Galle – Qual!

## SECHSTES BILD

(IN ROM)

*(Eine offene Halle, Götterstatuen, Prunkgefäße; in Schalen brennendes Feuer mit aromatischen Gewürzkörnern. Der Ausblick zeigt die Apenninen. Umgeben von Zechern und Wüstlingen Adam als Sergiolus Luzifer als Milo, Eva als Julia; in ihrer Gesellschaft Catullus, Hippias und Chivia; außerdem: Freudenmädchen, leicht bekleidet. Die Runde schweigt und praßt. Auf einer Tribüne kämpfende Gladiatoren. Sklaven harren der Befehle. Flötenspieler. Später Tänzerinnen und Komödianten. Im Laufe der Szene geht die Abenddämmerung in Nacht über.)*

CATULLUS

Sergiolus, schau, wie geschickt und flink  
der Gladiator mit der Purpurschleife!  
Er wird den Kerl besiegen. Wetten wir?!

ADAM

Bei Herkules, du irrst dich!

CATULLUS

Ich begreife  
dich nicht. Wer glaubt an Götter noch! – Schwör' mir  
bei Julia, damit es glaubhaft kling'!

ADAM

Es gilt!

LUZIFER

Welch' morscher Grund stützt deinen Schwur:  
Den falschen Gott, die Göttin – falsch – entthron'!  
Ist Julias Schönheit Pfand? Sei's deine Liebe?  
Winkt ihre Treue als der Wette Lohn?

CATULLUS

Die Schönheit schwindet – doch gesetzt, sie bliebe!  
Was heut' dich reizt, bist morgen du schon satt,

die minder Schöne dich umworben hat –  
der Neuheit Zauber wirft um dich sein Netz.

ADAM

Die Treue ist es, die ich jetzt versetz':  
Wer sonst verspielt – wie ich – der Liebsten Gunst?

HIPPJA

Sie ewig je zu fesseln – Tor – vermagst  
selbst du nicht, ist auch deine Liebesbrunst  
schier unersättlich. Nach Erfüllung jagst  
du, doch vergeblich. Du entreißt dem Weib,  
gierst du nach Lust, von seinem Urkern kaum  
ein Gran. Der Lust und Schönheit Vision  
erlebst du nie verkörpert. Welch' ein Hohn!  
Du prahlst dich der Verführungskunst – vielleicht  
half eine Laune dir, ein Wunschbild, Traum:  
des Fechters Muskeln gar, sein blut'ger Leib?!

ADAM

Du sprichst die Wahrheit, Hippia – es reicht!  
Was lockt uns an der Lust, gleich Tantalus  
zu leiden, sind wir nicht wie Herkules  
so stark und wie Prometheus wandelbar?  
Der simple Sklave hascht sich den Genuß  
nach einer Woche Buhlen schon, indes  
sein Herr, gefoppt, verschmachtet. Freud' erfahr'  
– genügt sie sich? – der Matte nur, der netzt  
die trock'nen Lippen? Weiß zu guter Letzt  
der erst Ertrinkende, was wahre Lust?

LUZIFER

Moral! Sie lehrt sich leicht an einer Brust,  
ist schön das Mädchen, und: fließt edler Wein!  
Jedoch – wie steht's mit eurer Wette?

ADAM

Dein,

Catullus, Julia sei – verliere ich.

CATULLUS

Wenn du gewinnst?

ADAM

Nehm' ich dein Pferd an mich.

CATULLUS

Nimm Julia zurück, bevor der Mond  
neu wächst – sonst werf' ich dem Muränenaal  
zum Fraß sie vor!

EVA

Von Würmern bleibst verschont  
nicht minder du! Es freu' sich, den beglückt  
das Leben. Doppelt lach', ist es nur Qual!  
*(Sie trinkt einen Becher Weines.)*

ADAM *(zu seinem Gladiator)*

Beschäm'' mich nicht, hörst du?!

CATULLUS *(zum zweiten Gladiator)*

Als Held dich zeig'!

*(Catullus' Gladiator stürzt in den Sand und fleht, die Finger hochstreckend, um Verschonung des Lebens. Adam gibt das Zeichen der Gnade, aber Catullus wehrt ihm dieses; er ballt die Faust und fordert, den Daumen nach unten streckend, den Tod des Gladiators.)*

Los: Recipe Ferrum! Was warst du feig'!  
An Sklaven deines Schlages fehlt's mir nicht.  
Ein kleiner Nervenkitzel – gut geglückt –  
sei großmütig vergönnt den schönen Frauen:  
Der Kuß wird süßer, feuriger die Lust,  
dürft ihr im Spiel ein kleines Blutbad schauen!  
*(Der Gladiator wird vom Gegner getötet.)*

ADAM

Das Pferd!... Du, Julia, an meine Brust!...  
Die Leiche fort!... Ihr, Tänzer, tanzt! Ergötzt  
uns, Komödianten!... Müd' sind wir das Grauen!

*(Sie tragen den Leichnam hinaus. Die Tänzer besetzen die Tribüne.)*



CATULLUS (zu Cluvia)

Komm' Cluvia, laß herzen dich! Verletzt  
es jeden doch, nur zuzuseh'n, wie Kuß  
um Kuß die ander'n tauschen.

LUZIFER (zu Hippia)

Dieser Schluß  
verblüfft. Dem Beispiel folgen wir! – Leck' ab  
das Gift, das auf den Lippen – weiß man's – klebt.  
Nun, Hippia, laß turteln uns wie Tauben!

ADAM

Dein Herz, was hämmert's, Julia, und bebt?  
Ruh' ich darauf, will's mir den Frieden rauben!  
(Liebesgeflüster zwischen den beiden)

LUZIFER (zu Hippia)

Das Herz beschwört der Narr! Kein übler Scherz!

CATULLUS

Ich scher' mich nicht, Geliebte, um dein Herz!  
Tu', was du willst – nur, weihe mich nicht ein,  
und küßt du mich, sorg', daß der Kuß mich lab'!

LUZIFER (zu Catullus)

Oh Edler! Dir zum Wohl trink' ich den Wein!  
(er trinkt)

CATULLUS

Ich bin's zufrieden, Cluvia: entzieh'  
mir deine weichen Arme heut' nur nicht.  
Verbiet' mir nicht die zarten Brüste – Sieh':  
Der Kranz von meinem Haupt zu Boden sank.  
(abgelenkt von den Tänzerinnen)

Betracht' der Tänzerinnen Schritt, die schlank  
und anmutig – gleich Feuerzungen – flammen!

CLUVIA (verschließt eifersüchtig seine Augen)

Zu Blindheit will dein Auge ich verdammen,  
spähst du nach dem, was ich – mißgönnend ihnen –  
bei dir gesucht, doch ohne Echo weiß!

(Sie gibt Catullus den Blick wieder frei und deutet auf Luzifer hin.)

Wirf deinen Blick auf diesen Sauertopf!

Sein schönes Mädchen kann zu nichts ihm dienen,  
denn bloß zum Dösen für den Rappelkopf.  
Doch schau': Er lauscht – sein Blick ist kalt wie Eis –  
hinüber, wo nur Albernheiten spricht  
die Runde, würend so den Zeitvertreib!

CATULLUS

Trifft dieser Blick des Lebens Poesie,  
läßt er wie unter Frost erstarren sie.  
Wer sich dem Zauber eines Augenblickes  
verschließt, vom Strom nicht treiben läßt, der bleib'  
daheim: Er ist nicht gut, nicht wert des Glückes!

HIPPIA

Mich würgt Angst, es keim' in diesem Mann  
der schwarze Tod, der uns're Stadt heimsucht,  
ahnt er's auch nicht.

CATULLUS

Es sei verscheucht, verflucht  
dies Schreckensbild! Ein neckisch' Lied stimm' an,  
wer uns verbürgt, daß er das schönste kenn'!

HIPPIA (singt)

Ob Liebe oder Wein – die zween,  
sie dürfen nie zur Neige geh'n.  
Die Blume jeden Bechers  
ist höchste Lust des Zechers.  
Der Rausch mit süßem Taumel wird bezahlt:  
der Sonne gleich, die Gräber überstrahlt,  
münzt er das Dasein um in eitel Gold.

Ob Liebe oder Wein – die zween,  
sie dürfen nie zur Neige geh'n.  
Ein jedes Mädchen will entzücken  
mit immer neuen Zaubertücken.  
Der Rausch mit süßem Taumel wird bezahlt:

der Sonne gleich, die Gräber überstrahlt,  
münzt er das Dasein um in eitel Gold.

CATULLUS

Recht gut! – Los, Cluvia, zeige deine Kunst!

CLUVIA (*singt*)

Was war die Welt verdreht doch einst – vernehmt:  
Lukrezia, die Witwe, lag vergrämt  
im Bett: Entrüstet, daß sich wollte nah'n  
ihr, die der Lieb' entsagte, ein Galan,  
wo sie nichts trieb zum Luperkal!\* – erstach  
sie mit dem Dolche sich, löscht' so die Schmach!

ALLE

Was ist doch klüger uns're Welt; weich' Trost,  
daß wir just heute leben. Freunde, prost!

CLUVIA

Was war die Welt verdreht doch einst – vernehmt:  
Der Luxusvilla Brutus sich gar schämt'.  
Fürs nied're Volk zu streiten lechzte er,  
das Schwert zu schwingen deucht' ihm höchste Ehr'.  
Wem half sein Söldnerdienst? Die Plebs nun praßt,  
indes er als Geripp' im Sand verblaßt.

ALLE

Was ist doch klüger uns're Welt; weich' Trost,  
daß wir just heute leben. Freunde, prost!

CLUVIA

Was war die Welt verdreht doch einst – vernehmt:  
Ein Wahnwitz mancher Leut' Gehirn nun lähmt,  
die heilig nannten, was zum Lachen reizt.  
Stoßt ihr auf solche Toren wo, dann geizt  
nicht lang, gebt sie zum Fraß dem wilden Tier;  
dies labt sich an dem Fleisch – am Anblick wir!

\*LUPERKAL (LUPERKALIEN) altrömisches Fest zu Ehren des Hirtengottes FA-  
UNUS am 15. Februar (zu lupercus = Wolfsabwehr)

ALLE

Was ist doch klüger uns're Welt; weich' Trost,  
daß wir so leben, wie wir leben. Prost!

LUZIFER

Den Lorbeer, Cluvia, dein Lied errang.  
Was gäb' ich, schrieb' man mir zu den Gesang!

ADAM

Singst du denn, Julia, nicht? Bist traurig, stumm,  
wo alle lachen, froh sind ringsherum?  
An meiner Brust ist es dir einerlei?

EVA

Sergiolus, ich bin beglückt! Verzeih'!  
Das Glück ist's, das mich traurig, ernst gestimmt,  
die Angst, daß Lachen ihm die Echtheit nimmt.  
Stets trübt ein Tropfen Leid den Augenblick,  
sei er auch noch so süß. Ich fürcht', es knick'  
die Blume, kaum noch welk...

ADAM

Das stimmt. Ich fühl'

ein Gleiches.

EVA

Mitten im Gesang, Gewühl,  
lausch' ich nicht nur den Worten nach. Wie Fluten  
mich schaukelt ihre Weise ein. Minuten  
der Selbstvergessenheit in tiefen Traum  
versetzen mich: Im Kahn, mit Segelbaum,  
flieg' ich in längst vergess'ner Kindheit Zeiten.  
Im Sonnenglaste Palmenblätter breiten  
um meine Unschuld ihren Schirm. Gedacht  
zu Höh'rem, Edlerem war ich!... Erwacht  
bin ich. Ich küsse dich. Den Traum verscheuch'!

ADAM

Musik und Tanz mich widert an. Vor euch  
Kumpanen ekelt's mich. Das Süße schal  
zuletzt wird, gleicht's dem Meer. Den Weinpokal

mit Wermut füllt. Die roten Lippen sollen  
bespuckt mit Stacheln sein! Gewitter rollen  
Verderben auf mein Haupt!

*(Die Tänzer flüchten. Wehgeschrei Gemarterter dringt von außen in die Runde.)*

Durch Mark und Bein  
entsetzlich dringt ein Wehgeheul!

LUZIFER

Es schrei'n  
Besessene, ans Kreuz gespannt. An Recht  
und Nächstenliebe glauben sie...

CATULLUS

Ganz recht!  
Was blieben nicht daheim die dummen Luder?  
Sie konnten weltvergessen, still, genießen.  
Mußt' sie das Elend anderer verdrießen?

LUZIFER

Sie lehren: Jeder Bettler sei auch Bruder  
des Reichen. Tauschten sie die Rollen, schnell  
doch kreuzigt' dieser jenen als Rebell.

CATULLUS *(lacht überlegen)*

Gelächter heilt, erlöst aus Ohnmacht, Elend.  
Verlangt's der Götterspruch: Im Qualme schwelend,  
im Aasgestank, geh' uns're Stadt verloren!

ADAM

*(Gemurmelt, mit Wehgeschrei vermischt, dringt von draußen in den Saal.)*

*(Adam spricht wie im Traume vor sich hin.)*

Als trüg' das Stimmgewirr' – es macht ganz trunken –  
jetzt mich auf leichtem Kahne, traumversunken.  
Zu Höh'rem, Edlerem, nicht wahr, erkoren  
sind wir. So sagtest du es, Julia?

EVA

So sprach ich.

*(Der Himmel verfinstert die Szene mehr und mehr. Ein Leichenzug mit Tibien,\* Fackeln und Klageweibern, zieht vorbei. Die Gäste des Gelages schweigen für einen Augenblick, bestürzt.)*

LUZIFER

*(Sein verächtliches Lachen zerreißt das drückende Schweigen)*

Ha! Die Stimmung ist verpfuscht.

Versiegt der Wein – auch Witz und Geist gleich kuscht.

Der Herr ist griesgrämig. Ob ihm die Leiden  
der Menschheit alle Lebenslust verleiden?

Hat Katzenjammer, Angst ihn gar bekehrt?

ADAM *(schleudert seinen Becher voll Wut Luzifer ins Gesicht)*

Krepriere, wenn du's glaubst. Das Elend schert  
mich nicht!

LUZIFER

Gemach: Ich warte auf mit einem Gast,  
der weiß besond're Späße – nie geahnt.  
Los, Fackelträger! Kommt! Gönnt kurze Rast  
dem fahlen Pilger auf der Bahr'. Galant  
reicht einen Schluck ihm. Er soll mit uns nippen  
am Becher. Morgen gilt es mir – heut' dir!

*(Der Leichnam wird im offenen Sarg auf die Tafel gesetzt, die sonst den Speisen und Getränken diente. Das Trauergefolge bietet eine wie Säulen versteinerte Kulisse. Luzifer prostet dem Leichnam mit dem letzten Satze zu.)*

HIPPJA *(frivol)*

Darbt er nach einem Kuß?

LUZIFER

Von seinem Lippen  
pflück' dir den Obulus!

\*TIBIA (TIBIEN): Blasinstrument, unserer Flöte o. der heutigen Oboe ähnlich, das bei Leichenzügen gespielt wurde; ebenso bei Komödien oder auch bei Reden.

HIPPJA

Denk' nicht, ich zier'  
mich lang! Ob dich, ob ihn, ich küß' – egal!

*(Sie küßt den Leichnam. Der Apostel Petrus – von Christen gefolgt –  
erscheint zu spät, um Hippia am Kuß zu hindern.)*

PETRUS

Du atmest, Törin, ein die Pest!  
*(Alle springen entsetzt von ihren Plätzen hoch.)*

ALLE

Den Saal  
verläßt, flieht aus der Stadt! Die Pest! Die Pest!

PETRUS

Oh schnöde Menschenbrut! Bei Schmaus und Fest  
– lacht zu das Glück dir – Fliegen gleichest du  
auf den Kadavern in der Sonnenglut.  
Auf Tugend und Altar voll Übermut  
du trampelst. Pocht Gefahr an deiner Tür,  
als ob der Finger Gottes dich berühr',  
schlägst du sie, dich verkriechend, feige zu.  
Ahnst du, daß über dich die Geißel schwingt  
der Himmel schon? Ein fremdes Volk wild dringt  
heran, die Stadt in Asche, Schutt zu stürzen;  
den Sieg als Beute Gold und Ernte würgen.  
Die Ordnung birst. Nicht da ist, wer befiehlt,  
noch, der gehorcht. Aufrechten Halses stetzt  
der Mord einher. Entsetzen, Sorge wälzt  
auf still bewohnten Gassen laut dahin.  
Nicht Himmel, noch auch Erde Mitleid fühlt  
mit dir: Willst du im Sinnenrausch entflieh'n –  
du bringst die Stimme nicht in dir zum Schweigen,  
sie schreckt dich auf aus deinem tollen Reigen,  
sie schreit: "Such' dir ein höh'eres Ziel! Mach' kehrt!"  
Zu Ekel Lust wird, Lachen sich verkehrt

71

in Angst – und taub sind deinem Stammeln, Beten,  
die Götter, längst schon tot, wie tot dein Glaube  
an sie: Nur Statuen aus Stein, zu Staube  
verurteilt – Götzen sind sie.  
*(Die Statuen stürzen ein.)*

Forsche, wie  
du willst, nach einem neuen Gotte. Nie  
entreißt, erhebt dich wer aus Schlacke, Kot!  
Haust schlimmer denn die Pest noch eine Not?  
Zu Tausenden entsagen Völlerei  
und Lasterkissen die Anachoreten,  
bevölkern Wüstenhöhlen nah' bei Theben.  
Den schlaffen Leib soll ihre Raserei  
aufpeitschen. Nur nach Nervenkitzel streben  
ekstatisch sie. Abartiges Gezücht,  
versink'! Die Erde läut're sich von dir!

HIPPJA *(stürzt vor der Bahre zusammen)*

Dem Orkus gleich brennt eine Pein in mir  
mit Flammenzungen; aus den Poren bricht  
mir Schweiß. Lebendig ich verwese, weh!  
Erlöst mich von der Pestbeul'! Einer steh'  
mir bei von euch, der sonst die Lust geteilt  
mit mir!

LUZIFER *(tröstet die entsetzte Gesellschaft mit hämischem Lachen)*

Die Seuche rechtzeitig ereilt  
noch jeden. Morgen packt sie mich – heut' dich!

HIPPJA *(um den Gnadentod bettelnd)*

Soll ich euch nicht verfluchen, tötet mich!

PETRUS *(geht auf die Sterbende zu)*

Fluch', Mädchen, keinem! Lern' vielmehr vergeben!  
Ich rette dich – wengleich fürs ew'ge Leben.  
Und Gott, des Liebe groß, erbarmt sich dein,  
hebt dich zu sich empor. Mit Wasser tauf'  
ich dich. Zu Gott kehrst du gereinigt ein!  
*(Er tauft sie.)*

72

HIPPJA

Oh Vater, dank! Du löschtest meine Pein!  
*(Sie stirbt.)*

CATULLUS *(rüstet sich, die Stadt zu verlassen)*

Ich such' die Einöd', reis' nach Theben. Schal  
und widerlich ist dieses Lastertal.

CLUVIA

Ich geh' mit dir, Catullus!  
*(beide gehen ab)*

ADAM

*(In Gedanken versunken, in den Vordergrund vortretend. Eva folgt ihm.)*

Julia, du?!

Wo Lust der Tod zerstört, wähnt' ich dich weit!

EVA

Gehör' ich nicht just jetzt an deine Seit'?  
Du hättest Edleres, Sergiolus,  
gefunden längst in mir. Doch immerzu  
treib's nach Gelüsten dich im Überfluß.

ADAM

Auch ich böt', Weib, dir Edleres. Welch' Hohn:  
Stürz' kläglich, wie von einem tönern Thron,  
die Menschheit? Soll sie nichts als Leiden erben?  
*(Er kniet hin und betet mit ausgestreckten Armen zum Himmel.)*  
Bist, Gott du, wirklich, Götze nicht aus Scherben,  
bist du die Macht, die lenkt das Erdenrund,  
führ' zu ein neues Volk uns du. Gesund  
die Menschheit werd' an reineren Gedanken.  
Der Mensch, entartet, steig' aus diesem Sumpf,  
was rings bestand, verderbt war, stumpf.  
Der Mensch ist schwach. Laß du ihn, Gott, nicht wanken!

*(Als Zeichen erscheint im Strahlenkranz das Kreuz. Hinter Bergen sind brennende Städte zu sehen. Halbwilde Horden steigen von den Gipfeln in die Täler. Ein Choral ist aus der Ferne vernehmbar.)*

LUZIFER *(angewidert)*

Dies Bild könnt' mich das Gruseln lehren, doch:  
nur Menschen sind's, mit denen ich hier ringe.  
Sie selber helfen, daß ich sie bezwinge.  
Solch' Schauspiel kenn' ich längst, es nimmt den Mut  
mir nicht. Verbleicht die Gloriole, hoch  
am Himmel – eines bleibt: Am Kreuz das Blut!

PETRUS

Erhöhung schenkt der Herr: Laßt schweifen euern  
Blick. Morsch noch eben, schickt sich zu erneuern,  
die Erde an. Ich sichte Völkerstürme  
im Bärenfell Barbarenkrieger rasen  
daher. Den roten Hahn auf Städte, Türme  
sie pflanzen auf. Einst großer Zeiten Saat  
zerstampfen Rosse, die in Tempeln grasen.  
Der Umbruch will's daß in den Adern, fad  
und schlaff schon längst, sich frisches Blut ergieß'.  
Und die in den Arenen Hymnen singen,  
die von den Tigern man zerfleischen ließ,  
Verbrüderung dem Menschen, Freiheit bringen.  
Erschüttert auch die Welt die neue Lehre:  
so hilft sie ihr, daß sie sich neu gebäre!

ADAM

Die Seele nicht erfüllt auf weichen Kissen  
die geile Lust, sagt mir – ganz tief – ein Wissen:  
Das höchste Glück kann nicht darin besteh'n,  
wie's Herz verblutend zuckt, still zuzuseh'n.

PETRUS

Stell' dir als Ziel: der Gottheit du erweis',  
was ihr steht zu – und deiner Mühlen Preis  
krönt Freiheit. Inn're Werte du entfalte.  
Als Norm die Liebe zwischen Menschen walte!

ADAM

Solch' neue Lehre ist des Ringens wert.  
Beseelt sie uns, wird eine neue Erd'

geschaffen. Über sie als Blütentau  
prang' Rittertugend und die Poesie  
erheb' zum hehren Ideal die Frau!  
*(Er verläßt, auf Petrus gestützt, die Szene.)*

LUZIFER

Dich zieh' empor, begeist're Utopie!  
Unmögliches zu wollen, ehrt den Mann.  
Und, wie du, Himmelsstürmer, Gott gefällst –  
freu' ich mich, Teufel, des Erfolges dann:  
Von Mal zu Mal du in Verzweiflung fällst!  
*(Er folgt den beiden auf den Fersen.)*

## SIEBENTES BILD

(BYZANZ – KONSTANTINOPEL)

*(Auf dem Marktplatz. Anfangs herrscht das friedliche Bild müßig schlendernder oder herumsitzender Bürger der orientalischen Weltstadt bei Sonnenuntergang. In der Mitte des Weichbildes der Stadt steht der Palast des Patriarchen, rechts ein Nonnenkloster, links ein Hain. Adam – in Gestalt des Tankred – ist jetzt ein Mann in den besten Jahren, umringt von Kreuzfahrern. Die Ritter kehren mit flatternden Fahnen und Paukenschlag soeben aus Asien zurück. Die anfängliche Abenddämmerung geht später in völlige Nacht über. Luzifer begleitet Adam als Waffenträger. Tankreds Ankunft scheucht die Bürger aus ihrer Ruhe auf. Panik greift um sich.)*

ERSTER BÜRGER

Barbarenhorden, Schar um Schar, die Stadt  
bedroh'n. Die Tore schließt! Aufs Land heißt's flieh'n,  
denn: Raub und Mord die Straßen überzieh'n.

ZWEITER BÜRGER

Die Frauen rasch vorm Lumpenpack versteckt,  
das Wollust in Serails gelernt schon hat.

ERSTER BÜRGER

Die Frauen kennen längst des Siegers Recht!

ADAM

Ihr flieht vor uns? Bleibt steh'n und sprecht:  
Habt ihr das heil'ge Zeichen nicht entdeckt  
im Banner? Brüder sind wir, euch verbündet.  
Die Welt des Glaubens hatten wir verkündet  
in Asien, gelehrt Millionen Wilde  
die Liebe dort, wo ihre Wiege stand:  
daß sie teilhaftig sei'n der Gnadenmilde.  
Gilt Liebe nur für euch nicht als Garant?

ERSTER BÜRGER

Sooft wir glaubten solcher Rede Wahn,  
schwang sich aufs Dach der Rote Hahn!  
*(Die Bürgeransammlung zerstreut sich.)*

ADAM *(zu seinen Rittern)*

Ihr Ritter, Zeugen hier der Infamie  
des Treibens solcher, die – des Heiles Zeichen  
mißbrauchend – sich die Gunst des Volks erschleichen,  
dabei auf dessen Kosten prassen; sie  
erdreisten sich als Führer – nicht berufen –  
und führen in die Irre. Ritter, schwört:  
daß ihr das Schwert nur zückt für Gottes Lohn,  
daß eines Weibes Notschrei ungehört  
ersticke nie! Es knirsche der Dämon,  
zerstampft von uns'rer Reisgen Rosse Hufen,  
weil er – selbst wenn er trutzend unterliegt –  
noch hilft, daß über sie das Edle siegt!

LUZIFER

Noch redest edel, Tankred, du. Wie bald  
verlierst du übers Kreuzheer die Gewalt!

ADAM

Herrscht laut'rer Geist, wird Niedrigkeit bezwungen.  
Ich siege!

LUZIFER

Waltet Geist in Niederungen  
des Volks, steigst du hinab?

ADAM

Wozu stieg ich  
hinab? Ich heb' das Volk zu mir empor;  
dies' deucht mir edler. Schnöde ist, wer sich  
– steht er allein – entzieht der Pflicht, zu ringen.  
Wer Kämpfer herrisch abweist, kommt mir vor,  
als neid' er ihren Anteil am Gelingen.

LUZIFER

Was schmolz doch – groß einst die Idee – zusammen,  
für die im Zirkus Märtyrer in Flammen

ersticken. Wird denn die Persönlichkeit  
erst frei im Zerrbild schaler Brüderschaft?

ADAM

Daß ich die Lehre nicht begriff, nur unke!  
Zu leben sie, streb' ich mit Leidenschaft.  
In wem auch immer glimmt der heilige Funke,  
der sei willkommen, daß er mit uns schreit'  
zur Tat. Wer strebt nach edlerem Gedeih'n,  
den nimmt der Orden auf in seine Reih'n  
durch Ritterschlag. Des Ordens Werte wahren  
– trotz Chaos – als Vermächtnis seine Scharen.  
Oh, käm' der Tag, wär' schon die Stunde da  
der Selbstbefreiung! Doch, sie ist erst nah',  
ja, da, wenn alle Dämme stürzen ein,  
die uns noch hindern, klar zu schau'n, was rein!  
Ich zweifelte, ob dieser Tag anbricht,  
wär', der uns inspiriert, Gott selber nicht!  
Die Stadt – ein Bienenkorb sonst – ist verwaist;  
fürs Lager dort der Hain den Rastplatz weist:  
Laßt hier uns zelten, wie einst unter Heiden,  
bis sich zum Bessern wendet unser Los.  
Vorant! Ein jeder bürgt für Mann und Troß,  
daß Raub und Untat, Frevel alle meiden!  
*(Die Kreuzfahrer schlagen ihr Lager auf.)*

LUZIFER

Dein vornehmster Gedanke selbst – wie schade! –  
den längst verruf'nen Apfel bringt zum Reifen,  
der – außen rot, doch innen faul – schmeckt fade!

ADAM

Glaubst du ans Edle nicht? Kann dich ergreifen  
nichts mehr?

LUZIFER

Was hül'f's, ich glaubte – glaubt nicht dein  
Geschlecht?! Als Leuchtturm in des Meeres Mitte  
dein Heer stelltest du auf, gleich Pharos. Stritte

es noch so brav – bald stirbt der Fackel Schein.  
Zerfällt die Streitmacht, werden als Gerippe  
die Trümmer kühnen Schiffen schnell zur Klippe,  
als hätte nie ein Turm hier Licht gesendet.  
Was immer segensreich auch lebte, endet.  
Es stirbt der Geist, dem Geist der Zeit ein Fraß.  
Der Körper überlebt sich selbst als Aas,  
das Gift ausdünstet in die neue Welt.  
Um alles Große ist es so bestellt  
seit je.

ADAM

Eh' unser Orden so zerfällt,  
hat er das Volk mit seiner Lehr' erhellt!

LUZIFER

Die heil'gen Lehren! Ihr verdammt, was wahr  
einst war. Die Lehren wurden Ärgernis  
noch stets für den, der direkt auf sie stieß.  
Weh euch, macht Wahrheit selbst sich offenbar!  
Ihr dreht sie solange um sich selbst herum  
und spitzt sie zu, zerspalten und gefeilt,  
bis sie zur blinden Fessel, ja – wie dumm! –  
zum Wahnwitz wird, denn dem Verstande teilt  
sich der Begriff nie mit genau, er sperrt  
sich gegen Hochmut ab. Nimm dieses Schwert:  
Verliert's – sei's kurz, sei's lang – dadurch an Sinn  
und Wesenheit? Die Frage weiter spinn'  
zu einem Faden, doch den Punkt – exakt  
als Grenze – findest niemals du. Vertrackt:  
Glaubt ihn aus Zufall dein Gespür gefunden,  
sind wesentlich für dich die äußern Runden –  
geschah die Wandlung augenfällig, groß.  
Wozu müh' ich mich ab, was red' ich bloß...?  
Schau' selber dich mit wachen Augen um!  
*(Einige Bürger tauchen wieder auf...)*

ADAM

Um Obdach bitten Männer – müder  
denn je – wohl nicht umsonst, wo's Christentum  
hier seine Metropole weiß, ihr Brüder?!

DER DRITTE BÜRGER

Seid Ketzer ihr? Das ist die erste Frage,  
denn die sind – mehr als Heiden – eine Plage!

DER VIERTE BÜRGER

Worauf schwörst du: auf Homooouision?  
Gilt dir das Homoouision als richtig?

ADAM *(zögernd)*

Ich wüßt' es nicht...

LUZIFER

Die Antwort ist zu wichtig,  
drum schweig'... es geht hier um den Gottessohn!

DER VIERTE BÜRGER

Er ist ein Zweifler, kennt nicht mal das Wort!  
*(Stimmen im Gewirr)*

MEHRERE

Ein Ketzer ist's! Die Häuser schließt! Lauft fort!

*(Die Menge löst sich auf. Der Patriarch erscheint im fürstlichen Pomp, begleitet von seinem Gefolge, aus seinem Palast. Eine Schar von Bettelmönchen treibt in Ketten gefesselte Ketzer vor sich her. Soldaten und gemeines Volk schließen den Auftritt.)*

ADAM

Ich staun' und staun'. Kennst du den Fürsten, der  
hochnäsig, provozierend stelzt daher?

LUZIFER

Der Patriarch ist's. Ihm obliegt das Amt  
der Jünger Jesu.

ADAM

Diese, so verschlampt  
und barfuß, Demut heuchelnd, die in Ketten



Gefesselte mit Schadenfreude treten –  
Wer sind sie?

LUZIFER

Mönche Christi – arm und schlicht.

ADAM

In meinen Bergen findest du sie nicht!

LUZIFER

Hier wuchern sie. Allmählich sich ausbreitet  
der Aussatz so. Gib acht: Verletze nie  
dies Volk, das unerbittlich tugendhaft  
aus seiner Unversöhnlichkeit schöpft Kraft.

ADAM

Nenn’ mir die Tugend, die zum Glanz es leitet!

LUZIFER

Askese, Selbstkasteiung üben sie,  
dem Meister gleich, der an dem Kreuze litt.

ADAM

Erlösung brachte er der Welt damit!  
Doch diese Memmen treiben Blasphemie  
und Gottes Gnadenwerk verhöhnern sie.  
Rebellion ist’s, was sie tun. Ein Held  
ist, wer erlegt den Bären mit den Waffen,  
die ihm entsprechen. Jene nenn’ ich Laffen,  
die eine Mücke töten wie den Bären.

LUZIFER

Seh’n sie als Bären an die Mücke, wären  
sie nicht im Recht, weil’s ihnen just gefällt?  
Sie sollen in die Hölle jagen doch  
die Schlemmer!

ADAM

Thomas gleich dem Trugbild traue  
ich nicht. Ertasten muß ich, was ich schaue.  
*(Er tritt vor den Patriarchen.)*  
Mein Vater! Uns, die müde von der Last  
des Kampfes um das heil’ge Grab, verwehrt

man in der Stadt hier Unterkunft und Rast.  
Steh’ bei uns, Vater, mächtig und verehrt!

DER PATRIARCH

Mir mangelt es an Zeit für Albernheiten,  
mein Sohn, wo Gottes Ruhm, des Volkes Heil  
gebieten, über Ketzer Strafgericht  
zu halten. Falsche Lehren Gift verbreiten,  
wie Unkraut wuchern. Diese mach’ zunicht’  
mit Feuer ich, mit Schwert und rott’ sie aus:  
Entstammt der Hölle, sollen sie dort schmoren.  
Seid fromme Ritter ihr, wozu mit Mohren  
der Streit? Der wahre Feind ist hier zuhaus.  
Los, überfällt mit uns die Dörfer, Weiber –  
in Stücke reißt der Greise, Kinder, Leiber!

ADAM

Die schuldlos sind, verschont doch deine Macht?

DER PATRIARCH

Ist denn die kleine Viper schuldlos, weil  
sie noch – worauf es ankommt – nicht besitzt  
den Zahn, der’s mörderische Gift verspritzt?

ADAM

Wie ungeheuer muß die Sünde sein,  
daß sie zu derartigem Groll entfacht  
die Kirche, die in Liebe alle ein’?!

DER PATRIARCH

Nicht jener liebt, der seinem Fleische frönt,  
nein, der die Seele, sei es durch die Flamme,  
sei es durch’s Schwert geläutert dem zuführt,  
der sprach: “Ich bring’ euch nicht den Frieden, nein,  
das Schwert!” Als Ketzer ich verfluch’, verdamme  
die der Dreifaltigkeit Mysterium  
verfälschend lehren als Homoiousie,  
und nicht als Homoousie, so wie  
wir es bestimmten im Konzilium.

MÖNCHEN

Den Ketzern Tod! Die Scheiterhaufen schürt!

ADAM

Macht mit dem Streit ums Jota Schluß. Versöhnt  
euch, Brüder! Kommt in unsre Reih'n  
und opfert euch im Kampf ums Heil'ge Grab!

DER GREISE KETZER (*zu Adam*)

Entweiche, Satan! Gottes Reich wir erben,  
wenn wir für unsre Wahrheit sterben!

EIN MÖNCH

Du Schandmaul, rühmst der Wahrheit dich. Schwör' ab!

DER GREISE KETZER

Sprach nicht für uns nebst andern das Konzil  
von Rimini!

DER MÖNCH

Du schießt vorbei am Ziel:  
Gibt es Nikäa nicht und sonst noch viele  
Rechtgläubigkeit verkündende Konzile?

DER GREISE KETZER

Rebellenpack! Mit uns zu rechten dreist  
ihr wagt? Nicht einen Kirchenvater weist  
ihr auf, sei es Arius oder gar  
die zwei Euseben, unerschrocken, wahr.

DER MÖNCH

Ein Athanasius euch völlig fehlt.

DER GREISE KETZER

Habt ihr denn Märtyrer?

DER MÖNCH

Mehr als ihr zählt!

DER GREISE KETZER

Das sind mir schöne Märtyrer, welch Hohn!  
Vom Irrlicht Satans, todbringend verblendet  
seid ihr, genannt das Große Babylon;  
Johannes offenbarte euch als Hur',  
die mit dem Untergang der Welt erst endet!

DER MÖNCH

Daß ihr der siebenköpfige Drache seid,

der Antichrist in menschlicher Natur,  
der Lieblingsjünger Jesu prophezeit!

DER GREISE KETZER

Was raubt nur, buhlt und praßt die Natternbrut!

DER PATRIARCH

Genug! Zum Lobpreis Gottes in die Glut  
des Scheiterhaufens schleunig fort mit ihnen!

DER GREISE KETZER

Dem Lobpreis Gottes, Schelm, wird wirklich dienen  
das Opfer, das wir sterbend bringen dar.  
Aus Willkür handelnd, seid ihr stärker zwar.  
Der Himmel wird euch nach den Taten richten,  
gezählt sind eurer Greuel letzte Stunden.  
Aus unserm Blut – Jahrhunderte umrunden  
den Zeitlauf – neue Kämpfer auf sich richten.  
Es lebt der Glaube, seine Flamme loht.  
Folgt, Brüder, mir in den gepries'nen Tod!

DIE KETZER (*im Chor Psalmen singend*)

- 1 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Stöhnend klage ich, aber die Hilfe bleibt fern.
- 2 "Mein Gott" ruf' ich bei Tag, doch du antwortest nicht,  
auch in der Nacht, und finde keine Ruhe.
- 3 Du aber thronst als Heiliger – – – (*XXII. Psalm*)

DIE MÖNCHE (*im Chor dazwischenfallend*)

- 1 Bekämpfe, Herr, die mich bekämpfen,  
bekrieg' du, die mich bekriegen.
- 2 Ergreife Schild und Wehr!  
Erhebe dich, mir zu helfen!
- 3 Schwinge Speiß und Lanze  
wider meine Verfolger! – – – (*XXXV. Psalm*)

(*Der Patriarch und sein Zug verlassen die Szene. Einige Mönche mi-  
schen sich unter die Kreuzfahrer.*)

LUZIFER

Verschlug – gib's zu! – das Grauen dir die Sprache?  
Was du Tragödie nennst, Komödie lieber  
bezeichne: zu der Posse hämisch lache!

ADAM

Fürs Jota – sei ein Scherz dies? – wie im Fieber  
die Eiferer zu sterben sind bereit.  
Heißt Größe solcher Wahn – Erhabenheit?

LUZIFER

Was andern deucht nur als Haarspalterei,  
Gelächter auslöst, wo es trennt die zwei  
Begriffe, urteilt über sie die Sympathie  
als Herzensstimme; sie vergöttert blind  
hier, tötet dort mit grimmer Ironie.

ADAM

Was zwingt mich, daß ich schaue alle Sünd',  
der stolzen Wissenschaft Gelehrten-Streit:  
Das Gift, entzogen meisterhaft, geschickt,  
der schönsten Blumen einz'ge, die ich je  
erblickt, die mich wie keine sonst erquickt?  
Ist des verfolgten Glaubens Blütezeit  
dahin? Wes Frevlers Hand die Blume brach?

LUZIFER

Der Sieg ist jener Frevler selbst, der beugt  
die Blume. Interessen, hundertfach,  
bringt er zum Wuchern. Not nur Kraft verleiht,  
die Ketzer eint und Märtyrer erzeugt.

ADAM

Ich legte ab mein Schwert und zöge weit  
nach Norden, wo ich bin daheim und seh'  
im Schatten noch des Urwalds Mannes-Ehr'  
und Schlichtheit anerkannt; sie trutzt dem Gift  
der gleisnerischen Zeit. Jedoch, es trifft  
mein Ohr ein mahrend Raunen: Ich sei's, der  
die Welt in eine neue Ära führ'!

LUZIFER

Vergeblich mühst du dich. Als Einzelner  
– dem Zeitgeist widersetzt' dich noch so sehr,  
der einem Strome gleicht – kannst du nur schwimmen  
in ihm, es sei denn, du ertrinkst. Bestimmen  
den Lauf doch wirst du nie. Als groß gilt für  
die Zeit und die Geschichte, wer vermag  
sie zu verstehen und in ihr wirkt. Es schuf  
kaum einer Neues, und des Hahnes Ruf  
weckt nicht den Morgen. Erst sobald der Tag  
erwacht, kräht auch der Hahn. Die dort besteigen  
den Scheiterhaufen – angekettet – zeigen,  
daß sie die reine Luft schon wittern, die  
nun unbesorgt die Enkel atmen ein  
dank jener Märtyrer, noch jetzt verlacht.  
Zu lang doch meditiert. Mit mir betrachte  
die Mönche dort, den drolligen Verein,  
der – schäbig und zerlumpt – das Zelt umringt,  
pathetisch predigt, volle Beutel schwingt,  
mit großen Gesten sich die Haare rauft.  
Sind's Narren? Komm, wir lauschen ihnen!

EIN MÖNCH

*(Er mischt sich unter die ihn umdrängenden Kreuzfahrer.)*

Kauft

dies Buch, ihr Helden, das euch unterweist  
im Zweifelsfall – wie viele Jahre müssen  
die Mörder, Kirchenräuber und die schworen  
einst Meineid, und verhurte Strolche, büßen –  
im Fegefeuer zähneknirschend schmoren.  
Wer will nicht, eh' er stirbt, entgehn dem Fluch?  
Nur zwanzig Solidi in bar bezahlen  
die Reichen, Arme schaffen es für drei –  
der nichts besitzt, kauft sich von diesen Qualen  
mit zirka tausend Geißelhieben frei.  
Der dieses Buch erwirbt, sich selig preist!

DIE KREUZFAHRER

Oh, heiliger Vater, gib auch uns dies Buch!

ADAM

Viel schlimmer sind die Käufer als dies Pack  
von Krämern. Zück' dein Schwert, den Markt zerspreng'!

LUZIFER (*sichtlich verlegen*)

Üb' Nachsicht: Dieser Mönch im Büßersack  
mein Vetter ist. Mich kotzt die Welt nicht an.  
Steigt Gottes Ruhm, schmiege' ich mich an ihn eng  
und steig' mit ihm zu seinen Höhen an...  
du allerdings bleibst, unter uns, zurück!

*(Eva, als Isaura, und Helene, ihre Kammerzofe, flüchten um Hilfe rufend zu Adam, verfolgt von einigen Kreuzfahrern, die sich aber sofort verdrücken.)*

EVA (*bricht an der Brust Adams zusammen*)

Errett' mich, Held!

ADAM (*hält Eva fest in den Armen*)

Geborgen bist du nur  
an mich geschmiegt, dein schönes Auge tu'  
doch auf – und sprich: Was stieß dir zu?

HELENE

Wir wollten uns ergehn in der Natur;  
im Schatten unsrer Laube überließen  
wir uns, gelöst, der Muße, dem Genießen,  
nachlauschend dem Gesang der Nachtigall,  
da funkelte uns an mit wilder Gier  
und Leidenschaft ein Augenpaar. Wir  
entflohn; es sprangen nach uns aus dem Wall  
vier Ritter, trampelnd, keuchend, und entsetzt  
erreichten, Recke, wir dich nun zuletzt!

ADAM

Bringt dein Erwachen – wünsch' ich's mir – auch Glück?  
Bist du ein Traum, der gleich entflieht? Verbleib'!

Vermag, so geistdurchleuchtet, sein ein Leib,  
anbetungswürdig, edel und verklärt?

LUZIFER

Ein Leib, so geistdurchleuchtet, tief verehrt  
von dir, bestrafte deinen Liebeswahn,  
erfüllt die Wünsche er, – welch Aberwitz! –  
die ein Geliebter sich ersehnen kann!

ADAM

Dein Antlitz scheint mir längst vertraut, bekannt:  
wir standen einst vor Gottes Thron und Sitz!

LUZIFER

Vergiß nie eins, ich fleh' dich an: Fürs Paar  
das Liebesspiel ist unterhaltsam zwar –  
auf Dritte aber wirkt es degoutant!

ADAM

Sie lächelt... blickt mich an. Dem Himmel Dank!

EVA

Für deine Rettung, Ritter, ich dir dank'!

ADAM

Ein Wort aus deinem Mund macht reich mich schon!

LUZIFER (*zu Helene*)

Solch Lohn deucht mir recht sparsam. Gibst du mehr?

HELENE

Wofür dir Dank? Wonach steht dein Begehrt?

LUZIFER

Meinst du, der Ritter wollt' auch retten dich?  
Gefehlt! Für sich sprang bei er der Madame!  
Du, Zofe, fielst als Beuteanteil mir,  
dem Knappen, zu, der einfach so dich nahm!

HELENE

Nimm an, ich dank' dir – was gewönne ich?  
Umsonst die Rettung, käm' ich doch in neue  
Verschuldung. Undank stürzt mich auch in Reue:  
Es sahen recht vortrefflich aus die vier...

ADAM (*zu Eva*)

Wohin gebietest du, daß ich dich führ'?

EVA

Wir steh'n vor der Abtei, just an der Tür!

ADAM

Was Tür du nennst, für mich ist ein Portal.  
Versperr' es meine Hoffnung? Heft' als Mal  
ein Zeichen auf das Kreuz. Solang ich streite  
für dieses Kreuz, durch jeden Traum begleite  
dies Bild mich alle Jahre, bis es bringt  
mich dir zurück als Preis, der mir zuwinkt  
und mich für Kämpfe unbesiegbar macht.

EVA

Empfang' dies Band...

ADAM

...das schwarz ist wie die Nacht?

Um Hoffnung bat ich, nicht um schwarze Trauer!

EVA

Das schwarze Band mich selbst stellt dar. Die Mauer  
des Klosters nirgends Hoffnung sprießen läßt!

ADAM

Auch Liebe nicht, wo du zugegen bist?  
Kein Zweifel mich beirrt. Ich glaube fest  
an Liebe. Kein Gelübde dich noch bindet.

EVA

Mit deiner Fragerei weckst du nur Pein.  
Es schmerzt mich, wenn ich dich so leiden sehe.

LUZIFER (*zu Helene*)

Sperrt dich die Mauer mit ihr gleichfalls ein?

HELENE

Versucher, ich durchschaue deine List:  
der Schlüssel liegt nicht auf dem Meeresgrund.

LUZIFER

Wie schad'! Wär's so, ich schmiedete darauf  
die schönste Elegie!

HELENE

Mach' schnell dich auf  
die Suche, Schelm!

LUZIFER

Ich stürz' mich in den Schlund,  
schon bin ich fort. Ob sich der Schlüssel findet?

HELENE

Bleib' hier! Ich sterbe sonst vor lauter Angst.  
Im Fenster wird der Schlüssel sein, verlangst  
nach mir du.

ADAM (*zu Eva*)

Deinen Namen mir verrat'!  
In mein Gebet schließ' ich ihn ein, wenn Gnad'  
und Segen auf dein Haupt herab ich flehe,  
ist mir versagt, dein Los mit dir zu teilen!

EVA

Zu beten mir steht zu, des Himmels Braut.  
Ich heiß' Isaura. Ritter, wer bist du?

ADAM

Ich? Tankred.

EVA

Tankred, Gott befohlen sei!

ADAM

Was treibt, Isaura, dich, von hier zu eilen?  
Den Namen, mir beim Abschied anvertraut  
im flücht'gen Augenblick vermaledei'  
ich sonst, wie selbst den kurzen Augenblick –  
bleibst Rätsel du, das ich nicht, wie gewollt,  
verweben kann zu unserem Geschick  
mit Fäden, kostbar und aus purem Gold!

EVA

Mein Los verstehst du erst – hör' gut mir zu! –  
verflochten mit dem meines Vaters. Er  
war Ritter auch und schützte Christi Grab.  
Mit Feuer und mit Schwert des Feindes Heer  
sein Lager nachts griff an. Verloren gab  
er sich bereits. Maria er versprach  
Gelübde schwörend: Kehrt' er heil nach Haus,

wollt' er sein Kind – mich – weih'n der Jungfrau. Aus  
der Not befreit, heil heimgekehrt, für ihn  
nahm die Oblate ich. Seitdem ich dien',  
erfüllend seinen Schwur, den ich nie brach!

ADAM

Oh, Gottesmutter, dich – Verkörperung  
der Liebe – dies Gelöbniß, sündhaft, hat  
verletzt, auf deine Tugend Schatten warf  
es, doch du wandtest dich nicht ab,  
ward auch verkehrt zum Fluch des Himmels Lob.

HELENE

Mein Los zu wissen, herrscht wohl kein Bedarf?

LUZIFER

Ich kenn's: Du liebtest; mit gespaltner Zung'  
betrog dein Liebster dich; du liebtest wieder,  
und nun betrogst du selbst, des einen satt.  
Dein Herz, heut' leer, sucht einen neuen Mieter.

HELENE

Verflixt: Steckt dir der Teufel im Genick?  
Ich hielt dich nicht für so bescheiden; seit  
du bist, macht Leere nicht in mir sich breit.

LUZIFER *(zu Adam)*

Beeil' dich, Herr! Dein Abschied wird zu schwer –  
auch mir mißlingt's sonst, daß ich brems' den Sieg.

ADAM

Isaura! Jedes Wort als Stachel trifft  
ins Herz. Mit deinem Kuß versüß' sein Gift!

EVA

Was wünschst du noch? Du hörtest mein Geloben!

ADAM

Es sei mir nicht verwehrt, zu lieben dich!

EVA

Sei glücklich! – Wie vergesse ich dich nun?  
Beim Abschied läßt mich meine Kraft im Stich.  
Behüt' dich Gott! – Ich seh' dich wieder oben!  
*(Eva betritt das Kloster.)*

HELENE *(beiseite gesprochen)*

Was bist du feige! Muß ich alles tun?

*(zu Luzifer)*

Im Fenster, nicht im Meer, der Schlüssel liegt!

ADAM *(sich besinnend)*

Wir brechen auf!

LUZIFER

's ist spät. Das Bild verfliegt!

Sieh selbst: Was ist doch närrisch dein Geblüt.  
Bald dient die Frau als Werkzeug gröblicher  
Gelüste ihrem Mann. Den Blütenstaub  
streift er von ihrem Antlitz. Poesie  
wird seiner frevlerischen Hand zum Raub  
der Sinne. Bald setzt er als Gottheit sie  
auf den Altar. Im Kampf für sie erglüht,  
verblutet sinnlos er. Sein süßer Kuß  
bleibt ungeküßt, vereinsamt, voll Verdruß.  
Warum verehrt ihr nicht das Weib im Kreise  
der Sendung seiner Art, auf edle Weise?

*(Inzwischen wird es ganz dunkel. Der Mond leuchtet auf. Isaura und Helene erscheinen am Fenster.)*

EVA

Wie schaut' er mich voll Sehnsucht an und schmachtend,  
wie bebt er, unentwegt nur mich betrachtend!  
Doch Tugend, Glaube, das Gelöbniß zwingen  
mich dieses Opfer schmerzhaft darzubringen.

HELENE

Wie sonderbar und närrisch sich benimmt  
doch uns're Art: Reißt sie vom Vorurteil  
sich los, giert sie gleich einem wilden Tier  
nach Lust, hält ihre Frauenwürde feil,  
wälzt sich im Schlamm, vom Trieb allein bestimmt.  
Tut sie es nicht, so resigniert sie still,  
die Reize welken, schattengrau, steril,

sich selbst und and're ihrer Lust beraubt.  
Warum sei nicht der Mittelweg erlaubt?  
Ein Abenteuer, schicklich, aus Plaisier,  
ein lock'res Bündnis längst nicht Böses heißt:  
Das Weib besteht doch auch nicht nur aus Geist!

EVA

Helene, blick' dich um: Steht er noch dort?  
Ist er, wie sonst wer, einfach auf und fort?  
Oh, hört' ich seine Stimme einmal doch!

ADAM (*zu Luzifer*)

Halt Ausschau: Steht sie hinterm Fenster noch?  
Ihr letzter Blick, oh daß er nach mir spä'h!  
Noch einmal mir erscheine die Gestalt!  
Vergib, Isaura, daß ich noch hier steh'!

EVA

Es wäre für uns beide besser, du  
stündst nicht mehr hier. Wenn einmal mit Gewalt  
ein Stoß durchriß das Herz, so heilt es zu.  
Doch Stoß auf Stoß die Leiden ärger macht.

ADAM

Schreckt dich die Stille, das Gesicht der Nacht?  
Gleicht sie nicht eines großen Herzens Raum,  
der liebend pocht, zu lieben doch verwehrt  
nur uns? Hält dich sein Zauber nicht in Bann?

EVA

Dies alles liebt in mir als Feen-Traum,  
den mir der Himmel für die Welt gewährt.  
Die Lüfte wehen als Gesang mich an.  
Viel tausend Genien verteilen Küsse  
geschwisterlich in Lauben. Nur uns beiden  
erklingen nicht fortan des Zuspruchs Stimmen.

ADAM

Warum? Warum sind mir denn Hindernisse  
die morschen Mauern, der ich einst die Heiden  
bezwang? Ich sollt' die Schanzen nicht erklimmen?

LUZIFER

Du sollst es nicht. Der Zeitgeist sie beschirmt,  
der stärker ist.

ADAM

Mein Wille ihn erstürmt.

*(Im Hintergrund lodern Flammen eines Scheiterhaufens auf.)*

DIE KETZER (*aus der Ferne im Chor singend*)

Psalm 21

Entreiß dem Schwert mein Leben,  
der Gewalt der Hunde mein einziges Gut!

Psalm 22

Rette mich aus dem Rachen des Löwen  
und von den Hörnern der Büffel!

Psalm 23

Nun will ich deinen Namen meinen Brüdern verkünden,  
dich preisen inmitten der Gemeinde!

EVA

Erbarm dich, Gott, der armen Sünder Seelen!

ADAM (*schaudert zurück*)

Welch' Lied!

LUZIFER

Bei diesem sollt ihr euch vermählen!

ADAM

Und sei es unser Brautlied! Kein Verzagen  
schreckt mich. Für dich will ich es trotzdem wagen!

DIE MÖNCHE (*im Gegenchor aus der Ferne*)

Psalm 26

Beschämung und Schmach treffe alle, die über mein  
Unglück sich freuen!  
In Schande und Schimpf sollen sich hüllen, die  
wider mich prahlen!

Psalm 27

Frohlocken und Freude sei denen zuteil, die mein  
Recht begrüßen!

Sie sollen immerdar sprechen: "Hochgelobt sei der Herr,  
der das Heil seines Knechtes wünscht!"

*(Adam bleibt, als der Chorgesang aufklingt, nachdem er an die Pforte  
der Abtei getreten war, wieder stehen. Im Turme ruft ein Kauz, Hexen  
fliegen in der Luft, ein Gerippe erhebt sich aus dem Boden und bleibt  
vor Adam drohend stehen.)*

EVA *(schlägt das Fenster zu)*

Hilf Gott!

DAS GERIPPE

Von dieser heil'gen Schwelle fort!

ADAM

Gespenst, wer bist du?

DAS GERIPPE

Ich? Der da und dort  
allgegenwärtig ist, in eure Küsse,  
umarmt ihr euch, sich stets dazwischen mischt.

HEXEN

Die Frucht ist herb, ihr Samen trieft voll Süße.  
Im Taubennest die Brut von Schlangen zischt.  
Isaura komm!

ADAM

Ihr Fratzen, fürchterlich!  
Wer ist verwandelt? Seid es ihr, bin's ich?  
Was ist hier wirklich? Was ist hier nur Traum?  
Von eurem Zauber wird mein Arm so schlaff!

LUZIFER

Ich stieß auf euch aus Zufall, bin ganz baff!  
Das nicht erhoffte Glück erfass' ich kaum.  
Die Hexen – züchtig im Benehmen, wie  
sie glauben – sind als Heer versammelt, sie

wetteifern in der Unverschämtheit mit  
halbnackten Nymphen im geübten Ritt.  
Doch alle übertrifft mein Urgefährte,  
der grause Tod, der Tugend stets verzerrte,  
dem Erdensohn vergällt'. Euch gilt mein Gruß!  
Wie gern hätt' plaudernd ich mit euch vollbracht  
– hätt' ich nur Zeit – die ganze lange Nacht.

*(Die Erscheinungen verschwinden.)*

Auf, Tankred, spute dich! Dein Liebchen schlug  
das Fenster zu vor deiner Nas'. Vom Zug  
kriegst du das Zipperlein. Weh mir: ob mich  
wer vor Helene schützt? Röhrst wie zur Brunst  
der Teufel, macht er sich nur lächerlich  
und wird zum Opfer der Verführungskunst  
und Macht. Wie seltsam ist es doch indes:  
Des Menschen Herz nur erntet – fiebert es  
nach Liebe – Qual. Mit Eis umpanzert, hält  
vom Halse ihrer sich der Teufel, fällt  
es ihm auch schwer. Ich suche schnell das Weite!

ADAM

Zu neuem Sein mich, Luzifer, geleite!  
Was heilig hieß, dafür zog in die Schlacht  
ich, doch ich stieß auf Fluch und Niedertracht.  
Der Mensch bracht' Menschenopfer, Gott zu Ehren.  
Ideen, die ich entwarf, erfüllt' er nie.  
Die Lust, die ich veredeln wollte, sie  
zur bösen Sünde umgestempelt ward  
vom Menschen, diesem kläglichen Bastard.  
Die Rittertugend, dich ich wollte lehren,  
als Dolch ins Herz hat meuchlings sich erwiesen.  
Gleichwie ich kämpfen konnt', kann ich entsagen;  
aus Schlachten kehrt' ich ohne Schmach zurück.  
Begeistert werde ich nach nichts mehr jagen.  
Das Räderwerk mag schlenkern wie es will,  
ich greife nicht mehr in die Speichen; still



schau' ich nur zu, mit gleichgültigem Blick.  
Nur ruhen lass' mich. Ich bin ganz erschlafft.

LUZIFER

Nun, ruhe – so du's kannst. Ich glaub' es nicht.  
Dein Geist mit seiner ruhelosen Kraft  
läßt es nicht zu. Komm', Adam, folg' mir dicht.

## ACHTES BILD

(IN PRAG)

*(Die Gärten der Kaiserlichen Residenz in Prag. Rechts, in einer Laube, ein Pavillon. Links eine Sternwarte. Davor der vorstehende Erker des Hauses von Kepler: geräumig; ein Gelehrtschreibtisch – darauf astronomische Geräte und daneben ein Katheder. Keplers Famulus ist Luzifer. In den Gärten schlendern in Gruppen Hofleute und Damen, unter ihnen Keplers Gattin: Barbara. Kaiser Rudolf ist mit Adam – Kepler – im Gespräch vertieft. Am Horizont flammen Scheiterhaufen. Der Abend geht über in tiefe Nacht. Im Vordergrund plaudern zwei Höflinge miteinander.)*

ERSTER HÖFLING

Für wen schichtet man jetzt den Scheiterhaufen:  
Ist es ein Ketzer? Eine Hexe?

ZWEITER HÖFLING

Keiner

weiß es so recht. Zu dem Spektakel laufen  
nur, die vom Pöbel sind, wenn auch manch einer  
im Freudentaumel schweigt, voll bitt'rer Gall'.

ERSTER HÖFLING

Als jung ich war, galt das Autodafe  
als Staatsakt noch. Des Hofes Hautevolee  
fehlt' nie. Mich grämt der heutige Verfall!  
*(Beide entfernen sich.)*

LUZIFER

An kühlen Abenden mich fröstelt's. Rauch  
und Feuer – wohlig wärmend – mich erquickt.  
Bald werden die Fanale, fürcht' ich auch,  
erlöschen: nicht aufs mannhafte Edikt  
hin, nicht, um einem neuen Geist zu weichen.

Nein – einzig deshalb, weil sich keiner findet,  
der uns're faule Zeit entfacht, entzündet.  
So fröstelt's mich: Wie schäbig kommt zu Fall  
an Nichtigkeiten manches Ideal!  
*(Er verschwindet zur Sternwarte hoch.)*  
*(Rudolf und Adam treten in den Vordergrund.)*

RUDOLF

Ein Horoskop nach meinem Sternzeichen  
stell', Kepler, mir! Heut' nacht mir Böses träumte.  
Die Konjunkturen meines Sternes sind  
mir nicht mehr hold: in seinem Hof aufbäumte  
ein Vipernkopf sich gegen mich: voll Grind  
und gift'gen Blickes!

ADAM

Ich gehorch', befrage

den Kosmos.

RUDOLF

Auf die wechselvollen Tage  
der Klimax der Gestirne, voll Verdruß  
und Mißerfolg, das Werk nun folg'! Ich las  
den Hermes Trismegist, Synesius,  
Albertus, Paracelsus, dies und das,  
den Schlüssel Salomos und manches mehr,  
bis ich auf unsern Fehler stieß. Zu sehr  
den alten König brachten wir in Schweiß,  
als roter Leu und Rab' auf das Geheiß  
erschieden. Doppelter Merkur entstand  
ob dieser zwei Planeten Wirkung. Sand  
statt Gold blieb. Der Metalle Weisheitssäure  
– weil uns das nasse Feuer nicht gelang  
und auch das trockene Wasser nicht – versank.  
Es ward aus uns'rer heiligen Vermählung  
nichts. Der ersehnten Jugend Born, der teure,  
der in die Greisenadern fließen sollt',  
gönnt' nicht des Adels grauem Herzen Kraft.

ADAM *(untertänig)*

Mein Herrscher: Ich verstehe, was ihr wollt!

RUDOLF

Mein Wort noch, kurz:  
Mit Ränken sinnt der Hof auf deinen Sturz.  
Der neuen Irrlehr' Jünger – munkelt man –  
sei'st du. Der Kirche Dogmen fichtst du an.  
Just jetzt, da deine Mutter, hinter Gittern,  
verklagt als Hexe, schwerster Straf' gewärtig,  
gerätst du selber in Verdacht. Eilfertig  
verteidigst du sie, dreist und ohne Zittern,  
bemüht, daß sie der Flammentod verschon'!

ADAM

Bedenke, Majestät: Ich bin ihr Sohn!

RUDOLF

Vor allem ist die Kirche Mutter dir!  
Das Erdenreich belaß, wie's ist – und gier'  
nicht, daß du es mit stümperhafter Kunst  
verbesserst. Schenkt' ich dir nicht meine Gunst  
schier tausendfach? Du kamst aus nied'rem Stand,  
warst ein Kaschemmenkind. Trotz Geiferns hatt'  
ich dich geadelt und nahe meinem Thron  
erhöht, und: reicht' nicht ihre schöne Hand  
die Bärbel Müller? Hör', an Vaters statt  
warn' ich dich nochmals: Hüte dich, mein Sohn!  
*(entfernt sich)*

*(Adam verharrt, in Gedanken versonnen, auf den Stufen seines Erkers.  
Im Vordergrund erscheinen zwei Höflinge.)*

DRITTER HÖFLING *(spöttisch zu Kepler hinweisend)*

Der Astrolog! Was tut er nachts? Er schwärmt!

VIERTER HÖFLING *(gleichfalls höhnisch)*

Die Eifersucht ist's, die den Armen härt.  
Des Hof's Manieren nie der Tropf versteht –  
der Bauer sich in ihm stets neu verrät.

DRITTER HÖFLING

Er lernt es nie, daß nur der Ritter ist,  
der seine Dame Gott gleich minnt und ehrt,  
am liebsten gleich sein Blut für sie vergießt,  
so er von ihr den bösen Leumund wehrt.  
In Huldigung wähnt Absicht er, verdrossen!

EVA

*(Gesellt sich – von einer Suite begleitet – zu den Höflingen. Ki-  
chernd tippt sie dem Zweiten Höfling mit ihrem Fächer auf die  
Schulter.)*

Oh Ritter, weicht! Was sollen diese Possen?  
Seid ihr vom Geist der Neuerung besessen?  
Habt ihr, die Welt zu ändern, euch vermessen?  
Aus meinen Augen fort, eh' mich's gereut!  
Ich bin der Leichenbittermienen statt  
von Leuten, die nach Höh'rem streben, statt  
zu gönnen uns des Diesseits harmlos Freud'!

DRITTER HÖFLING

Ihr seid sehr ungerecht. Der Vorwurf kränkt.  
Daß sich was änd're, keiner von uns denkt!

ERSTER HÖFLING *(auf Kepler deutend)*

Irr' ich mich nicht, verkünden finst're Falten  
solch' Denken auf der Stirne jenes Alten.

EVA *(erschrocken abwehrend)*

Ihr sprecht von meinem Mann? Bin ich dabei,  
bleib' eure Rede des Verdachtes frei!  
Mit heil'gem Eid bin ich an ihn gebunden.  
Drum, schont ihn. Er ist krank – wird nie gesunden!

ZWEITER HÖFLING

Siecht er an eurer Liebden Augen?

DRITTER HÖFLING

Quält  
er euch mit Mißtrau'n – was sonst keiner wagt?  
Krankt ihr, von seiner Eifersucht geplagt?  
Wär' Ritter doch, der eure Lust vergällt –

ich würf' den Handschuh ihm jetzt ins Gesicht!

*(Sie gelangen indessen zu Adam.)*

*(zu Kepler)*

Der Meister, pst! Ob er mir leiht sein Ohr?

Ich hab' 'ne Fahrt zu meinen Gütern vor:

Er soll mir's Wetter prophezei'n!

ERSTER HÖFLING

Das Licht

der Welt heut' Nacht mein Sohn erblickte. Gerne  
befragte ich des Jungen Zeichen, Sterne!

ADAM

Die Horoskope lief'r ich morgen früh!

VIERTER HÖFLING

Der Hof will ruh'n. Wir auch – bei dieser Müh'!

DRITTER HÖFLING *(zu Eva)*

Ruht wohl, Madame! – Die Trepp' ist hier? gebt acht!

*(ihr geheim zuflüsternd)*

In einer Stund'?

Eva *(rechts, auf eine Laube hinweisend)*

...Im Pavillon...! Gut' Nacht!

*(laut zu Adam)*

Johannes, komm!

*(Die Gesellschaft löst sich auf. Adam und Eva, allein verbleibend,  
auf dem Erker. Adam versinkt im Lehnstuhl. Eva steht neben ihm,  
ihr Gesicht verdüstert sich während des Gespräches mehr und  
mehr.)*

Ich brauche Geld!

ADAM

Welch' Hohn:

Gab ich den letzten Heller dir nicht schon?

EVA *(mißverstanden und verletzt)*

Soll ich bei Hof als einz'ge Dame darben?

Schau selbst: die ander'n Frau'n in allen Farben

wie Pfauen schillern. Sagt ein Kavalier

– ganz selten tut's wohl wer, ich fall' nicht auf –

“Ihr seid der Schönsten Königin!” zu mir,  
denk’ ich beschämt: Was ich für dich wohl bin?  
Mit Fetzen du behängst mich “Königin”!

ADAM

Plag’ ich nicht Tag und Nacht mich ab? Ich rauf’  
die Haare mir: Das Wissen ich verrat’,  
weissag’ das Wetter und mit bill’gem Dreck  
von Horoskopen ich mich selbst befleck’.  
Was ich begreif’, erforsche in der Tat,  
verberg’ ich vor der Welt, verderbter denn  
Sibyllen. Diese glaubten’s selber, wenn  
sie prophezeiten: Ich glaub’ nicht daran.  
Ich tu’s für dich – weil ich dich liebe. Wann  
verbraucht’ ich den Betrügerlohn für mich?  
Den Mammon dieser Welt ich kühl veracht’:  
Der Sterne Strahlen mich belohnt bei Nacht.  
Ich will der Sphären Harmonie ergründen –  
dein bleibt das Geld – erkauf mit meinen Sünden.  
Des Kaisers Truhen sind nicht selten leer,  
sein Schatzverweser geizt, es hilft nicht sehr  
mein steter Bittgang. Morgen früh – vielleicht –  
erhalt’ ich was. Und spar’, daß es dir reicht!  
Dein Undank, Weib, mich wirklich schwer bedrückt!

EVA

Wirfst du mir vor dein Opfer – das entzückt?!  
Ich opferte nicht minder mich, als Braut  
von edlem Stand, dir ewig angetraut,  
des Herkunft zweifelhaft. Du kamst erst hoch  
durch mich, gesteh’s. Nun ernt’ ich Undank noch!

ADAM

Ist zweifelhaften Ranges Wissen, Geist?  
Ist nebulöser Herkunft jener Strahl,  
der auf die Stirn herabkam, mir als Mal  
des Himmels selbst? Kein and’rer Adel weist  
je besser’n Stammbaum nach und Popanz nur,

verstaubt, vermodert, jeder Seele bar  
ist euer Adel. Stark und klar und wahr  
ist meiner doch: unsterblicher Natur!  
Oh Weib! Verstündest du, mit mir verwandt,  
in deiner Seele, mich: wie ich es dacht’,  
als ich zuerst dich küßte, zögst gebannt  
und, stolz auf mich, mit mir die gleichen Kreise.  
Du suchtest schales Glück nicht jetzt mit Macht,  
du gäbst der Welt nicht preis den Honigseim  
und brächtest Galle nicht ins eig’ne Heim.  
Ich lieb’ dich, Weib – und setz’ mir Grenzen nicht:  
Ich liebe dich seit eh und je, doch sticht  
die Wunde, die du schlugst. Dein Honig schmeckt  
nach Wermut und mein Bild von dir verdeckt  
der Schmerz: zu wissen, welcher Adel, Weib,  
in dir verschüttet. Wie fatal: Idol  
und Puppenbild sind Frauen heute, hohl  
wie einst, als Ritter Göttinnen sie priesen.  
Die glaubten es – es war die Zeit der Riesen.  
In uns’rer Zeit der Zwerge, glaubt es wer?  
Ein Fetisch sind die Puppen – lasterschwer.  
Stimmt’ ich auch zu der Scheidung um den Preis,  
daß ich aus meinem Leib das Herz mir reiß’,  
weil Ruhe in mich zög’, dir winkte Glück –  
verwehrt uns das Gesetz den Weg zurück.  
Der Kirche Wort die Scheidung uns verbot:  
Wir harren, daß die Ehe scheid’ der Tod!

EVA (*einlenkend und schmeichlerisch*)

Nimm nicht so traurig ernst, was ich dahin  
so rede – leg’s nicht auf die Waag’. Ich  
leg’ es nicht drauf an, dich zu betrüben.  
Sieh ein: recht eigen ist der Hof da drüben,  
die Damen stolz, ihr Spott ist spitz und fein –  
ich muß der noblen Welt gewachsen sein.  
Wir sind uns wieder gut und einig, gelt?

Schlaf wohl! Vergiß nur, bitte, nicht das Geld!  
*(Sie trippelt die Treppen hinunter zum Pavillon, rechts)*

ADAM

Wie seltsam! Gut und Böses in einem Leib  
gleich Gift und Honig sind vermengt im Weib!  
Was zieht mich doch in seinen Bann und Reigen?  
Das Wissen, daß dem Weibe wesenseigen  
das Gute ist – indes das Böse nur  
der Spiegel seiner Zeit und nicht Natur!...  
Wo bist du Famulus?

LUZIFER *(taucht mit einer Laterne auf, die er auf den Tisch stellt)*  
Hier, schon zur Stell'!

ADAM

Schaff' mir 'ne Wetterprophezeiung, schnell!  
Und für ein Kind ein Lebenshoroskop!

LUZIFER

Aha, ich bin im Bild? Voll Glanz und Lob  
des Zukunft sei. Wer zahlte schon für Wahrheit?

ADAM

Treib's nicht zu weit – verwische nur die Klarheit.

LUZIFER

Ich könnte keines Kindes Zukunft je  
so zeichnen, daß sie Eltern übertrieben  
wäre. Jedes Sprößlings harren sie seit eh  
und je, als käm' Messias selbst. Sie lieben!  
Was tut's, wenn aus dem Knirps ein Bengel wird?!

*(Während Luzifer am Horoskop arbeitet, tritt das Bild auf dem Erker  
in den Hintergrund. – Eva erreicht den Pavillon, wo ihr der auf sie  
schon wartende Dritte Höfling entgegentritt.)*

DRITTER HÖFLING

Ihr Grausame! Ihr habt euch lang' geziert!

EVA

Das bißchen Warten scheint euch schon zuviel?

Vertragt ihr nicht den Nachtwind, weht er kühl?  
Denkt ihr denn nicht an mich, die ich betrüge  
den Edelsten der Männer?! Für die Lüge  
Verdammnis drohe – Skandal auf dieser Welt!

DRITTER HÖFLING

Vor Fluch, Skandal feit uns dies Liebeszelt!  
*(Beide huschen in den Pavillon.)*  
*(im Lichtkegel wieder der Erker)*

ADAM

Nach einer Zeit, in der kein Kampf mehr tobt,  
sehnt' ich mich einst. Es durfte kein Rebell  
der Stände heil'ge Ordnung – alt erprobt –  
erschüttern; wie ein einz'ges Lächeln, hell  
und friedlich, sollte Gleichmut meine Stunden  
verklären; heilen wollte ich die Wunden,  
die Krieg und Drangsal schlugen. Seht: Die Zeit,  
sie kam! Was half's? Aus meiner Seele schreit  
– vom Himmel selbst als Erbe mitgegeben –  
die Leidenschaft nach Umsturz, nach der Tat!  
Am müden Einerlei stirbt alles Leben.  
Bring' Wein, Famulus, Wein! Er spendet Rat.  
Die Welt erfriert. Mich fröstelt's. Neuen Brand  
zu schüren gilt's. Der Zwerge Zeit zerfalle!  
Von Pol zu Pol mein Schlachtruf widerhülle:  
Ein neuer Mensch ersteh' aus Staub und Sand!  
*(Luzifer – der Famulus – tischt Wein auf.)*  
Oh Himmel, breit' dein Buch – an Rätseln reich  
und heilig – vor mir aus! Laß mich erahnen  
die Norm, nach der die Welt kreist ihre Bahnen,  
daß ich vergess' die Zeit, mein Erdenreich,  
denn – ewig bist nur Du. Was wird, stirbt wieder.  
Dein Flug reißt mit! Das Sterbliche zieht nieder...

*(Der Erker schwindet aus dem Bild. Im Vordergrund das Innere des  
Pavillons.)*

DRITTER HÖFLING

Geliebte, Barbara! Ach, bliebst du mein!  
Rief' deinen Mann doch Gott zu sich, ging' ein  
er in das Himmelreich – ihm gilt sein Sehnen –  
dürft er's in seiner Größe messen!

EVA

Schweig'!

Ich könnt' dich nimmer küssen. Meine Tränen  
erstickten mich. Und Gift tränk' ich zur Neige!

DRITTER HÖFLING

Du scherzt gewiß, wie ich?

EVA

Ich spreche wahr!

DRITTER HÖFLING

Enträts'le wer dich, Rätsel, Barbara:  
Liebst du mich nicht? Bin ich nicht nah  
jetzt dir, wie nie bisher? Wär' arm nun ich,  
verbannt: Liebest den Treuen du im Stich?

EVA

Wenn ich mich heute nicht versteh' noch kenn':  
Wie wüßt' ich, was ich morgen täte, wenn...

*(Der Pavillon schwindet in den Hintergrund. Es taucht im Vordergrund wieder das Bild des Erkers auf.)*

ADAM

Oh komme nach der müden Zeit, du neuer,  
das Alte niederbrennender Gedanke:  
Dein Feuergeist feg' weg den Kram und Plunder,  
verderb' Verderbtheit. Alles Schwache wanke  
und stürze durch das Flammenschwert. Ein freier  
und kühnerer Gebieter wirk' das Wunder  
der Auferstehung dieser neuen Welt!  
Sein Richterspruch das Pack läßt rings erbeben  
und furchtlos wird er Niedrige erheben.

*(Adam erhebt sich und taumelt an die Brüstung des Erkers.)*

107

Wenn sich dem Sehergeist die Tat gesellt,  
was tut's, daß die Lawine niederreißt  
nicht nur Geröll, nein auch den Sehergeist,  
der diesen Sturm einst selber ausgelöst?  
*(Die Marseillaise klingt an.)*  
Das Lied, das wie ein Talisman erlöst,  
klingt schon aus tausend Kehlen: Alte Erde!  
Vernimm dein Urteil: Stirb! Das Neue werde!

108

## NEUNTES BILD

(PARIS)

*(Der Schauplatz verwandelt sich plötzlich in den Grève-Platz in Paris. Ein Guillotinerüst, zu dem Stufen hinaufführen, ist gleich einer Balustrade aufgerichtet. Luzifer steht als Henker bereit. Adam, als Danton, spricht vom Geländer des Gerüsts herab zu der lärmenden Volksmenge. Eine Abteilung von Rekruten, in Lumpen gekleidet, marschiert unter Trommelwirbel auf und scharht sich um das Gerüst. Es ist taghell.)*

ADAM *(in Fortsetzung seiner Vision aus der achten Szene)*

Die Gleichheit, Brüderlichkeit, Freiheit sieg'!

DIE VOLKSMENGE

Wer sie nicht anerkennt, dem Tod erlieg'!

ADAM

Zwei Worte – ist vom Feinde die Idee  
bedroht – sie retten. Glaubt's, ich spreche wahr!  
Ruf' nur: "Das Vaterland ist in Gefahr!",  
so wachen alle Edlen auf – und jäh  
vernichtet sind die Frevler, schleuderst du  
das zweite Wort: "Erzittert!" ihnen zu.  
Den Königen die gegen uns aufstanden,  
ihr Herrscherhaupt zu Füßen warfen wir.  
Des Bannes Strahl den Pfaffen wir entwanden,  
als sie erhoben sich. Wir setzten hier  
Vernunft – zu lang' geächtet – auf den Thron.  
Der Ruf der Heimat, der erschollen schon  
den Edelsten, ist noch verklungen nicht.  
Es kämpfen an den Grenzen elf Armeen.  
Die tapf're Jugend, Leib an Leib, drängt, dicht  
zu schließen Toter Lücken, die entsteh'n.

Erkühnt sich wer, zu sagen, die Nation  
ein Wahnsinn auf der Schlachtbank dezimiere?  
Soll sieden Erz, muß Schlacke scheiden aus;  
der edle Stahl gewonnen wird daraus.  
Wir sei'n vom Blut berauscht, heißt es; welch' Hohn!  
Schmäht man uns selbst als Ungeheuer, Tiere –  
was schadet's? Frei und groß die Heimat sei!

REKRUTEN

Gebt Waffen uns und einen, der uns führt!

ADAM

Nach Waffen, brav so, ruft nur euer Schrei,  
ihr schweigt von anderen Mängeln, die ihr spürt:  
Die Füße nackt, die Kleider ganz zerfetzt,  
das Bajonett im Kampf, was fehlt, ersetzt.  
Ihr werdet siegen! Unbesiegbar ist  
das Volk. Das Blut des Generals jetzt fließt,  
der – an des Heeres Spitze – zuließ, daß  
es ward geschlagen.

EIN OFFIZIER

Dem Verräter Schande!

ADAM

Du sprichst, wie sich's geziemt. Kein höh'eres Gut  
besitzt das Volk als seiner Söhne Blut;  
dies opfert's edel seinem Vaterlande.  
Wer über diesen Schatz gebietet, Haß  
verdient ob des Verrats, wenn er die Welt  
erobert nicht.

*(Aus der Schar der Rekruten tritt vor ein Offizier.)*

DER OFFIZIER

An seinen Platz mich stellt.

Hört, Bürger: Ich will waschen rein die Schmach!

ADAM

Zwar ehrt dein Selbstvertrauen dich..., gemacht!  
Verpfänd' dein Leben auf dem Schlachtfeld, dort  
lös' ein dein viel zu schnell gegeb'nes Wort!

DER OFFIZIER

Mein Unterpfund ist – schau'! – die Mannesbrust!  
Noch sitzt mein Kopf nicht locker – zweifelst just  
an mir: Er wiegt den des Geköpften auf!

ADAM

Wer bürgt, daß du ihn bringst, besteh' ich drauf?

DER OFFIZIER

Ich bin mein bester Bürge, laut erschall's:  
Ich pfeif' aufs Leben, kost' es Kopf und Hals!

ADAM

Die Jugend teilt nicht deiner Art Gedanken.

DER OFFIZIER

Ich ruf' dich, Bürger, nochmals in die Schranken!

ADAM

Geduld, du kommst bestimmt noch an dein Ziel!

DER OFFIZIER

Ich merke, du vertraust mir nicht sehr viel.  
Von mir zu denken besser, dessen sei belehrt!  
*(Er erschießt sich.)*

ADAM

Wie schad' um ihn. Er war der Kugel wert  
des Feindes. Schafft den Leichnam fort. Und wir  
seh'n wieder uns, seid, Krieger, siegreich ihr!  
*(Die Rekruten treten ab. Adam spricht zu sich selbst.)*  
Daß ich ihr Los mit ihnen teilen könnt' –  
doch mir ist Kampf nur, nicht auch Ruhm vergönnt.  
Kein Feind ist es, durch den ich Ruhm – fall' ich –  
erwerb'. Es ist wer, der mit Tücken mich  
bekriegt, dem Vaterland Verderben sinnt.

DIE VOLKSMENGE

Benenne ihn – dem Tod er nicht entrinnt!

ADAM

Auf wen mein Finger weist, ist schon nicht mehr.

DIE VOLKSMENGE

Und die Verdächtigen? Indizien her!  
Ist erst Verdacht geschürt, wird brandgemarkt,

wer schuldig ist. Das Volk trägt nicht Instinkt.  
Aristokraten, sterbt! Zur Hölle sinkt!  
Die Kerker stürmt! Das Volk – vereint, erstarkt –  
vollstreckt aus eig'ner Hoheit das Gesetz!  
*(Die Volksmenge flutet zu den Kerkern.)*

ADAM

Aus Kerkern droht nicht die Gefahr. Ich schätz',  
die Riegel halten. Knochenmark und Hirn  
zerfressen Dunst und Moder – sie sind eure  
Verbündeten. Keck zeigt der ungeheure  
Verrat, den Dolch schon schärfend, seine Stirn  
selbst in den Bänken des Konvents zur Zeit!

DIE VOLKSMENGE

Los, zum Konvent! Zu sieben gilt es drüben  
noch besser. Nein... das Handwerk laßt uns üben  
erst in Gefängnissen. Von dort geht es  
dann zum Konvent. Ergänzt', Danton, indes  
die Liste der Verräter!

*(Die Volksmenge stürmt unter Drohungen fort. Einige Sansculotten  
zerren einen jungen Marquis und Eva dessen Schwester, vor das Ge-  
rüst.)*

DIE SANSCULOTTE

Hier sind zwei  
Aristokraten. Beide jung noch, frei  
ihr Blick und stolz der Gang, fein das Gewand –  
's fehlt kein Beweis, daß man sie schuldig fand.

ADAM

Welch' Paar! Heraufsteigt beide, mir ganz nah!

EIN SANSCULOTTE

Wir eilen den Genossen nach. Den Kreis  
der Feinde zu zerschlagen, spornt uns an.



*(Die Sansculotten eilen der Volksmenge nach. Das Paar steigt die Stufen empor zum Gerüste. Um das Gerüst bleiben nur einige Wächter zurück.)*

ADAM

Was nimmt mich für euch ein? Wüßt' ich, woran es liegt? Errett' ich euch – zahl' ich den Preis.

DER MARQUIS

Sind schuldig, Danton, wir, bedenke ja:  
Dein Freispruch birgt Gefahr dem Vaterlande.  
Sind wir es nicht, dein Mitleid bringt uns Schande.

ADAM

Wer bist du, daß du Danton dieses sagst?

DER MARQUIS

Marquis bin ich.

ADAM

Dich so zu nennen, wagst  
du noch? Nur Bürger heißt heut' jeder schlicht.

DER MARQUIS

Mein König hat gelöscht die Titel nicht,  
ich wüßt' es sonst.

ADAM

Unseliger, ich bitt'  
dich, schweig'! Die Guillotine hier hört mit.  
Tritt ein ins Heer, das stolze Laufbahn bietet!

DER MARQUIS

Mein König – merk' dir's, Bürger! – mir verbietet,  
daß ich verding' mich einem fremden Heer.

ADAM

Dann ist dein Tod gewiß!

DER MARQUIS

Um einen mehr  
schenkt mein Geschlecht dem König – sterbe ich.

ADAM

Du stürzest blindlings ins Verderben dich!

DER MARQUIS

Meinst du, dies Privileg gebühr' allein  
den Männern aus dem Volk? Wär's nicht auch mein?!

ADAM

Du weigerst dich? Auch ich kann widerstehen  
dir Störrigem. Wer stärker ist, laßt sehen:  
Ich rette dich, wehrst du dich auch dagegen.  
Ein ausgeglichener Geist ruft seinen Segen  
herab auf meine Tat, schweigt einst der Streit.  
Gardisten, führt ihn ab in mein Quartier.  
Kein Haar wird ihm gekrümmt! Ihr haftet mir!  
*(Bewaffnete Nationalgardisten führen den Marquis ab.)*

EVA

Sei, Bruder, stark!

DER MARQUIS

Dich, Schwester, Gott behüte!

EVA *(zu Adam)*

Mein Haupt, dem der Roland gleich an Geblüte,  
hält hin den Nacken, nimm's!

ADAM

Du gehst zu weit.  
Dein hartes Wort paßt nicht zum weichen Mund.

EVA

Ein sanftes nicht zur Stunde, zum Schafott!

ADAM

Dies Blutgerüst ist meine wahre Welt.  
Da du's besteigst, der Himmel klärt sich auf,  
erscheint in dir, nimmt mich zu sich hinauf.

EVA

Du bist der erste Priester, der was hält  
darauf, daß er sein Opfer schmählt mit Spott!

ADAM

Du irrst. Das Opfer bin ich selbst. Man neide  
mit scheelem Blicke mir die Macht: Ich leide,  
verachte – freudlos – Leben, Tod, den Thron,

von dem die Köpfe – ich bin Zeuge – rollen  
hinunter Tag für Tag. Ich warte schon  
darauf, wann ich mich in den Tanz einreihe.  
Im Meer von Blut der Einsamkeit muß zollen  
ich den Tribut mit Qual. Dein Anblick Weihe  
strömt aus. Ich ahn' es, Weib. Wie süß: Ich liebe!  
Lehr' diese Himmelskunst mich einen Tag –  
am zweiten streck' den Kopf ich unter's Beil.

EVA

Hoffst du in dieser Schreckenswelt auf Liebe?  
Schafft dir das Blutbad nicht Gewissensplag'?

ADAM

Gewissen ist des Alltagsmenschen Teil  
und Vorrecht. Wen Verhängnis vorwärts treibt,  
dem umzusehen sich die Zeit nicht bleibt.  
Hielt je der Sturm vor Andacht stille, neigte  
vor ihm ihr Köpfchen zart die Rose? Zeigte  
sich wer so kühn, zu richten über Taten  
der Großen, wenn sie fest die Zügel hatten  
in Händen noch? Die Fäden, die geheim  
den Catilina, Brutus lenkten, wer  
sah sie? Hört auf, wes Nam' in aller Mund,  
auch Mensch zu sein? Denkst du, er wär'  
verändert bis zutiefst im Herzensgrund,  
ein neues Wesen, das nicht schätzt, was Heim  
und Alltagssorg' im Leben uns bedeuten?  
Ein Herz schlägt auch in hochgestellten Leuten,  
die thronen über Kleinen. Caesar kannte  
das Weib, dem er – vielleicht in Liebe – wandte  
sich zu, als einen guten Kerl; es wußte  
nicht, wie vor ihm die Welt oft zittern mußte.  
Stimmt dies, was hindert dich, zu lieben mich?  
Bist du kein Weib? Bin ich kein Mann denn, sprich?!  
Das Herz, so heißt es, haßt und liebt, so wie  
es die Natur erschuf. Wir beide – sieh':

ichühl's! – sind artverwandt im Herzen. Nimm  
und gib! Lausch' mir wie deiner inner'n Stimm'!

EVA

Lauscht' ich dir auch, was nützte es? Dich lenkt  
ein and'rer Gott, nicht der, dem ich geschenkt  
die Treue. Wir verstünden uns doch nie.

ADAM

Erkenn's: Gib auf die alten Ideale –  
dien' nicht verbannter Götter Opferschale.  
Dem Weib steht zu nur ein Altar, der bleibt  
stets jung: das Herz. Folg' ihm, wohin's dich treibt!

EVA

Es kennen Märtyrer Altäre, ledig  
des Zustroms Gläubiger. Es adelt, gnädig  
Ruinen hüten, mehr als sinken ihm die Knie  
vor jeder neuen Macht. Dazu, Danton,  
berufen ist das Weib; der Dienst schmückt schon  
allein!

ADAM

Kein Mensch hat schwach mich oder weich  
bisher geseh'n. Sieht jetzt mich wer, ob Feind,  
ob Freund, wie ich – dem ward doch zugelost,  
die Welt zu peitschen wie ein Sturm, der tost  
und wegweht welches Laub – um Liebe weint'  
im Schatten des Schafotts, damit mir reich'  
ein Mädchen seine Hand: der prophezeit  
den Sturz Dantons. Nicht einer fürchtet mich  
fortan. Und doch, laß hoffen mich, fleh' ich!

EVA

Streift dein mit sich versöhnter Geist einst ab  
die Krusten allen Blutes dieser Zeit,  
wir finden uns im Jenseits, übers Grab  
hinaus – vielleicht!

ADAM

Sei, Mädchen, still. Ich glaub'

ans Jenseits nicht. Der Hoffnung ich beraub'  
mich selbst. Mit meinem Los allein ich ring'!

*(Die Volksmenge erscheint wieder mit blutbeschierten Waffen, blutige Köpfe, auf Lanzen aufgespießt, mit sich schleppend. Einige besetzen das Gerüst.)*

DIE VOLKSMENGE

Wir schufen Recht. – Welch' stolze Rasse fiel!

EIN SANSULOTTE *(Adam einen Ring überreichend)*

Fürs Vaterland, Danton, nimm diesen Ring!  
Ein Strolch den Reifen in die Hand mir drückte,  
als ich, zu töten ihn, das Messer zückte.

Der Lump meint gar, daß ich nach Raubgut schiel'!

*(Er bemerkt Eva und sticht sie nieder. Der Leichnam stürzt hinter das Gerüst.)*

Du bleibst noch übrig? Fort zu deiner Brut!

ADAM *(verdeckt, erschüttert, seine Augen)*

Weh mir, sie starb! Wer zwingt des Schicksals Wut?

DIE VOLKSMENGE

Auf, zum Konvent. Du Bürger, führ' uns an.  
Ist der Verräter Liste – Rang und Nam' –  
verfaßt?

*(Die Volksmenge verläßt das Gerüst. Eva, jetzt ein zerlumptes, fanatisiertes Weib aus dem Volke, stürzt hervor: in der einen Hand einen Dolch, in der anderen einen blutigen Schädel; sie drängt sich Danton auf.)*

EVA

Den Schädel, schau! Der Mann  
wollt' morden dich. Doch ich zuvor ihm kam!

ADAM

Wär' besser er an meiner Stell', war schlecht  
die Tat. Wenn nicht, so handeltest du recht.

EVA

Die Tat, Erhabener, edel war. Bezahl'  
den Sold: Für eine Nacht sei mir Gemahl!

ADAM

In solcher Brust soll Liebe denn sich regen?  
Kann eine Tigerin Gefühle hegen?

EVA

Hast du gewandelt dich zum Edelmann,  
fließt blaues Blut in dir? Sprichst du im Fieber  
romantisch gar? Bist du denn, sag's, kein Mann?  
Bin ich kein Weib, nicht jung? Sei mein, du Lieber!  
Schau': Ich bewund're dich – nimm mich zur Braut!

ADAM *(sich abwendend)*

Die Augen wende ich von ihr. Mir graut  
es vor dem Weib. Als ob mich grausam quält'  
ein Trugbild. Seltsam – diese Ähnlichkeit!  
Sah einen tief gestürzten Engel wer,  
der weiß, was ich jetzt fühl': Verwandt, beseelt,  
die Züge gleich, und auch der Wuchs, ja, mehr,  
die Stimme selbst! Und doch ist alles nur  
verändert – unfaßbar! – um eine Spur  
ins Nichts hinein. Die eine Haaresbreit'  
dazwischen steht – sie fehlt, zerstört das Ganze!  
Ward mein nicht jene, streng umschirmt vom Glanze  
der Hoheit, schreckt mich diese wie die Pest!

EVA

Was murmelst du?

ADAM

Ich rechne nach: Der Rest  
der Nächte, die ich leb', wiegt überhaupt  
nicht auf die Zahl der Vaterlandsverräter!

DIE VOLKSMENGE

Auf zum Konvent! Dort nenne alle Täter!

*(Es erscheinen Robespierre, Saint-Just und andere Konventmitglieder mit einer anderen Volksmenge. Sie stellen sich in Gegenposition auf einer improvisierten Tribüne auf.)*

SAINT-JUST

Wer nenn' Verräter? Er, ihr Oberhaupt?  
*(Das Volk wird unruhig, es murr.)*

ADAM

Sain-Just, mich anzuklagen, du erdreistest  
dich? Stark bin ich, viel stärker als du's weißt!

SAINT-JUST

Im Volke warst du's einst. Doch weise schließt  
es – dich durchschauend – uns sich an, begrüßt  
und würdigt den Konventbeschluß. Vernimm...

ADAM

Für mich als Richter gilt des Volkes Stimm'!  
Dies Volk, mein Freund, dies Volk hält mir die Treue!  
*(Wieder Unruhe und Gemurmel im Volke.)*

SAINT-JUST

Dein Freund ist dieses Landes Feind, und Schläue  
hilft nicht mehr. Hör': Das Volk sitzt zu Gericht.  
Die Maske riß es dir von dem Gesicht.  
Des Landesgutes Unterschlagung zieh'  
es dich. Aristokratensympathie  
wirft es dir vor; dich lockt Tyrannenmacht.

ADAM

Saint-Just, mein Wort zerschmettert dich, gib acht!  
Du lügst!

ROBESPIERRE

Hört ihm nicht zu. Wir sind längst satt  
der Reden. Seine Zunge ist aalglatt.  
Im Namen uns'rer Freiheit ihn ergreift!

DIE VOLKSMENGE

Verstopft das Maul ihm. Schenkt ihm kein Gehör!  
*(Die gesamte Volksmenge umringt ihn. Er wird ergriffen.)*

ADAM

Nun gut. Hört mir nicht zu. Nur Zeit verlör'  
ich, lauscht ich eurer Anklag', lügenhaft.  
Und euren Worten Überzeugungskraft  
gebricht, wie jetzt auch eurer Tat. Ihr kneift!  
*(zu Robespierre)*

Du kamst zuvor mir, Robespierre! Ist's so  
denn nun, sei stolz darauf, doch nimmer froh!  
Ich streck' die Waffen. Mir hat es genügt.  
Doch, in drei Monden, hör' – die Ahnung trägt  
mich nicht! –, folgst du auf meinem Weg. Nun schnell  
geschickt das Henkerbeil. Ein Riese fällt!  
*(Er legt das Haupt unter das Beil.)*

## ZEHNTES BILD

*(Der Schauplatz verwandelt sich überraschend in die Szenerie des ACHTEN BILDES (PRAG). Wieder sitzt Kepler, sein Haupt in die Hände gestützt, an seinem Schreibpult. Luzifer, von rückwärts auftauchend, schlägt ihm auf die Schulter. Der Morgen graut.)*

LUZIFER

Das Fallbeil ruh' – heut' wird mal nicht geköpft!

ADAM

Oh, wüßte ich, wo meine Träume sind?!

LUZIFER

Mit deinem Rausche, Meister, jäh verflogen...

ADAM

Schafft Großes, wer in uns'rer schnöden Zeit  
nur aus vergreister Brust Impulse schöpft  
im Rausch? Erhabene Gesichter zogen  
an meinem Blick vorbei. Wer Gottes Funken  
– weil er mit Blut beschmutzt – verkennt, ist blind.  
An Tugenden groß, wie an Schuld auch, trunken  
von beiden, macht ihn Unermeßlichkeit  
bewundernswert. Die schöpferische Kraft  
ein Stigma einkerbt in sein Angesicht.  
Wozu erwacht' ich, müde und erschlaft?  
Weil ich der Zwerge Zeitalter sonst nicht  
begriffe, stets bemüht, es zu verbrämen,  
geziert nur lächle, um mich nicht zu schämen  
der Mitschuld?

LUZIFER

Halt! Dein Kater ist's, der plagt  
dich jetzt; er folgt auf jeden Rausch, wenn's tagt...

EVA *(tritt aus der Laube und spricht zum Höfling)*

Verschwind' sofort! Mich trog nicht der Verdacht:  
Von Meuchelmord an meinem Mann wagst du  
mit mir zu sprechen. Solche Niedertracht  
traust deinem "Herzensideal" du zu!

DER HÖFLING

Geliebte, pst! Belauscht man uns, der Pfahl  
der Schande droht, bricht aus der Hofskandal!

ADAM *(aus der Entfernung)*

Die beiden Frauen, sind sie Trugbild, Traum?  
Dieselbe Frau in Form von zwei Gestalten,  
stets wandelnd sich, gleich meinem Schicksalswalten –  
erst finster, hell dann, sprühend, nur noch Schaum?

EVA *(zum Höfling)*

Ich habe dich durchschaut: Dir ist bloß bange  
vor dem Skandal. Dich, Ritter ohne Fehl  
und Tadel, stört die Sünde nicht, verhehl'  
ich sie geschickt. Ihr Männer höhnt so lange,  
bis die Begehrte – schamlos – das Tabu  
entweicht, die Unberührtheit preisgibt. Was  
als heilig galt, wird läppisch über Bord  
geworfen, weil's – vererbt – nur lästig. Laß  
in Ruh' mich, scher' dich, blöder Laffe, fort!

DER HÖFLING

Du gehst zu weit! Was ganz alltäglich ist,  
nicht Sünde nenn'. Amouren sind's, die du  
zu ernst nimmst. Hämisch feixt man, wenn du trist  
Affären nachweist. Tändelnd überspielt  
wird, was passè; ein stummes Lächeln gilt,  
trifft man sich unverhofft, für "guten Morgen!"  
*(Er entfernt sich.)*

EVA

Ich bleib' mit meinen Tränen, Strolch, allein!  
Wer trägt mit mir die Schuld, teilt meine Sorgen?  
*(Auch sie geht ab.)*

ADAM

War Täuschung, Traum, was ich geschaut hab'? Nein!  
Nicht alles schwand; viel stärker sind Ideen  
als die Materie: Stoff nur, den Gewalt  
vernichtet. Mein Gedanke nimmt Gestalt  
an; läuternd immerfort sich, wird bestehen  
Äonen er, begründen eine Welt,  
ganz neu, voll Würde und erfüllt, erhellt  
von ihm!

LUZIFER

Der Tag rückt vor. Um den Katheder  
sich, Meister, Jugend ungeduldig schart.  
Ein Wort nur zu erhaschen, lechzt ein jeder.  
Den Mund tu', Weiser, auf!  
*(Er klingelt an der Glocke der Sternwarte.)*

ADAM

Dein Lob mich narrt:  
Wenn du mich ob der Weisheit preisest, Scham  
mich straft.

LUZIFER

Du lehrtest jeden, der da kam,  
vortrefflich!

ADAM *(winkt ab)*

Ich? – Ich gleiche dem Dompteur:  
Nach nicht verstand'nen Floskeln, vom Gehör  
in Fetzen aufgeschnappt, tun dieses sie  
und jenes nicht. Im Banne der Magie  
der Tropf zu hören wähnt, daß Geister raunen,  
die ich beschwör' mit Zaubersprüchen; Staunen  
ringsum: wortüber? Über einen Gag,  
mit dem den ganzen Humbug ich verdeck'!  
*(Ein Schüler eilt auf den Erker zu.)*

SCHÜLER

Du hast mich, Meister, gnädig auserlesen,  
zu stillen meinen Durst nach hehrem Wissen.

Ich will hineinschau'n in der Dinge Kern,  
viel tiefer als sonst and're Schüler!

ADAM

Gern

bevorzug' einen ich, der so beflissen,  
gelehrig ist wie du!

SCHÜLER

Mein ganzes Wesen

drängt hinter die Kulissen der Natur:  
auskosten möcht' ich jene höchste Lust,  
daß ich die Welt der Körper und der Geister  
halt' fest, beherrsche, form' mit dieser Hand!

ADAM

Zu viel verlangst du, selbst im Weltall nur  
ein Körnchen Staub; im Übermute, Dreister,  
willst überschau'n, beherrschen du das Ganze:  
Genuß und Wissen. Würde deine Brust  
– gelang's dir – bersten nicht, im Glanze  
diviner Macht, wärest du selbst Gott? Begehr'  
drum weniger – und du gewinnst viel mehr!

SCHÜLER

Entwirr' nur ein Geheimnis und verrat'  
es, Großer, mir: Zumindest dies Gewinn  
mir zoll'! Ich spür' jedoch, als ob zerrinn'  
mir, was ich glaubt' zu wissen...

ADAM

In der Tat:

Ins Heiligtum zu führen dich, befand  
ich dich für würdig. Mir gleich, offen schau'  
ins Auge du der Wahrheit. Nie vertrau'  
den unbefugten Lauschern. Töten kann  
die Wahrheit, stößt sie auf den falschen Mann,  
gelangt zu früh sie unters Volk. Die Zeit  
jedoch ist nah – ich hoff's! – da wandelt frei  
sie auf den Straßen, wenn erst mündig ist

das Volk. Daß du bis dann verschwiegen bist  
und keinem preisgibst, was du jetzt von mir  
erfährst, begreifst – gelob's mit heil'gem Eid  
mir in die Hand!

SCHÜLER (*erschauernd*)

Mir ist, ich sei

im Zwiespalt zwischen Angst und Wißbegier...

ADAM

Du hattest vorhin, Sohn, mir doch gestanden...

SCHÜLER

Ich hätt' das Wesentliche nie verstanden.

ADAM

Auch ich nicht – und kein and'rer! Sei gefaßt:  
Die Weisheit ist die Poesie von Dingen,  
die zu ergründen niemals uns gelingen!  
Dies ist die mildeste noch aller Lehren –  
sie gönnt uns Muße, daß wir uns ergehen  
in Hirngespinsten; huldvoll läßt gewähren  
sie manche gern, die einen Abgrund sehen  
in einer Linie, und and're zieh'n  
im Sande einen Kreis, verkünden ihn  
als sakrosankt. Zum Lachen reizt dich fast  
die Posse – bitter ernst ist doch der Streich.  
Gib acht: den Zeichnungen im Sande weich'  
behutsam aus – als Fallen schlagen blutig  
sie zu; weh dem, der sie mißachtet mutig!  
Das Triviale in den Weg sich stellt  
in heil'ger, fromm verkleideter Gestalt:  
das Etablierte stützt sich auf Gewalt.

SCHÜLER

Heißt dies: es bleib', wie's war, auch immerdar?

ADAM

Gemach: Ein Sturmgelächter bricht bald los:  
den Staatsmann, laut gepriesen einst als groß,  
den Orthodoxen, viel bestaunt, verhöhnt

als Scharlatan die Nachwelt. Bald nimmst wahr  
du: diese Possenreißer echte Größe  
verdrängt. Was schlicht, natürlich, wird gekrönt,  
es wächst aus Gräbern, abgrundtiefen – Blöße  
klafft aus der Schlucht. Den Weg dir bahn', wo's Feld  
liegt frei. Verworr'ne Lehre nur gebiert  
verrückte Thesen, treibt zum Wahn, Verdruß.  
Erst wenn die Weisheit eo ipso wird  
verstehbar, keiner sie erlernen muß.

SCHÜLER

Wer mit der Zunge der Apostel spricht,  
verstehbar sei und klar? Was schnell besticht,  
sei Blendwerk? Gut! Du darfst mir doch nicht rauben  
den letzten inner'n Halt: Ich will noch glauben  
an Kunst – sie wird nach Regeln wohl erlernt?

ADAM

Die Kunst – ist sie vollkommen' – sich entfernt  
just dem Verständnis – rätselhaft, versteckt!

SCHÜLER

Ob Sachlichkeit als nackte Wand verdeckt  
den Einblick ins beseelte Ideal?

ADAM

So ist's: Der Geist gießt aus sich als ein Strahl,  
macht ebenbürtig der Natur das Werk,  
er formt, erhebt zur Schöpfung es. Ja, merk'  
dir's: Ausgehöhlt sind die gewollten Formen,  
entseelt und tot. Fürcht' nie, es könnt' besiegen  
die Ideale die Natur. Laß Normen  
und Prototypen fallen. Unterliegen  
sie nicht der Urkraft jenes, in dem wohnt  
ein Daimon, der da deklamiert und singt,  
jetzt schluchzt, dann wieder auch den Meißel schwingt,  
des wunde Seele keine Pein verschont?!  
Zum Ziel – er lächelt wonnetrunken – vor  
brach er auf neuen Pfaden. Neu erkor

aus seinem Werk sich Regeln – doch als Zügel –  
ein Zwerggeschlecht. Der Abstraktion die Flügel  
doch fehlen!

SCHÜLER

Meister, was soll ich denn tun?  
Ich, der ich meine Nächte nur geweiht  
dem Wissen, glich' dem Dummkopf? Ich bekenne,  
daß alle Müh' vertan, vergeblich war?

ADAM

Vergeblich nicht! Just deine Müh' verleiht  
das Recht dir, allen Wissens Lockung Hohn  
zu sprechen. Feig' ist, wer sich mit Gefahr  
nie maß. Die Helden den mißachtet haben,  
der nur konnt' stänkern – waren ihm erhaben.  
Vergilbte Pergamente, hohles Wissen  
aus Folianten, schimmelig, verstaubt,  
ins Feuer wirf! Wer solchem Plunder glaubt,  
der hat verlernt, zu geh'n auf eig'nen Füßen.  
Die Irrtümer versunk'ner Zeiten züchten  
Ballast der neuen Welt in Vorurteilen.  
Das Feuer soll, was überholt, vernichten.  
Ins Freie geh'! Wozu erlernen, wie  
ein Lied wer dichtet, warum Wald man nenne  
den Wald?! Die Stunden deines Lebens eilen  
indes an dir vorbei, als hätt'st du nie  
gelebt, denn in vier Wänden wühlst du, bis  
du stirbst, in Theorien, rühmst als lang  
dein Leben noch dazu! Laß Abschied nehmen  
uns von der Schule. Gib dich hin bequemen  
Gelüsten, deine Jugend froh genieß,  
lieb' auch die Sonne, liebe den Gesang!  
*(zu Luzifer)*  
In jene neue Welt du mich geleite,  
der Wächter zweiflerischen Geistes. Breite  
Entfaltung winkt, kommt der, der ihren Geist  
– selbst groß – begreift, dem Schutt und Staub entreißt!

## ELFTES BILD

(IN LONDON)

*(Markt-Treiben zwischen dem Tower und der Themse, eine bunte, hin  
und her flutende und lärmende Menge. Adam – im gereiften Alter –  
steht mit Luzifer auf einer Bastion des Towers. Das Bild geht später in  
Abenddämmerung über.)*

*(Aus dem Stimmengewirr der bewegten Menge erhebt sich im Zusam-  
menklang der Chor, von leiser Musik untermalt.)*

DER CHOR

Gleich dem Meere wogt das Leben,  
jede Welle eine Welt!  
Was schert's dich, wenn sie zerfällt,  
willst du, weil sie steigt, erbeben?  
Jetzt erschrickst du, Einzelwesen,  
weil die Masse dich verschlingt,  
zagst jedoch, wenn, auserlesen,  
einer die Millionen zwingt!  
Heut' bangst du um Poesie,  
morgen dann um Wissen, sieh:  
Enger Ordnung Maß zu retten,  
möchtest du die Wogen ketten.  
Ob du dich auch müde plagst,  
einen Tropfen nur erjagst  
aus dem Meere du – davon  
flutet's rasch und lacht dir Hohn.  
Laß die Fluten überschwemmen –  
Leben wird sich selber dämmen!  
Nichts geht in dem Kampf verloren,  
längst ist alt, was neu geboren.  
Lausch' dem Lied – es lockt, es tönt.



ADAM

Dies ist's, wonach ich mich stets hatt' gesehnt:  
ein Labyrinth mein Leben bisher war,  
jetzt schaue ich's in voller Weite, klar  
und schön, erhaben schallt's im Wettergesang.

LUZIFER

Das hört sich an wie ein Choral im Dom.  
Die Stimmen freilich rau und heiser klingen,  
bis sie im Flug empor zur Kuppel dringen.  
Wenn Klagen, Seufzer, Hymnen so zum Strom  
verschmelzen, Gott wähnt, daß ihm wohl gelang  
die Schöpfung. Unten hörst du's anders doch:  
Dir ist, als ob das Herz dazwischen poch'!

ADAM

Sarkast und Zweifler: Gottes Schöpfung ist  
weit schöner als die Welt, durch die du mich  
geschleift. Die Mauern, moosumwuchert, sind  
zertrümmert. Schreckgespenstern gleich entwich  
ihr Glorienglanz. Das Gestern aus dem Zwist  
mit Gott dem heute als ererbte Sünd'  
uns blieb. Die Freiheit allen ist beschieden:  
An Sklaven fehlt's fortan für Pyramiden!

LUZIFER

Auch in Ägypten stünden nicht erbaut  
die Monumente, wie von Gott geschaffen,  
wär' nicht zu ihm der Sklaven Heer Gestöhn  
gedrungen. – War es anders in Athen...  
als, souverän, das Volk griff nach den Waffen,  
zu Recht den Besten opfernd für das Land,  
das er bedroht' mit willkürlicher Hand?  
Um Weibertränen nicht sich scheren will,  
wer diese Welt aus höh'rer Warte schaut.

ADAM

Schweig', ewiger Sophist! Sei endlich still!

LUZIFER

Es sei, wie's ist: Das Wehgeschrei erstarb.  
Statt des ist alles flach gebügelt, gleich.  
Wo blieb die Höhe, die dich einst umwarb,  
die Tiefe, wo, du dich zu Tod verschreckt?  
Wo ist des Lebens Vielfalt, bunt gescheckt  
wie's Meer? Rings ist nur Sumpf, voll Krötenlaich.

ADAM

Dafür entschädigt das Gemeinwohl jeden.

LUZIFER

Auch du gehst mit dem Leben zu Gerichte,  
betrachtest du es vom Katheder, wie  
es dir zu Füßen liegt, gleich der Geschichte:  
Vergangenes – Geschrei, Geheul sie nie  
vermerkt – in Heldenepen wird gepriesen!

ADAM

Hör' ich dich, Satan, gar romantisch reden,  
ja, doktrinär – mit Fortschritt ausgewiesen?!

LUZIFER (*auf den Tower hinweisend*)

Wen wundert's? Steh'n wir doch genau dazwischen,  
wo Urzeit sich und neue Welt vermischen!

ADAM

Ich pfeif' auf die labile Stelle, steig'  
viel lieber in die neue Welt: sie zeig'  
– mir ist davor nicht bang' – daß Poesie  
und Ideale gelten auch für sie!  
Kann sein, daß sie nicht, so wie einst, bezeugen  
Titanenkräfte, die den Himmel beugen  
zur Erde; segensreicher doch ersteh'n  
im schlichten Kreise sie und nicht vergeh'n.

LUZIFER

Um sie zu sorgen sich, das wäre müßig,  
besteht Materie, und überflüssig.  
Wenn meine Macht, die der Verneinung, wirkt,  
solang das Herz pocht, im Gehirn Gedanken  
sich regen, Ordnung zwingt in ihre Schranken

Gelüste, als Verneinung lebt, verbirgt  
sich in den Seelen Poesie und walten  
Ideen. Doch, sag': Wie wollen wir verkleiden  
uns in für hier treffliche Gestalten,  
begeben wir uns ins Gewühl zu zweit?  
Umweht vom Nimbus der Vergangenheit,  
nimmt man uns gerne auf und mag uns leiden.

ADAM

Egal! Gottlob: Was Überraszendes mitnichten  
mehr gibt's. Um zu erfahren die Gefühle  
des Volks, befragen wir die nied'ren Schichten.

*(Beide begeben sich in den Tower und erscheinen kurz danach, als Arbeiter verkleidet, vor dem Tor und mischen sich unter die Menge. Ein Puppenspieler hat sich vor seiner Bude aufpostiert; auf dieser hockt im roten Jäckchen ein Affe, angekettet.)*

DER PUPPENSPIELER

Herbei, herbei, hochherrschaftliche Gäste!  
Gleich heben an, paßt auf, die Puppenspiele,  
und die Komödie ergötzt aufs beste:  
wie das die Schlange tat im Paradies,  
als sie das erste Weib betörte, heiß  
vor Neugier, das sofort auch seinen Mann  
verführte. Schaut: Der Affe auf dem Ast  
den Menschen nachäfft, zum Verwechseln fast.  
Zur Trommel brummend tanzt und hopst der Bär.  
Noch ist, verehrte Herren, Platz – kommt her!  
*(Die Zuschauer drängen um die Bude.)*

LUZIFER

Hier spielt man, Adam, auf uns beide an!  
Ich find' es köstlich, daß man nicht vergaß  
den Sündenfall selbst nach sechstausend Jahren;  
der Jugend machen uns're Rollen Spaß!

ADAM

Wie abgeschmackt! Laß dein Frohlocken fahren!

131

LUZIFER

Der Jux sei abgeschmackt? Hör dir bloß an,  
wie jene Gleichen, die beim Nepos-Lesen  
gelangweilt schlafen, jauchzen! Wer hat Recht:  
Die Jungen, deren selbstbewußtes Wesen,  
wenn sie ins Leben treten, reift heran  
zur Kraft? Sind's jene, die – noch jung – nur schlecht  
verbergen, daß sie längst vergeist? Entscheide:  
Ob dir ein Shakespeare besser wohl gefiel  
als jetzt der Jugend dies groteske Spiel?

ADAM

Groteske Spiele ich mit Abscheu meide!

LUZIFER

In dir schwingt nach noch der Helenen Reich.  
Ich bin – 's ist unter Geistern beides gleich –  
der neuen Richtung Vater und auch Sohn,  
nenn' sie Romantik. Mich bringt nicht in Rage  
Groteskes. Spaß macht mir in der Visage  
des Menschen Äffisches: auf edlem Ton  
ein Patzen Dreck; die Hure gern Moral  
preist hoch; aus grobem Stoff ein Prunkornat;  
vorm Popanz eine bronz'ne Weihrauchschal';  
im Stechschritt humpelt wer, des Bein verstaucht;  
die Lust der Greis verteufelt, weil verbraucht.  
Mein steter Trost: Wann immer untergeht  
mein Reich, sofort es wieder neu ersteht!

DER PUPPENSPIELER *(klopft Adam auf die Schulter)*

Will wer, daß er hier gratis spielt, sich balgen,  
weil seines Lebens satt, steig' auf den Galgen!

*(Adam und Luzifer treten zur Seite. Ein kleines Mädchen bietet zum Kaufen Veilchen an.)*

KLEINES MÄDCHEN

Die ersten Veilchen kauft, kauft sie von mir!  
Sie sind des Lenzes Boten, bringen Brot

132

den Waisen noch dazu in ihrer Not;  
selbst arme Leute schmücken sie als Zier,

EINE MUTTER (*kauft Veilchen*)

Ich leg' sie meinem Kind zum Totenschrein.

EIN MÄDCHEN (*kauft gleichfalls*)

Für dunkles Haar ein wahrer Edelstein!

KLEINES MÄDCHEN

Kauft, meine Herren, kauft von mir Violen.

(*Es geht an der Szene vorbei.*)

EIN JUWELENHÄNDLER

Dies Unkraut, stets modern, bleib' uns gestohlen  
als Konkurrenz. Viel schöner Perlen zieren  
den schönen Hals. Ihr Leben kühn riskieren  
für sie die Taucher, aus dem Meeresgrunde  
sie schürfend, und mit einem Ungeheuer  
im Kampf. So sind die Perlen nie zu teuer!

(*Zwei Bürgertöchter treten auf.*)

DIE ERSTE BÜRGERTOCHTER

Die schönen Stoffe Schau!... Und die Juwelen!

DIE ZWEITE BÜRGERTOCHTER

Fürs Marktpräsent nutzt die gebot'ne Stunde!

DIE ERSTE BÜRGERTOCHTER

Es schießt, wer Schmuck verschenkt, längst vorher schon  
auf eine Liebesnacht für seinen Lohn.

DIE ZWEITE BÜRGERTOCHTER

Seit je Verwöhnten den Geschmack vergällen  
verderbte Mädchen, schlechter Kaviar.

DIE ERSTE BÜRGERTOCHTER

Für diesen Fant sind wir nicht mehr als Luft.

DIE ZWEITE BÜRGERTOCHTER

Der ist verklemmt, macht sich zum Schein nur rar.

(*Beide Mädchen verlassen die Szene.*)

(*Eine Laube, in der Getränke ausgeschenkt werden. Arbeiter hocken  
um den Tisch herum. Aus dem tieferen Hintergrund hört man Tanz*

*und Musikgetöse. Soldaten, Bürger und anderes Volk, das herumsteht,  
plaudern.)*

DER WIRT (*mitten unter den Gästen*)

Das Gestern, Herren, fröhlich, rasch vergeßt!

Wird uns das Morgen überhaupt gewährt?

Des Himmels Vögel Gott allein ernährt –  
die Bibel lehrt, daß eitel ist die Welt!

LUZIFER

Ei, diese Art Philosophie gefällt  
mir gut.

(*zu Adam*)

Setz' in den Schatten dich, am Fest  
nimm teil! Wie billig und beim sauren Wein  
das Volk sich amüsiert. Lausch' dem Tam-tam!

ERSTER ARBEITER (*am Tisch räsonierend*)

Vom Satan die Maschinen stammen, die  
den letzten Bissen schnappen uns vom Maul.

ZWEITER ARBEITER

Gibt's was zu saufen, ist für mich nichts faul!

ERSTER ARBEITER

Der Reiche quetscht uns aus gleich dem Satan.  
Wär' er jetzt unter uns, trät' ich den Schuft;  
den Fall gab's schon. Auch ich tät's ohne Scham.

DRITTER ARBEITER

Was nützt es uns, wenn er am Galgen endet?  
Das Schicksalsrad von uns den Lauf nicht wendet.

ZWEITER ARBEITER

Du redest Stuß! Ich lüd' ihn zu uns ein.  
Ich schonte ihn; er sässe neben mir,  
mußt zeigen, ob er saufen kann wie wir;  
ich lobte ihn, den Herrn mit "Sieh' mal, sieh'!"

DER WIRT (*zu Adam*)

Geruht der Herr, mir etwas zu befehlen?

ADAM

Mir fehlt's an nichts.

DER WIRT

Verzieht euch dann! Soll stehlen  
ich denn, weil ihr umsonst, als Tagedieb  
hier pennt? Mein Weib, die Kinder, die mir lieb,  
durch euch verfielen an den Bettelstab!

ADAM (*erhebt sich drohend*)

Du, untersteh' dich...

LUZIFER (*zu Adam*)

Laß' den Kerl!

(*zum Gastwirt*)

Hau' ab!

ADAM

Komm' fort! Ich seh' mir dies nicht länger an,  
wie sich der Mensch entwürdigt, selbst ganz Tier!

LUZIFER

Ich hab' gefunden, was ich längst gesucht:  
Das Volk, enthemmt und fröhlich, feiert hier  
mit Krach, Gelächter – keiner ist betucht;  
die Flammen färben feuerrot die Wangen  
vor lauter bacchanalischem Verlangen.  
Die Illusion vergessen macht das Elend.  
Wie herrlich, schön!

ADAM

Ich find' den Schwindel quälend!

(*Adam und Luzifer treten zu den Tanzenden. Zwei Bettler streiten sich, dazukommend, um den Platz.*)

DER ERSTE BETTLER

Mach' Platz, er wurde amtlich mir zuteil!

DER ZWEITE BETTLER

Hab' Mitleid: duld' es, daß auch ich hier weil'!  
Ich hung're – vierzehn Tag' schon arbeitslos!

DER ERSTE BETTLER

Aha, du spielst den Bettler, streunst herum

...nur so... Ich ruf' den Schutzmann! Auf, und los!

(*Der zweite Bettler verdrückt sich, der erste nimmt den Platz ein.*)

Der Wunden Christi willen, gebt Almosen,  
bejammert, Herren, mich, den Mittellosen!

(*Ein Soldat stößt einen Handwerksgelegen vom Tanzplatz, ihm die Tänzerin wegnehmend.*)

DER SOLDAT

Weg von dem Tanzplatz, glotz' mir nicht so dumm,  
als seist du wer...

DER ERSTE HANDWERKSGESELLE

Wenn ich dir eins verpaß',

spürst du gleich, wer ich bin!

DER ZWEITE HANDWERKSGESELLE

Weich' aus – und laß'

ihn. Sein ist alle Herrlichkeit und Macht.

DER ERSTE HANDWERKSGESELLE

Blutegeln gleich saugt er uns aus und macht  
sich wichtig noch, ich kenne den Verein!

DIE DIRNE (*sie singt*)

Einst gab es Drachen. Gold'ne Äpfel, fein  
und lecker, ebenso. Der Kühne pflückte  
die Früchte vor dem Aug' des Drachen.  
Die Biester starben aus. Die Äpfel blieben.  
Es greift nach ihnen nicht nur der Verrückte,  
obgleich sie ihm vom Baum herunterlachen!  
(*Sie kuschelt sich an einen Jüngling.*)

LUZIFER (*schaut den Tanzenden mit Spannung zu*)

Wie putzig die Koketterie der Lieben!  
Der Geizhals zeig' die Schätze, die er hat  
im Panzerschrank verborgen: Ist's nur Sand?  
Ist's pures Gold? – Wie eifersüchtig stiert  
der Lümmel auf das Mädchen. Dem hofiert

ein and'rer. Rührend ist sein geiler Blick!  
Wem schenkt sie sich? Durchschaust du ihren Trick?  
Der kriegt ihr Lächeln – jener ihre Hand!  
Befriedigt, trennt sich jeder kalt vom Lager...

ADAM (*zu einem Musikanten*)

Du schimpfst als Kunst dein Gei-gei-gei, Versager?!  
Dich selbst entzückt dein Spiel wohl allemal?

DER MUSIKANT

Iwo! Ich musizier' mit höchster Qual!!!  
Ich fied'le Tag für Tag, muß so erfüllen  
mein Pensum. Uns'rer Gäste frohes Brüllen  
im Schädel brummt mir, schlaf ich, längst entfernt.  
Ich leb' davon, ich hab' sonst nichts gelernt!...

LUZIFER (*noch immer von der Szene gefesselt*)

Wer hätt' der Jugend, grün noch, zugetraut  
soviel Philosophie? "Nicht dieser ist  
mein Letzter", sagt das Mädchen, das jetzt küßt  
den einen, und auf seinem Schoße hält  
es Ausschau nach dem ander'n schon. Ihr taut  
mir richtig auf, geliebte Kinder. Wegen  
der Zukunft Sorge ich mich um euch;  
ihr wirkt für mich, dafür ich's euch vergelt':  
Nicht Schuld noch Elend jemals euch entfleuch'!

DER ZWEITE HANDWERKSGESELLE (*singt*)

Nach einer schweren Woche Arbeit regen  
wir uns mit laut'rem Herzen bei Gesang  
und Wein und küssen satt uns. Angst und bang  
dem Teufel sei bei unserem Gelächter!

*(Die Schlußakkorde dringen aus der Kirche. Eva erscheint, von ihrer Mutter begleitet, mit Gebetbuch und Blumensträußlein, aus der Kirche tretend.)*

EIN HÄNDLER

Kommt, Maid, zu mir. Die Konkurrenz ist schlechter.  
Auf meinem Tisch sind wohlfeil gute Waren.

137

DER ZWEITE HÄNDLER

Seid auf der Hut! Der Händler trägt, ich wette!  
Nur Ladenhüter sind's, verstaubt seit Jahren.

ADAM

Ich klebe, Luzifer, an dieser Stätte,  
dank dir, und es entschwebt vor mir derweil  
ganz unbemerkt mein stets gesuchtes Heil!

LUZIFER

Gar manchesmal gar manchem dies passiert!

ADAM

Die aus der Kirche kommt, ist sie nicht schön?

LUZIFER

Geseh'n zu werden und zu seh'n, sie giert.

ADAM

Mit deinem kalten Spott sie nicht verhöh'n –  
die reinen Wangen Andacht fromm verklärt!

LUZIFER

Hast du zum Pietisten dich bekehrt?!

ADAM

Dein blöder Witz! Ist mein Gemüt vereist,  
bin elend ich daran. Ein Mädchen weist  
mich auf die Bahn des Glaubens nur zurück;  
an Zeiten, längst versunken, als Musik  
erinnert – gleich dem Blütenstaub auch sie,  
verdichtet und bewahrt als Poesie.

LUZIFER

Wenn dem so ist, das Stückchen Himmel tu'  
mir auf, denn selbst der Teufel findet nicht,  
erforscht er noch so sehr, was dir entspricht.  
Gelingt es dir, behalte es dann du!

ADAM

Ich seh' den Himmel auf des Mädchens Brust!

LUZIFER

Der Specht schnappt sich den Wurm mit gleicher Lust!  
Er guckt dabei sich futterneidisch um,

138

ist überzeugt, dies sei sein bester Bissen;  
die Taube ekelt's, sie hält ihn für dumm,  
Der Mensch erblickt sein Heil im Besserwissen.  
Genau doch da, wo er den Himmel schaut,  
die Hölle auf ihn harret, vor der's ihm graut...

ADAM

Welch Glück, darf wer der Jungfrau Würde schauen!  
Nah' ich mich ihr? Mir fehlt das Selbstvertrauen!

LUZIFER

Hab' Mut, streif' ab dein linksches Gebaren:  
Auch sie ist käuflich, wirst es gleich erfahren!

ADAM

Du schweigst!

LUZIFER

Vielleicht wird's teurer, was sie tut!

*(Unterdessen wagt sich ein Jüngling – bescheiden – an Eva heran, er bietet ihr ein Lebkuchenherz an.)*

DER KNABE

Mein Herz biet' ich euch an mit dem Geschenk,  
mein Fräulein, daß es euch auf mich hin lenk'!

EVA

Dachtet ihr denn an mich? Was seid ihr gut!

DIE MUTTER

Besucht uns, Arthur, doch! Ihr kommt so selten!

*(Beide plaudern leise miteinander, Adam beobachtet dies aufmerksam, bis "der Knabe" sich entfernt.)*

ADAM

Dem grünen Knaben soll – wonach ich schmachte  
als Mann – des Mädchens Gunstverheißungen  
Die Augen sah ich, die zutraulich lachten  
ihn an! Sie winkte ihm sogar noch nach.

Ich sprech' sie an – ich leid' sonst Weh und Ach!  
*(Er nähert sich Eva.)*

DIE MUTTER *(zu Eva)*

Begütert Arthurs Eltern sind. Doch, weiß  
man's, ob du ihnen bist genehm? Drum, reiß  
dich nicht um ihn. Halt' frei noch deinen Arm.  
Von wem kam das Bouquet? *Den* halt' dir warm!

ADAM

Verehrte Damen! Laßt behilflich sein  
mich beim Gedränge euch, gewährt, daß ich...

EVA

Wie unmanierlich!

DIE MUTTER

Und wie zudringlich!

Sie sei 'ne x-beliebige, das glaubt  
ihr! Einfach anzubändeln, wär' erlaubt?!

ADAM

Ein solches Ideal der Weiblichkeit  
gibt's, Herrgott, nur in ander'n Weltenräumen...

DIE MUTTER

Was immer ihr euch wünscht, mögt ihr erträumen!  
Doch, dieses Mädchens Liebreiz nicht begehrt  
ein Mann, der kommt von irgendwo daher...

*(Adam steht verunsichert da. Eine Zigeunerin tritt auf Eva zu.)*

DIE ZIGEUNERIN

Ihr, schönmalschöne Dame, weit und breit  
euch keine gleicht. Zeigt euer zierlich kleines,  
schneeweißes Händchen mir; bestimmt – ich mein' es  
zu wissen, große Zukunft bei euch stellt  
sich ein: Der Bräutigam euch jetzt schon naht,  
's gibt Kinder, kerngesund – welch' reiche Saat!  
*(Sie erhält Geld.)*

LUZIFER *(auf Adamweisend)*

Sag' Schwester, welch' Geschick auf *diesen* fällt?

DIE ZIGEUNERIN

Ich seh' nicht klar: Ist's Hunger, ist's der Strick?

ADAM (*zu Eva*)

Verstoßt mich nicht. Ich spür's, in eurer Hand  
mein Herz schlägt, das für euch Gott selber schuf!

EVA

Komm', Mutter, hilf!

DIE MUTTER

Verzieht euch stracks! Ich ruf'  
den Wachmann!

EVA (*zur Mutter*)

Laß! Der kommt noch zu Verstand.  
Dezent, gesittet wollt' er sich mir nah'n...  
(*Beide gehen vorüber.*)

ADAM

Entschwand denn Poesie, mir heilig – rosa,  
dem Himmel gleich? Kennt diese Welt nur Prosa?

LUZIFER

Warst du vom Leibeltherz nicht angetan?  
Hast du's Bouquet, die Laube und den Tanz  
denn nicht vermerkt? Du bist zu wählerisch!  
Manch' Ding macht dich entrückt und schwärmerisch!

ADAM

Wem nützt es? Alles ist nur Firlefanz!  
Es lauert Habsucht rings; Erhabenheit  
starb aus. Wer selbstlos ist, kommt rasch zu Fall.

LUZIFER

Du findest auf der Schulbank manchesmal,  
wonach du suchst, pfuscht nicht hinein das Leben.  
Schulfreunde tauchen vor uns auf soeben!

DER ERSTE SCHÜLER

Ich schüttele ab den Mief der Schule, kratz'  
die Kurve. Jungs, wir machen heut' Rabatz!

DER ZWEITE SCHÜLER

Im Freien sind wir frei; ich hass' die Stadt;  
den Krämergeist, die Ordnung bin ich satt!

DER DRITTE SCHÜLER

Was eine Männerfaust, mißt sich mit Schlägern!  
Prompt fallen sie aus ihren Hosenträgern.

DER ERSTE SCHÜLER

Wir spannen aus die Mädchen den Muschkoten!  
Die Keilerei! Ha! Fetzen fliegen, Zoten!  
Schnell folgen aus dem Gasthaus uns die Schönen.  
Die Knete langt, die Tanzmusik soll dröhnen!  
Wir leisten uns manch' schwere Humpen Bier:  
Selbst Fürsten zechen nicht so toll wie wir!

DER VIERTE SCHÜLER

Und des Philisters Stirn zieht sich in Falten!

DER ERSTE SCHÜLER

Zum festen Band die Fahnen wir entfalten!  
Noch ist vergönnt uns Frohsinn, Heiterkeit...  
Zu höher'n Pflichten bald bricht an die Zeit,  
braucht uns're Kraft das Vaterland, das Heim!

ADAM

Welch' Ausblick tut sich auf der Welt, sonst flach –  
sprießt eine schön're Zeit aus diesem Keim!

LUZIFER

Du wirst noch seh'n, was daraus keimt, gemacht!  
Hat erst den Staub der Schulbank abgestreift  
die Jugend, steht die Saat bald ausgereift:  
Die Fabrikanten jung wie die einst waren!  
(*Zwei Fabrikanten tauschen Erfahrungen aus.*)

DER ERSTE FABRIKANT

Die Konkurrenz wird immer mehr brutal,  
und will der Kunde billigere Waren,  
verschlechtern einfach wir die Qualität...

DER ZWEITE FABRIKANT

Wie wär's, wir senken auch den Arbeitslohn?

DER ERSTE FABRIKANT

Das geht nicht ständig, höchstens ein – zwei – mal;  
die Hunde knurren, bis zum Halse steht

– so jammern sie – das Wasser ihnen schon.  
Doch, wer riet ihnen, sich ein Weib zu freien,  
bald hörst sechs Mäuler du vor Hunger schreien!

DER ZWEITE FABRIKANT

Ich zieh' die Zügel straffer an: die Laffen  
erlernen sollen, weniger zu schlafen!  
Zum Ausruh'n reicht die halbe Nacht. Ihr Träumen  
bringt mir nichts – sie hungern nur und säumen!  
*(Die Fabrikanten entfernen sich.)*

ADAM *(zu Luzifer)*

Schaff' aus den Augen diese mir! – Doch, wo  
verschwand das keusche Mädchen, das mich so  
bewegte? Luzifer, beweis' mir deine  
Gewalt! Daß es mich anhör', es erscheine!

LUZIFER

Für diese Albernheit dien' Luzifer?

ADAM

Was nichts für dich – ist eine Welt für mich!

LUZIFER

Ich steh' dir bei – erob're sie für dich!  
Gefühle schlau verstecke, lüge munter!  
Erwiderst du nur klug, ist sie schon dein!  
*(Er erhebt seine Stimme, damit die mithorchende Zigeunerin  
die Worte auffängt.)*

Mylord! Ihr seht, es ist genierlich, unter  
das Volk zu mischen sich getarnt. Gemein  
beleidigt jeder uns. Doch, wüßten die,  
daß eure Flotte heut' aus Indien  
mit Waren legt schon an, ja, wenn... ja, wenn...!  
Sie grüßten anders euch!

ADAM

Ich ahn' es, wie!

DIE ZIGEUNERIN *(zu sich selber sprechend)*

Mit diesem Kunden mach' ich mein Geschäft!  
*(zu Adam)*

143

Ein Wörtchen sei erlaubt, daß ich entkräft'  
den Spruch, mit dem ich wollt' bestrafen euch,  
als ihr verkleidet kamt. Vor mir gibt's kein  
Geheimnis. Satan steht mit mir im Bunde.

LUZIFER

Das wär' dir, alte Vettel, recht! Entfleuch'!

DIE ZIGEUNERIN

Noch heute treffen eure Schiffe ein!  
Erfahrt auch dies: Ein schönes Mädchen ist  
verliebt in euch, das nicht mehr euch vergißt!

ADAM

Gewinn' ich sie?

DIE ZIGEUNERIN

Du hast sie schon beinah'!

ADAM

Sie wies mich ab!

DIE ZIGEUNERIN

Ihr Herz doch sagte: *Ja!*

Die Schöne kommt, versäumt jetzt nicht die Stunde!  
Vergeßt nicht, was ich hatte prophezeit!  
*(Die Zigeunerin tritt ab.)*

ADAM

Die Alte übertrifft dich, Luzifer!

LUZIFER

Ihr glänzender Erfolg beweist, wie sehr  
mich Teufel diese alte Hex' verdrängt!

*(Ein Prahlhans steht auf dem Karren, der auf die Bühne fährt. Er ist  
von einer Menge Volk umringt, bläst in seine Trompete und bleibt in  
der Mitte des Marktplatzes stehen.)*

DER PRAHLHANS

Respekt verdien' ich. Räumt den Platz! Beengt  
nicht meine Kreise! Seht mein Haupt, ergraut  
vor lauter Wissenschaft: Zutiefst durchschaut  
hab' ich mit Fleiß die Schätze der Natur.

144



ADAM

Was, Luzifer, soll diese Kreatur?

LUZIFER

Der Prahlhans ist die Wissenschaft; der Krach,  
das Podium beweis' nur, was er schreit –  
doch lauter als du schrie'st. Rechtfertigung  
für ihre Existenz, bedroht, braucht sie!

ADAM

So schamlos, lauthals übertrieb ich nie!

LUZIFER

Was kann er denn dafür, er ist nicht schuld  
an der Misere. Macht er Bilanz zum Schluß,  
auf seinem Grab der Nachruf stehen muß:  
"Hier ruht, der durft' ex gratia speciali  
ins Grab als mortuus in hospitali."  
Dies allerletzte Ziel ist es, wonach  
auch der Gelehrte strebt als größte Huld!

DER PRAHLHANS

Ich sorgte mich um Menschen, um das Tier –  
mit dem Erfolg: Senile werden jung  
von meinen Tropfen Lebenselixier.  
Genesen wird, wer unheilbar war, krank.  
Ich fand es in der Pharaonen Gräften,  
auch Tankred half der gleiche Zaubersrank;  
geschmeidig blieben so Helenas Hüften...  
Kauft Keplers Werk, des großen Astrologen!

ADAM

Mit der Vergangenheit will dieser handeln!

LUZIFER

Die Gegenwart ist niemals ausgewogen.  
Der Mensch – noch so erhaben – splitternackt  
steigt in sein Bett. Ich seh's an meinem Weib:  
Ich kenne jeden Fleck auf seinem Leib!

DER PRAHLHANS

Was wer erstand, noch keinen reut' es. Packt  
entschlossen zu! Es ist die letzte Chance!

EINER AUS DER MENGE

Was hier herumliegt, gebt's! Ich kauf' das Ganze...  
Ich werde irgendwie es schon verwenden!

LUZIFER

's ist Kram und Tinnel! Niemals wird doch enden  
der Aberglaube, seit es Menschen gibt...

*(Eva erscheint wieder in Begleitung ihrer Mutter. Flüsternd drängt  
sich beiden die Zigeunerin auf.)*

EVA *(will die Zigeunerin loswerden)*

Wir kennen uns. Schweig' still. Das Weite such'!

DIE ZIGEUNERIN

Erst wenn ich euch belüg', treff' mich der Fluch'!  
Glaubt mir, der Herr hat sich in euch verliebt!  
Er führt euch als Meträsse heut' – noch eh'  
ihr's richtig merkt – hinauf in sein Palais.  
Vierspännig ins Theater und zum Ball  
fährt euch die Kutsche!

DIE MUTTER

Nun, auf jeden Fall  
ist's schöner als dahinzuwelken beim  
Gestank der Schusterwerkstatt und bei Leim!

DIE ZIGEUNERIN *(zu Eva)*

Bemerkt ihr ihn? Ihr seid es, die er sucht!

EVA

Er übersieht mich glatt, ja, sinnt auf Flucht!  
Die schmale Hand, das männliche Gesicht!

DIE MUTTER

Der ihn begleitet, unflott ist er nicht!  
Die krumme Nas', sein Pferdefuß verdächtig  
erscheint mir fast – er wirkt auf mich doch prächtig:  
Ein ält'rer Herr von Anstand und Benehmen.  
Ich laß dich, Kind, allein mit diesem Herrn!

DIE ZIGEUNERIN

Die Schöne glüht euch, ihr seht's von fern!

ADAM

Ich eil', beflügelt von der Lust auf Wonnen!

DIE ZIGEUNERIN

Erst dankt mir. Ihr habt sie durch mich gewonnen.  
(*streckt ihre Hand, nach Geld heischend, aus*)

LUZIFER (*gibt ihr Geld*)

Das Geld darfst du von meinem Kumpel nehmen,  
aus meiner Hand jedoch.

DIE ZIGEUNERIN (*kreischt wegen des harten Händedrucks auf*)  
Ist die doch hart!

LUZIFER (*verächtlich*)

Was – nicht wie du! – 'ne echte Hex', empfände  
nur Lustgefühl beim Zugriff meiner Hände!

EVA (*zu Adam*)

Ich dächt', ein Marktgeschenk mich riesig freute:  
ein Schönheitsmittelchen käm' gut mir heute...

ADAM

Vom Zauber deiner Weiblichkeit bist zart  
du ohne Mittelchen, wie keine sonst.

EVA

Ihr schmeichelt mir!

ADAM

Ich bin beschämt. Du lohnst  
mein Kompliment, darf ich die Perlen legen  
um deinen Hals. Kleinodien, Brillanten  
umfunkeln dich, als ob sie alle brannten!

EVA

Ein Juwelier, dort drüben ist sein Laden!  
Nicht arme Mädchen sind's, die er bedacht'.

ADAM

Wir treten ein!

LUZIFER

Die Auslag' überladen  
ist. Schöner strahlt mein Schmuck, bestaunt die Pracht!

EVA (*betrachtet das Geschmeide und legt es beglückt an*)  
Ja, schön! Wieviele würden mich beneiden!

147

ADAM (*auf das Lebkuchenherz zeigend*)

Weg, dieses Herz! Ich mag's an dir nicht leiden!

EVA

Ich schmeiß' es fort, allein um euretwegen!

LUZIFER

Und ich zertret's!  
(*Er tritt auf das Herz, es ertönt ein Wehlaut*)

EVA

Was war's, das da so schrie?  
Betrogen mich die Sinne irgendwie?

(*Auf einem Karren, der über die Bühne gezogen wird, steht ein zu Tode Verurteilter. Das Volk folgt ihm.*)

AUS DER MENGE

Macht rasch. Er ist in Wirklichkeit recht feige,  
trutzt nur zum Schein. Sein Anblick es euch zeige!

ADAM

Was lärmt so fürchterlich die wilde Menge?

EVA

Gehenkt wird einer, deshalb das Gedränge.  
Wie gut, daß wir die Stunde nicht verpassen!  
Ich kann auch meinen Schmuck dort sehen lassen!

ADAM

Was hat verbrochen dieser Mann?

EVA

Weiß ich's?!

LUZIFER

Sein einziges Verbrechen war – ich riech's! –:  
Er stand zu lang an Lovels Werkzeugbank.  
Vom gift'gen Bleidampf ward er derart krank,  
daß er für Wochen siechte im Spital  
dahin. Sein Weib, mit sich allein, litt Qual  
und Not. Des Lovels Sprößling, herzensgut  
– und jung! – sprang bei. Das and're kam, wie's kam...

148

DER ERSTE ARBEITER

Als Märtyrer, Freund, opferst du dein Blut,  
und nie erlöschend leuchten wird dein Nam'!

LUZIFER

Der Mann genas. Zuhause' kein Weib, besetzt  
die Werkbank, fleht um Arbeit er vergebens;  
der junge Lovel ihn dafür verdrosch.

Der Kerl erstach darauf ihn – ehrverletzt –,  
nun geht er seinen letzten Gang des Lebens.  
Der alte Lovel ward verrückt darob.

LOVEL

Ich wär' verrückt? Mir ist es nur, als ob  
die Wunde meines Sohn's raun' noch und noch...  
Ich geb' dir Geld; halt' deine schmutz'ge Gosch'!  
Ich sei verrückt? Ach, wär' verrückt ich doch!

DER DRITTE ARBEITER

Fürchte dich nicht, du wirst dereinst gerächt!

DER ERSTE ARBEITER

Die ander'n sind verderbt – du bist gerecht!  
*(Der Delinquent zieht mit seiner Begleitung ab.)*

ADAM

Vorm Anblick schaudert's mich ganz fürchterlich.  
Ein anderer verdient das Urteil mehr!  
Die Schuld an allem die Gesellschaft trifft:  
sie zeugt die Übel, weil sie selbst ist faul.

LOVEL

Ach, die "Gesellschaft"! Liest du's, wo verbrieft?!

Die Wunde schweig' – das Geld stopft dir dein Maul!

EVA

Komm schnell zum Richtplatz, sonst ist es zu spät!

ADAM

Wie gut, daß ich kein Richter bin! Mein Los  
hat mich davor bewahrt. Ganz sorgenlos,  
auf weichem Kissen, wie ist es bequem,  
Gesetze zu erfassen – aber wehe dem,  
der weiß, was tief im Menschen vor sich geht!

149

LUZIFER

Der Streit ums Recht so endet nimmermehr!  
Kein Mensch das Böse, weil es Böses bringt,  
begeht. Der Teufel selbst beruft sich auf  
sein Rechtsprinzip. Ein jeder baut darauf,  
er sei der Stärkere. Der Rechtsgelehrte  
durchhaut den Knoten, statt ihn zu entwirren,  
was Philantropen gütlich nicht gelingt!

*(Adam, Eva und Luzifer sind vor den Tower zurückgekehrt; hier befindet sich ein Marterl mit einem Marienbild.)*

EVA

Nun einen Augenblick, mein Freund: den Strauß  
weih' ich der Jungfrau, die ich stets verehrte.

LUZIFER *(flüstert Adam ins Ohr)*

Verhind're es, das geht sonst böse aus!

ADAM

Ob ich's dem keuschen Kind verwehren kann?

EVA

Von Kindheit an gewöhnt' ich mich daran,  
das Bild zu schmücken, ging ich hier vorbei.  
Auch jetzt muß ich's, wie früher immer, tun.  
Schon ist's getan, ich folg' euch schleunigst nun.  
*(Die Blumen, die Eva an das Heiligenbild heftet, welken. Die Schmuckstücke an ihrem Hals und an den Armen werden zu Schlangen, die hinabrollen.)*

*(Eva schreit entsetzt auf.)*

Hilf, Herrgott, was geschah?

LUZIFER *(zu Adam)*

Hörst du den Schrei?

Ich hatte dich gewarnt!

EVA

Wer hilft mir, wer?

150

ADAM

Beherrscht dich, Liebste – alle schau'n hierher!  
Ich schenke dir viel schöneres Geschmeide!

EVA

Ich will euch nicht mehr seh'n! Entweicht beide!  
Der Gaukler und die Hexe haben mich  
entehrt: mich, Mädchen, brav und bürgerlich!

*(Das Volk beginnt, sich zusammenzurollen. Die Zigeunerin erscheint, von Polizisten begleitet.)*

DIE ZIGEUNERIN

Mit falschem Geld hat dieser Kerl gehandelt,  
das sich, nahm ich's, in Quecksilber verwandelt.

LUZIFER

Nur deine Hand war falsch. Mein Geld war echt.  
Komm, Adam, bleiben wir, geht es uns schlecht!

*(Beide verschwinden im Tower. Da das Getümmel anwächst, erscheinen sie oben auf der Bastei.)*

ADAM

Mich trog – wie oft schon? – immer neu der Glaube:  
die Spukgestalten der Vergangenheit  
dem Wettstreit freier Kräfte würden weichen.  
Dem Triebwerk ich entnahm die stärkste Schraube:  
die Pietät! Von dieser Kraft befreit,  
fand keinen Halt sie. Nimmer Triebe reichen  
für diesen Wettbewerb. Darf denn das Schwert  
entscheiden, ist der Gegner waffenlos?  
Herrscht Unabhängigkeit, wenn nackt und bloß  
die einen hungern, dienen stumm, begehrt  
der Stärkere es so? In blut'ger Runde  
um einen Knochen balgen sich so Hunde!  
Nach mir soll die Gesellschaft schützen, nicht

151

bestrafen, fördern, nicht erschrecken, dicht  
zusammenwirken im Verein. Ein Plan  
der Wissenschaft die Ordnung lenkt – Vernunft  
bestimmt das Ziel, die Arbeit jeder Zukunft.  
In diese Welt führt, Luzifer, uns an!

LUZIFER

Oh eitler Mensch! Vor deinem Aug' die Schuppen  
sind's, daß du unten aufgeschreckte Gruppen  
nur siehst und glaubst, es herrsche im Betrieb  
des Lebens keine Ordnung, kein Prinzip.  
Mit Geisteraugen sähst du die Maschine,  
die alle zieht im Trott auf runder Schiene:  
Das Mehl sie mahlen – unser ist das Brot!

*(Finsternis ist eingebrochen. Der ganze Markt bildet eine Runde um eine Gruppe, die ein gähnendes Grab aufschaufelt, und es tanzen um dieses herum Gestalten, die alle – Paar um Paar – in die offene Grube hineinspringen, einige stumm, andere mit einem Spruch auf den Lippen.)*

DER CHOR

Grabt hurtig, grabt – die Spaten klingen!  
Seid ihr nicht fertig jetzt – gelingen  
wird's morgen nicht. Nach tausend Jahren  
die Mühen bleiben, wie sie waren.  
Ob Wiege oder Sarg, ob Ende,  
Beginn, euch allen winkt die Wende.  
Wer hungerte, sich heute lab'!  
Wer tot, steigt morgen aus dem Grab!  
*(Das Ave-Glöckchen läutet.)*  
Das Ave-Glöckchen ist verklungen,  
von Ruh' sind Hain und Au durchdrungen.  
Wen morgen weckt die Glock', der stärkt  
sich jetzt, ruft ihn zur Pflicht das Werk!

152

DER PUPPENSPIELER

Mein Puppenspiel zu Ende ist.  
Die ander'n lachten. Ich blieb trist.

DER WIRT

Trinkt aus den Wein bis auf den Rest!  
Wünsch' gute Nacht, ins Bett, ihr Gäst'!

KLEINES MÄDCHEN

Verkauft hab' ich die letzten Veilchen  
schon für mein Grab... Nur noch ein Weilchen!

DIE ZIGEUNERIN

Wem ich die Zukunft prophezeite,  
vor Schreck mich schimpflich maledete.

LOVEL

Half mir mein Gold? Erst ohne Hab'  
und Gut fand Frieden ich im Grab.

DER ARBEITER

Die Woche ist vorbei. Zuhause'  
schlaf' ich mich von der Arbeit aus.

EIN SCHÜLER

Im Traum schwänzt' ich die Schule. Ach,  
würd' ich doch nie vom Traume wach!

EIN SOLDAT

Bin ich kein Held? Mein Kopf im Kübel  
wähnt sich daheim – ich find's nicht übel!

DIE DIRNE

Die Schminke fiel, vorbei der Katzenjammer.  
Mich friert's – wird wärmer sein die Totenkammer?

DER DELINQUENT

Jenseits vom Strick, hoch über dem Gerüst,  
mir bess'res Recht bestimmt verheißen ist!

DER PRAHLHANS

Was hat die Wissenschaft euch vorgemacht!  
Entlarvt als Torheit man sie jetzt belacht!

EVA

Vor meinen Füßen welch' ein Abgrund gähnt;  
die Nacht, sei sie auch noch so ausgedehnt,

verschreckt mich nicht. Der Staub, der Erde eigen,  
fällt ab. Ich will die Glorienpracht ersteigen!  
Die Liebe, Jugend, Poesie sind Mal  
und Leitschild, weisen mich in meine Welt,  
die ewig währt; sie schenkt das Glück, den Strahl  
auf Erden, der das Antlitz erst erhellt.

*(Eva läßt Schleier und Mantel in das Grab fallen und entschwebt, ver-  
klärt, in die Höhe.)*

LUZIFER *(zu Adam)*

Erkennst du sie dort oben?

ADAM

Eva, Eva!

## ZWÖLFTES BILD

(IM PHALANSTER)

*(Der in U-Form errichtete Hof eines monumentalen Phalansters bietet im Erdgeschoß der beiden Flügel den Anblick einer offenen Säulenhalle. In der rechten Halle sind an mit Triebrädern in Bewegung gesetzten Dampfmaschinen Arbeiter tätig. In der linken Halle ist ein Gelehrter in seinem, erst verschlossenen Labor eines Museums beschäftigt, das verschiedene naturgeschichtliche Objekte, mechanische Werkzeuge, astronomischen und chemischen Studien und Experimenten dienende Geräte enthält. Die Angehörigen des Phalansters sind alle gleichgekleidet, Adam und Luzifer tauchen – in der Mitte des Hofes – aus der sich öffnenden Erde auf. Heller Tag.)*

ADAM

Wes' Volkes Heimatland wir vor uns seh'n?

LUZIFER

Längst antiquiert sind solcher Art Ideen.  
War Heimat nicht ein kleinlicher Begriff?  
Ein Vorurteil gebar ihn, an ihm schliff;  
es hielten Kleingeist, Mißgunst Wehr und Wacht.  
Der Erdkreis ist zur Heimat jetzt gemacht.  
Gemeinschaftlichem Ziel nun jedermann  
Genosse ist: den friedfertigen Lauf  
der schönen Ordnung Wissenschaft regiert.

ADAM

Erfüllt ist meiner Seele Ideal.  
Dies' lob' ich mir; nicht anders wünscht' ich's. Qual  
bereitet's doch, daß Vaterland hör' auf  
zu gelten. Auch die neue Ordnung ziert  
des Menschen Sehnsucht, daß ihn dann und wann  
die edelste Beschränkung lenkend hab'

155

im Griff – er fürchtet die Unendlichkeit!  
Gemüt erstirbt im grenzenlosen Raum,  
der Mensch hält fest sich an Vergangenheit,  
braucht Zukunft. Nicht beschwingt die große Welt  
den so, der stumm vor seiner Eltern Grab  
erschüttert steht. Wer gerne für' die Seinen  
sein Blut gibt, weint für Freunde Tränen kaum.

LUZIFER

Du schwörst schon deinem Wunschbild – längst vergällt  
dir, eh's verwirklicht – ab?

ADAM *(schüttelt verneinend sein Haupt)*

Ich will nur schauen,  
was wird – Welch' Ideal die Welt erbauen,  
zu einem Guß die Menschheit wird vereinen.  
Der Menschen Herzen reiß' empor Elan;  
zu höh'rem Ziel begeistern und entzünden  
soll eine lichte, laut're, ew'ge Loh',  
daß nicht, wie sonst mit hundert Albernheiten  
geschürt, zu Kriegen werd' der Mensch mißbraucht.  
*(zu Luzifer)*

Da du schon leitest mich, verrat' mir: wo  
sind wir? Führ' mich – ich folge deinem Plan.  
Ich will mich an dem Glück des Menschen weiden,  
weil er nach aller Mühsal durfte finden  
verdienten Lohn und ernten seine Früchte!

LUZIFER

Der neuen Menschen neuen Geist's Gezüchte  
formt der Phalanster hier – – – ihm gleichen viele...

ADAM

So laß' uns geh'n!...

LUZIFER

Nur sacht'? Eil' nicht zum Ziele!  
Wir streifen ab erst uns're alte Haut,  
sonst dächte man, wir führten was im Schild.  
Erschienen wir als Adam, Luzifer,

156

wir wären nicht der Wissenschaft vertraut,  
man steckte in Retorten uns, ja mehr...:  
vernichten würden...

ADAM

sie uns? Du fieberst! Gilt

hier Willkür?

LUZIFER

Nun, wir sind im Geisterreich...

ADAM

Tu' denn, was sein muß, ander'n zum Gefallen...

*(Luzifer und Adam verwandeln sich in Phalanstergestalten.)*

LUZIFER

Die Jacke ab! Die Haare müssen fallen!

Die Einheitstracht stimmt milde den Gelehrten...

ADAM

Klopf an – hier wirkt er!

LUZIFER

Ehrfürchtig begrüßt

sei'st du, Gelehrter!

DER GELEHRTE

Stör' mich nicht. Entweich'!

Am großen Werk mich hindert dein Geschwätz!

LUZIFER

Wer wagt's daß er dein Aussehen verletzt'?

Dein Ruf, und auch nach Wissen das Gelüst,

treibt uns Studenten dicht auf deine Fährten;

wir, vom Phalanster tausend, sind gekommen

zu dir!

DER GELEHRTE

Sehr brav! Der Eifer soll' euch frommen.

Mein Werk – ihr unterbracht's – jetzt ruhen mag,

kühlt nur nicht die Retorte aus. Der Stoff

fügt bildsam mir sich, meinen weisen Willen!

LUZIFER *(beiseite gesprochen)*

Ich täuscht' mich nicht: Wohl bis zum Jüngsten Tag

im Menschen nistet, hat er destilliert

längst die Natur, die Eitelkeit im Grunde  
ureig'nen Wesens...

DER GELEHRTE

Bleibt! Euch sei die Stunde

gewidmet! Welchem Fach gehört ihr an?

ADAM

Kein Einzelfach den Wissensdurst kann stillen...

Den Überblick aufs Ganze ich erhoff'!

DER GELEHRTE

Du irrst! Im Kleinen auch enthalten ist

das Große. Uns'res Lebens kurze Frist

reich' aus für alle Dinge? Welch' ein Wahn!

ADAM

Ich weiß es wohl: Der eine lebt, daß Sand

er müd' auf Schultern schlepp', der and're Steine

muß meißeln. Ohne sie schwebt nicht zur Decke

der Raum empor – im Dunkeln irren beide

umher. Daß dienend einem hohen Zwecke

sie helfen, dies' erfaßt nicht ihr Verstand.

Der Meister Teil und Ganzes unterscheide:

Er, der den Stein auf Stein – behauen – schichtet,

gleich Gott sein Schöpferwerk zufrieden richtet.

Kann er auch selber meißeln nicht die Steine,

ist seiner Weisheit Meister *er* allein!

LUZIFER

Just deshalb kamen, Großer, wir zu dir!

DER GELEHRTE

Drum schätz' ich euch, das Rechte tatet ihr!

Des Wissens reich verzweigte Äste weisen

des Organismus Züge divergierend

zwar auf, als Ganzes doch koordinierend...

LUZIFER

So wie bei schönen Frauen...

DER GELEHRTE

Von Chemie

sprech' ich!

LUZIFER

Ein jeder sucht sein Zentrum dort,  
wo das, was er bezeichnet Leben, wohnt.

DER GELEHRTE

So ist's.

LUZIFER

Einst hört' ich Mathematik preisen  
von einem Mathematicus, so wie  
du rühmst Chemie...

DER GELEHRTE

Aus Dünkel nennt sich Hort  
des Wissens, Mitte, seinem Horizont  
gemäß ein jeder...

LUZIFER

Als zum Lieblingsfach  
Chemie du wähltest...?

DER GELEHRTE

...Wählt' ich richtig. Brach  
lag der Bereich... Kommt ins Museum! Gleicht  
ihm doch kein zweites. Ausgestopft, gebleicht  
der Urwelt Tiere wir hier wohl verwahren:  
In vielfältigen, tausend Exemplaren  
beherrschten sie die Erd' mit uns'ren Ahnen,  
die selbst Barbaren. Schauermären mahnen  
an sie und jene, die sich Menschen nannten...  
*(auf das ausgestopfte Pferd deutend)*  
Dies' diene einstens als Lokomotiv'...

ADAM *(erstaunt)*

Ein Pferd!... Entarteten Geschlechtes... ob's lief?  
Mit Al-Borak, Mohammeds Wunderpferd,  
hält's den Vergleich nicht stand...

DER GELEHRTE *(auf den ausgestopften Hundweisend)*

Von diesem Wesen heißt's, daß an sich band  
als Freund der Mensch es, daß es kusch', ihm frone,  
errat' des Herren Wink zu seinen Füßen.

Für dessen Eigentumsbegriff muß büßen  
das Tier: verteidigend Besitz und Gut,  
bezahlt es dessen Schuld mit eig'nem Blut.  
So steht's geschrieben zwar in Folianten,  
doch, glaubt dem nicht, was ich so red' dahin:  
viel ungereimtes Zeug, oft ohne Sinn,  
bohrt schmeichelnd sich ins Ohr – wer weiß, ist's wahr?

ADAM

Du fabulierst nicht, glaub's: Der Hund dies war!

LUZIFER

Verrat' dich, Adam, nicht. Dein Wissen schone!

DER GELEHRTE

Dies Zugtier war des Ärmsten dümmster Knecht!

ADAM

Und *der* dem Reichen war als *Ochse* recht!

DER GELEHRTE *(auf den ausgestopften Löwenweisend)*

Der Wüsten "König"!

ADAM

...Ausgestorben, wehe,  
sind Löwe, Tiger und die scheuen Rehe...  
Gibt's überhaupt noch Tiere auf der Erde?

DER GELEHRTE

Habt ihr denn im Phalanster keine Herde?  
Was nutzbar ist, darf auch noch heute leben,  
ersetzt es künstlich nicht die Wissenschaft  
weit besser. Schweine, Schafe stümperhaft  
schuf die Natur. Gelehrte machten sie  
zu purer Wolle, Fett und Fleisch, das nie  
verdirbt, lebend'ge Masse, dienend eben  
Retorten gleich... Doch, wem erzähl' ich's? Kennt  
ihr alles doch wie wir... Dies' Mineral,  
schaut, welch' ein Brocken – *Kohle* hieß; gleich fertig  
den Rohstoff aus den Bergmassiven schürften  
die Menschen. Ihn ersetzten wir – oh, dürften  
wir's möglichst lange, ohne zu verschwenden



die paar Reserven! – aus dem Sonnenstrahl,  
aus Luft filtriert. Das *Eisen*, schau, verwenden  
wir längst nicht mehr. Des Mangels drum gewärtig,  
Ersatz wir fanden. *Aluminium*  
die Lücke füllte. Hier – das *Gold!* Wie dumm  
war doch der Mensch. Es diente ihm als Götze,  
als Köder, daß es Käufliche verblend!  
Bedeutsam war dies' kleine, unnütz' Stück –,  
sie knieten vor ihm, bauten ihm Altäre,  
als ob's ein Wesen, ja, das höchste wäre.  
Sein einz'ger Zweck war, daß es schmück', ergötze...  
Man fieberte nach ihm. Dem winkte Glück,  
der Gold besaß, das alles überbot.  
Rechtschaffenheit und Recht, das letzte Brot  
tauscht' ein man für ein Klümpchen Gold...

ADAM

was wir nicht kennen...

DER GELEHRTE

Gast, vor dir verneige  
ich mich: du weißt viel mehr! An Pflanzen haben  
wir eine ausgestorbene...: die letzte  
– wie heißt sie nur? – ja, *Rose*. Sie ergötzte  
nur Einfaltspinsel, fraß dem Ährenkorn  
den Boden weg, verweigerte zu laben  
den Hungernden: sie war für nichts zu nutz',  
ein eitel Spielzeug, zweckfrei, Luxus! Trutz  
der nüchternen Berechnung! – Denk' nur: *Dichtung*,  
*Religion* als Wert rangierten vorn –  
sich selber trügerisches Ziel und Richtung!  
Die Phantasie die Kraft entnervte, kreiste  
ums menschliche Gehirn, verdarb Vernunft.  
Als Raritäten der Poetenzunft  
las pergament'ne Sünden man: *Homer*  
der Dichtung erstes Mißprodukt einst schuf,

als Beispiel dient's für nicht verdienten Ruf.  
Die Hölle – Hades nannt' er sie – wußt er  
im Feuerkern der Erde, tief versteckt.  
Sein Aberwitz hat selbst in uns geweckt  
die Neugier. Angst gebar dies' Schreckensbild,  
das, Angst zu wecken, als geeignet gilt.  
Wir bohrten nach: Die Hölle gibt es nicht!  
Doch, was – obscur – den Geist verwirrt, besticht!  
*Agricola*, verfaßt von *Tacitus*,  
uns überzeugt mit dem frappanten Schluß:  
Barbarentum identisch ist mit Altertum!

ADAM

Die Blätter künden, zwar vergilbt, von Ruhm  
vergang'ner, großer Zeiten: ein Gedächtnis,  
das ständig mahnt die Nachwelt als Vermächtnis.  
Sie mögen ihren Enkeln, gnomenhaft  
zwar, leergebrannt, einhauchen Mut und Kraft –  
die künstliche Natur, den Größenwahn  
des Machwerks niederreiße ein Orkan!

DER GELEHRTE

Was uns Phalanstern droht, hast du erkannt.  
Wir haben dieses Gift fast schon gebannt:  
*Die Werke*, die verdächtig, schaffen fort  
wir als "*verbotne Bibliothek*" – und dort  
liest sie, wer über sechzig ist, geweiht  
der Wissenschaft – und gegen Gift gefeit.

ADAM

Pflanzt keine Amme in der Kinder Herz  
das Bild von Feen ein, singt sie nicht Lieder,  
die ahnen lassen Höh'res, himmelwärts  
gewandt?

DER GELEHRTE

Nein. Uns're Ammen lösen Glieder  
der höh'ren Gleichung, lehr'n Geometrie  
das Kind, im Bann von Formeln, Regelsätzen...

ADAM

Das nennt ihr Träume? Seelen zu zersetzen  
ist Mord! Ihr raubt dem Kind die Poesie!

DER GELEHRTE

Bestaune lieber die Geräte!... Schnell!  
*Kanone* – wozu gut? – hieß dies' Gestell.  
Den Satz: "ultima ratio regum"  
versteh' wer will!... Bracht' mit dem *Schwert* wer um  
den bösen Feind, nicht als Verbrecher galt.  
Ein *Kunstbild*, schau! Mit freier Hand gemalt  
hat's wer, der Produktiveres sollt' schaffen.  
Womit sein Leben er verplempert, gaffen  
wir an. Die Mühe nimmt ihm ab ein neuer  
Gebrauchsartikel, dank dem Sonnenlicht,  
der maschinell gibt wieder – viel getreuer! –  
die Umwelt. Dieser Tropf verschönt die Welt,  
stellt falsch sie dar. Merk' dies': Was schön – mißfällt!

ADAM

Die Welt ist ohne Kunst und Geist doch leer!

DER GELEHRTE

Die bunten Dinge rings, nur Tand, wohl hundert  
an Zahl, bestechen Aufgeklärte nicht!  
Verlassen vom Verstand ist, wer bewundert  
die Blumenornamente auf dem Becher,  
die Arabesken, kostbar, holzgeschnitzt  
auf diesem Stuhl. Jedoch, bewußter sitzt  
man, ist der Stuhl sonst nichts als Stuhl. Ist Zecher,  
wem Wasser mundet nur aus edlem Glas?  
Maschinen stellen all dies' besser her,  
und einfacher. Wer Schrauben dreht, tu' das  
perfekt, und zwar sein ganzes Leben lang!

ADAM

Solch' ein Produkt, perfekt erstellt, des Lebens,  
der eig'nen Eigenheit entbehrt. Vergebens  
fahnde nach dem Etwas ich, das überragt

den Meister. Kraft und Geist nach freiem Raum  
gelüsten. Sichtbar sei: des Künstlers Traum  
dem Himmel ist verwandt. Es will verwegen  
der Genius – wird Ordnung sinnlos – gegen  
sie kämpfen, Regeln brechen, die erstarrt.  
Euch fehlt der Prickel tödlicher Gefahr,  
gibt es die Bestie nicht, die giert nach Blut.  
Die Wissenschaft, ein Kinderhort fürwahr,  
– und ich wähnt' glücklich euch! – mich öffnet und narrt.

DER GELEHRTE

Daß alles hier auf Brüderlichkeit ruht,  
entging dir? Materielle Dinge keiner  
vermißt. Gemeinsinn, Wohlfahrt herrscht. Nicht einer  
bezweifelt's. Tät' er's – würde er bestraft!

ADAM

Nenn' mir das Ideal, das spendet Kraft  
euch, eint zum Ziel, Begeisterung haucht ein...!

DER GELEHRTE

Die nackte Existenz beschwingt allein  
uns Erben. Als der Mensch zuerst die Erd'  
bevölkert', aus dem Vorrat unbeschwert  
schöpft' er. Er brauchte nur die off'ne Hand  
leicht auszustrecken. Was er suchte, fand  
er auch bedeutungslos, stürmte er den Laden  
und fraß sich satt, so wie am Käs' die Maden.  
Der süße Taumel gönnt' zu Hypothesen  
ihm Muße, die zu Poesie zu reizen  
verführte. Mit dem letzten Bissen geizen  
doch wir. Uns geht der Käse aus. Verwesene  
lebend'gen Leibes müssen kläglich wir:  
Erkaltet doch der Sonnenball in vier  
Millennien. Die Pflanzen sind verdorrt  
bis dann, gelingt es nicht, wie ich erhoff',  
aus Wasser zu entfesseln Sauerstoff,  
der Feuer birgt in sich. Schon sind wir nah

dem Ziel. Des Organismus Rätsel bald  
entziffern wir. Ich ring' mit dem Problem.  
Indessen wir darüber reden, da  
fällt mir soeben ein: Ist nicht zu kalt  
schon die Retorte? Die Mixtur sich bäumt  
gleich auf, hab' ich den Augenblick versäumt!

ADAM

Senil muß sein der Mensch, fragil, bequem,  
zwingt Organismen künstlich in Retorten  
zu zeugen ihn sein Los. Es bricht aus Pforten  
des Wahnwitzes ein Ungetüm, nicht mehr  
der Sprache fähig, ohne Bindung, leer,  
entfesselt, über ihn dann los: Abstrakt,  
Gedanke bloß, beraubt der Liebe, nackt  
– nicht einmal Gegenstand – Karikatur  
des Lebens zwar, doch ohne Spur  
genetischer Verwandtschaft, Widerspruch  
in sich – des zweiten Sündenfalles Fluch.  
Erwach', im eingengten Raum verschlossen,  
Bewußtsein neuen Ursprungs, glasentsprossen?

DER GELEHRTE

Schau', wie es siedet drin im Glas! Es glänzen  
Gebilde, schemenhaft zwar noch; sie schwirren  
gehetzt herum im Glas, das glühend heiß.  
Mit Gegensätzen werden sich ergänzen  
Affinitäten, stumm, auf mein Geheiß.  
Was schwindet, aufblitzt, wird – Geduld! – Gestalt.

LUZIFER

Ich staune! Bangst du nicht, du könntest irren?  
Besitzest du denn wirklich die Gewalt,  
zu hindern, daß Verwandtes anzieh' ihm  
Verwandtes, zu bewirken, daß der Pol  
den Gegenpol nicht abstößt?

DER GELEHRTE

Ignorant!

Der Stoffe Grundgesetze, längst bekannt,  
verblieben!

LUZIFER

Worauf ruh'n sie legitim?

DER GELEHRTE

Die Praxis lehrt', stimmt alles Zoll auf Zoll.  
Gesetz ist, was so ist, wie's eben ist.  
Erfahrung dich enthebt von Zweifeln, Zwist.

LUZIFER

Zum Heizer der Natur wirfst du dich auf?  
Sie selbst sorg', daß von selbst auch alles lauf'?

DER GELEHRTE

Ins Glas bann' ich Natur. Schätz' meine Tat:  
Ihr zerr' sie aus dem Dunkel – sie verrat'  
sich selbst!

LUZIFER

Ich seh' noch keine Lebenszeichen!

DER GELEHRTE

Natur entkommt mir nicht. Noch fehlt *ein* Schritt.  
Enthüll' des Organismus Rätsel *ich*,  
der tausendfach zergliedert hat das Leben,  
werd' ich...

ADAM

In diesem Punkte irrst' du eben:

Du hältst, hast du zerstückelt alles, *Leichen*  
in deiner Hand. Du hinkst nur *nach*, kaum *mit*,  
Gelehrter! Wes' Erfahrung – selbstherrlich –  
du rühmst, gleicht Auftragsdichtung. Engagiert,  
verherrlichst den du, der dich füttert, schmiert.  
Begang'ne Tat besingt der Blinde, nicht  
der Seher: Der hält immer nur Gericht!

DER GELEHRTE

Höhnt! Bald zeug' künstlich Leben ich! Ein Funken  
nur fehlt. Birst dieser, ist mein Werk gelungen.

ADAM

Aus was willst du – nur Mensch – den Funken schlagen?

DER GELEHRTE

Um diesen Schritt geht's mir allein – *der* fehlt...

ADAM

Wer nicht den einen, letzten Schritt will wagen,  
bleibt tatenlos und weiß von allem nichts.  
Die Schritte jenseits dieses Kreises zählen,  
die Welt nicht. Einer in den Dom des Lichts  
nur führt. Ob je der Funken wem gelänge?

*(Über der Retorte schwebende Wolken Rauchs verdichten sich. Es donnert. Aus dem Rauchball ertönt die Stimme des Erdgeistes.)*

DER ERDGEIST

Nein, niemals! Die Retorte ist zu enge  
und auch zu weit für mich. Du, Adam, weißt,  
wer zu euch spricht. Die ander'n kaum erahnen...

ADAM

Die Stimm'...?!  
*(Adam setzt den Satz des Erdgeistes fort... zum Gelehrten gewandt)*

...Erkanntest du den Großen Geist?

Er will dich, eitler Schwächling, ernstlich mahnen:  
Nie zwingst du nieder den, der über dir  
hoch oben schwebt...

DER GELEHRTE

Bist du von Sinnen? Mir  
wird Angst um dich!  
*(Die Retorte zerplatzt. Der Geist entschwindet. Der Gelehrte geht über den Mißerfolg mit lässiger Gebärde hinweg.)*

Nur Glas barst... Zwar mißlang  
jetzt mein Versuch... Ich fang' neu an! Vorm Ziel,  
ganz dicht, ein Körnchen – Zufall! – trieb sein Spiel.  
mit mir!

LUZIFER

Versagen, Ohnmacht, *Schicksal* hieß,  
als demütig der Mensch noch war, wenn er

zusammenbrach. Die Scham war weit geringer,  
nannt' *Fügung* er – nicht Zufall – den Bezwingler.  
*(Ein lang anhaltender, signalisierender Klingelton...)*  
Es schellt so gräßlich... Was bedeutet dies'?

DER GELEHRTE

Das Arbeitspensum ist beendet. Zum  
Lustwandeln ruft man auf. Ermüdet, stumm  
nach Haus' geh'n von den Äckern, aus Betrieben  
jetzt die Phalanster. Macht' sich schuldig wer,  
trifft ihn verdiente Strafe. Intressiert  
es euch, kommt mit! Ich hab' zu tun dort drüben...

*(In langen Kolonnen – hier Männer, dort Frauen, einige mit Kindern, unter ihnen auch Eva mit einem Kind – treten die Phalanster an. Sie bilden im Hofe einen Kreis. Ein Greis tritt vor sie hin. Adam, Luzifer und der Gelehrte stehen – beim Museum – im Vordergrund.)*

DER GREIS

Die Nummer dreißig!

LUTHER

Hier!

DER GREIS

Du überheizt  
den Kessel wieder! Leidenschaft dich reizt,  
Phalansterschädling! Störrig und verstockt  
bist du!

LUTHER

Kann wer, den die Versuchung lockt,  
dem Sog der Elemente sich entzieh'n?  
Ob auch mit tausend Zungen einkreist ihn  
das Feuer und ihn zu vernichten droht,  
schürt er es umso mehr, je mehr es loht,  
bis er, der Stär're, bändigt den Orkan.  
Du willst den Zauber solcher Flammen kennen,  
das Flämmchen sparsam unterm Tiegel brennen?

DER GREIS

Du büßt heut' dein Geschwätz mit Brotentzug!

LUTHER (*unverbesserlich störrisch*)

Ein heiß'res Feuer zünd' ich morgen an...

ADAM

Das war doch *Luther* und kein Augentrug?

DER GREIS

Es meld' sich zum Appell zweihundertneun!

CASSIUS

Zur Stelle bin ich...

DER GREIS

Wann wirst du es bereu'n?

Ich rüge dich nun schon zum dritten Mal:

Du suchst stets Händel, grundlos, ohne Wahl  
der Mittel...

CASSIUS

Nur, weil ich mich nie beklag',  
hätt' ich, mich zu behaupten, keinen Grund?  
Nicht feige, ruf' ich nicht um Hilfe, wag'  
ich den Konflikt, solange' mein Arm gesund.  
Mein Gegner, wär er schwächer nicht, weshalb  
setzt er sich nicht zur Wehr? So gab er halb  
sein Unrecht zu...

DER GREIS

Du, zügle deine Zunge!

Dein Schädel, bloß weil er von edler Form,  
stimmt mich noch mild. Verletzest du die Norm,  
leg' ich dir die Kandare an. Am Sprunge  
behind're ich dich rasch. Du wirst noch zahm!

ADAM

Oh, Cassius, kennst du mich nicht? Ich focht'  
einst bei Philippi stolz an deiner Seite!  
Welch' arge Ordnung herrscht, wenn du nur *lahm*  
ihr folgst. Welch' pervertierte Theorie,  
die dich nicht mehr zu würdigen vermocht'

und zutzt dein Geistes Flügelweite!

DER GREIS

Die Zahl vierhundert tret' heraus!

PLATO

Ich, sieh',

bin's: Plato selbst.

DER GREIS

Verträumt bist du, versponnen,

vernachlässigst das Vieh, das du sollst hüten.

Zur Strafe knie' auf Erbsen, wohlgesonnen

bin ich dir noch!

PLATO

Auf Erbsen kann ich brüten

Ideen auch, ja ungestörter denken!

ADAM

Daß Erbsen, Plato, letzte Zuflucht schenken

in deiner Politeia, konzipiert

von dir, Welch' Hohn und Konsequenz!

DER GREIS

Wer hört

auf Nummer zweiundsiebzig?

MICHELANGELO

Ich!

DER GREIS

Gehört

es sich, die Werkstatt so chaotisch steh'n

zu lassen?

MICHELANGELO

Anders durft's nicht sein. Ich muß

– verzweifelt – mich befrei'n von dem Verdruß:

Die gleichen Beine immer nur zu dreh'n

für Stühle, stur getischlert, noch dazu

in primitivster Form! – Fleh' immerzu

ich nicht vergeblich, daß man mir erlaub'

das Holz zu schnitzen? Lehnen, schön verziert,

die brächten Abwechslung ins Einerlei  
der Drehbank. Nur aus Qual, mit einem Schrei  
floh ich die Werkstatt, spürt' ich nah'n den Wahn...

DER GREIS

Des Abends schönen Anblicks ich beraub'  
dich. Hausarrest in deiner Kammer mahn',  
erziehe dich!

ADAM

Dir, Michelangelo,  
der Werke schuf wie Gott, Inferno ist  
dies' Zerrbild der Gesellschaft. Zahllos, trist,  
treff' Kriegsgefährten, Märtyrer, Bekannte,  
an Urkraft Geistesgrößen, Artverwandte  
ich an. Dem einst der Globus viel zu enge,  
der wird hier eingepreßt in Ordnungszwänge,  
zerknetet, bis als Zwerg er nicht mehr froh  
des Daseins. Folt're, Luzifer, mich nicht:  
Die Vision schaff' mir aus dem Gesicht!  
Entfliehen wir dem Schrecken!

DER GREIS

Zwei Kinder, wohlgeborgen  
bis jetzt bei ihren Müttern, wird versorgen  
ab heut' das Bildungshaus – sie sind jetzt reif,  
daß Öffentlichkeit in ihr Leben greif',  
sie einstuf', forme nach Bedarf. So kommt!

*(Eva und eine zweite Frau treten mit ihren Kindern vor.)*

ADAM

Schau dieses edle Weib in solcher Welt  
der Öde! Lebt hier doch noch Poesie?

LUZIFER

Besannst du eines Bess'ren dich? "Entflieh'!"  
riefst du vorhin...

ADAM

Wenn unser Hiersein frommt  
wem, so verweil'!

DER GREIS

Der Kinder Schädel miß,  
Gelehrter, ihr Gehirn lot' aus!

EVA

Ein Riß  
durchbohrt mich. Was steht mir bevor?

ADAM

Lausch'  
der Stimme, ihrem Klang!

LUZIFER

Dies Weib gefällt  
dir, den Semiramis geküßt?... Welch' Tausch!  
Das alte Lied Verliebter immer neu besticht!  
Bei jedem Paar die gleiche Leidenschaft,  
und jedes denkt, entdeckt hab' es allein  
was Liebe ist – nur seine Liebeskraft  
sei echt. So wird's Jahrtausende noch sein!

DER GELEHRTE *(unbeirrt die Schädel der Kinder messend)*

Der Junge Medizin studieren soll  
und Schafhirt jener werd'!

DER GREIS

Führt beide ab!  
*(Eva widersetzt sich dem Versuch, das Kind abzuführen.)*

EVA

Rührt nicht das Kind an, denn das Leben gab  
ihm *ich!* Das Kind trennt von der Mutter nicht!

DER GREIS

Schafft weg das Kind. Das Weibsbild fort sich troll!

EVA

Mein Kind! Mit meinem Herzblut hatt' ernährt  
ich dich. Besteht die Macht, die roh verwehrt,  
daß zwischen uns das Band bleib' untrennbar?

...Darf fordern sie von mir, daß ich verzicht'  
auf dich, daß du – nie wieder auffindbar –  
in einer Masse, stumpf versunken, grau  
in grau – wenn ich die Augen mir ausschau'  
nach dir – mir unter Tausenden sei'st fremd?

ADAM

Ist heilig euch noch etwas, das euch hemmt:  
Der Mutter laßt das Kind. Das Schandgericht  
verfemt!

EVA

Ich wünsch' dir, Fremdling, reichen Segen!

DER GREIS

Spiel' mit dem Feuer, Fremder, nicht verwegen!  
Würd' die Familie – ein Mythos – gelten,  
das Staatsschiff und die Wissenschaft zerschellen.  
Wo blieben unsere Errungenschaften?

EVA

Natur setz' wieder durch sich, komm' zu Wort!

DER GREIS (*ungeduldig*)

Nun, wird es bald?

ADAM

Die Mutter rührt nicht an!  
Solange ich mein Schwert noch schwinge, lehr'  
ich dich, zu staunen, wie ich fechte!

LUZIFER

Dort  
erstarr' zum Traumbild!  
(*Er legt auf Adams Schulter seine Hand, dieser erstarrt.*)  
Spür' dein Schicksal fest  
von meiner Hand vollstreckt!

EVA

Mein Kind!

(*Eva bricht zusammen. Ihr Kind wird abgeführt. Adam erwacht – auf ein Zeichen Luzifers – wieder aus der Erstarrung.*)

DER GREIS

Ein Mann

den Frauen fehlt. Wer ledig, sie begehrt'!

ADAM (*auf Evaweisend*)

Ich werb' um sie!

DER GREIS (*zum Gelehrten*)

Gelehrter, beide test'!

DER GELEHRTE (*beide durchleuchtend*)

Das Weib hat Nervenkolllaps... und Phantast  
ist er. Ein Paar, das nicht zusammenpaßt.  
Die Kinder wären lebensunwert...

ADAM (*zu Eva*)

Reiche,  
Geliebte, mir zum Lebensbund – ich weiche  
sonst nicht – die Hand.

EVA (*tritt auf Adam zu*)

Ich war schon immer dein!

ADAM

Ich liebe dich!

EVA

Auch du sei ewig mein!

DER GELEHRTE

's ist heller Wahnsinn, doch von eig'ner Art!  
Aus Urzeit machen sich Gespenster breit  
in uns'rem sachlichen Jahrhundert. Wer  
rief sie?

ADAM

Vom Paradies ein später Strahl  
sind wir.

DER GREIS (*mit spöttischem Mitleid*)

Wie schad' um euch!

ADAM

Um uns erspart  
euch Mitleid. Auch um eure Nüchternheit  
beneiden wir euch nicht. Des Wahnsinns Mal

kennzeichnet alles Edle, Große. Schranken  
nicht setzen kalt gewordene Gedanken!  
Mit Geistern edler Sphären tauschen Grüße  
wir aus. Ringsum auf uns herabschwebt süße  
Musik, die zeugt: Auf steter Suche sind  
nach Welten wir, von denen wir entstammen,  
verwandter Seele. Schnödem Staub entrückt  
und ehe ihr uns faßt, wir längst entkamen...  
*(Adam hält Eva umschlungen.)*

DER GREIS

Hört nicht auf sie! Die beiden sind verrückt.  
Ins Irrenhaus mit ihnen!

LUZIFER *(zu Adam)*

Fort, geschwind!

Nur Flucht hilft, Adam!

*(Sie entschwinden ins Unsichtbare.)*

## DREIZEHNTES BILD

(IM KOSMOS)

*(Noch schimmert in der Ferne ein Ausschnitt der Erde, er wird immer  
kleiner, bis er unter anderen Sternen als Stern verschwindet. Im Halb-  
dunkel – es wird allmählich zur vollständigen Finsternis – fliegt Adam  
als alter Mann mit Luzifer durch den Weltenraum.)*

ADAM

Wohin führt dieser Flug uns – sag's mir?!

LUZIFER

Befreit von Schlacke, wenn ich dich verstand,  
zu wechseln Reden, du ersehntest dir,  
mit Geistern höh'rer Sphären, dir verwandt.

ADAM

Ich wollt's. Doch ahnt' ich's, daß der Weg dahin  
so öd'? Der Weltenraum wirkt fremd und leer,  
als hausten Gotteslästerer darin.

Zwei Kräfte in mir miteinander ringen:

Die Erde will in enge Schranken zwingen  
den Geist, der höher strebt hinaus – doch schwer  
fällt's ihm, sich loszureißen. Wirf zurück  
den Blick auf unser'n Globus: Stück um Stück  
entschwinden; erst die Blumen, dann der Wälder  
bewegtes Laub. Die lieb vertrauten Stätten  
beraubt der Anmut sind. Die grünen Felder  
verschwimmen. Graue Schleier Berge glätten  
zu zwergenhaften Schollen. Wolken, Blitze  
verschleudernd – für verschreckte Bauern Sitze  
von Göttern, deren Stimme grollt von oben –  
gebildelos zum leeren Dunst zerstoßen.

Was blieb vom aufgepeitschten Meer, von seiner



Unendlichkeit? Ein unscheinbarer, kleiner,  
verschmutzter Fleck auf einem Ball, der sich  
Millionen seinesgleichen zugesellt.  
War, Luzifer, dies uns're ganze Welt?  
Und – wo ist sie, mir immer sonst zur Seiten?  
Mußt sie uns eben jetzt verlassen? Sprich! – – –

LUZIFER

Vergeblich hältst du nach ihr Ausschau! Wisse:  
Vom Standpunkt uns'rer Position entgleiten  
zuerst der Liebreiz, dann die Kraft und Größe.  
Die Rechenkunst nur bleibt in kalter Blöße.

ADAM

Zieht Stern um Stern an uns vorbei, vermisse  
ich uns'rer Reise Ziel. Mir fehlt die Schwelle  
der Hemmung, braucht das Leben doch die Quelle  
der Liebe, Luzifer: den Kampf. Mich friert's!

LUZIFER

Ließ dich – vorm Ziel! – der Mut im Stich? Wie wird's?  
Geht's in den Sand zurück, zum Kindheitsspiel?

ADAM

So sprach ich nicht. Mir wird es nicht zu viel!  
Ich leid', so lang mich eine Fessel bindet  
an unser'n Globus. Was geschieht mit mir:  
Was drosselt meinen Atem? Sind denn wirr  
die Sinne? Meine Kraft erlahmt, entschwindet.  
Ob nur Antäus Lebenskraft verspürte  
– war es kein Mythos? –, wenn er fest berührte  
der Erde Staub?

STIMME DES ERDGEISTES

's ist mehr als Mythos! Mich,  
der Erde Geist, längst kennst du schon, denn ich  
durchatme dich. Hier ist die Barriere:  
Kehr' um – dann lebst du. Dringst du weiter vor,  
so stirbst du, gleich dem Aufgußtierchen, das  
im Tropfen lebt. Die Erd' ist für dich, was

der Tropfen ist. Beachte meine Lehre!

ADAM

Ich trutze dir! Du drohst umsonst! Vielleicht  
ist dein mein Leib. Die Seele ist doch mein!  
Gedanken, Wahrheit werden ewig sein,  
und deine Welt des Stoffes ihnen weicht.

STIMME DES ERDGEISTES

Um nicht zu scheitern, prüf' in aller Ruh:  
Gab es doch vor der Rose längst den Duft?  
Bestand die Form schon vor dem Körper? Ruft  
das Licht die Sonne auf, zu sein? Sähest du,  
wie deine Seele durch das All – verwaist,  
vergeblich Sinn und Ausdruck suchend – kreist,  
erkennend, daß sie nichts erfühlt, versteht,  
dich schauderte. Was immer vor sich geht  
in dir, Verständnis ist, Gefühl – es sind  
just jener Stoffe Strahlenkräfte, die  
du Erde nennst. Und wär' es anders, nie  
könnst' sie besteh'n, und du auch nicht in ihr.  
Nichts existierte, was du nicht aus mir  
geschöpft. Das Schöne, Häßliche, was lind  
und heilsam, ja, die Hölle gäb' es nicht.  
Was deine Heimat, noch so klein, doch hält  
in Ordnung, was als ew'ge Wahrheit gilt  
für dich – dir abgewandt – die and're Welt  
als Unsinn und absurd entrüstet silt.  
Es fehlt ihr jede Schwere und Gewicht,  
kein Leben herrscht dort. Was hier Luft und Föhn,  
Gedanke mag dort sein, als Klang ertön',  
was dort ist Licht, wächst frei und wird Kristall.

ADAM

Geh' aus dem Weg! Ich stoße vor ins All.

STIMME DES ERDGEISTES

Ich warn' dich, Adam. Deine letzte Stunde  
schlägt dir. Beende die fatale Runde.

Die höchste Gottheit duldet's nicht und sie  
zermalmt dich, nahst du ihr. Darum, entflieh'!  
Auf Erden steht dir Großes noch bevor!

ADAM

Ich sterb' auch so, das weiß selbst jeder Tor!

STIMME DES ERDGEISTES

Gewiß, verwende doch dies schnöde Wort  
der alten Lüge nicht an diesem Ort  
der Geisterwelt, verschreckt wär' die Natur.  
Das heilige Siegel aufzubrechen nur  
Gott selbst gebührt. Das Siegel bleibt verschlossen  
auch dem, der von dem Baum, die Frucht genossen,  
die ihm verhiess Erkenntnis.

ADAM

Ich brech's auf!

*(Adam und Luzifer fliegen weiter durch das Weltall. Plötzlich  
stößt Adam einen Schrei aus und erstarrt.)*

Weh mir, ich geh' zugrund'.

LUZIFER *(unter Gelächter)*

Den alten Lauf

die Lüge nimmt. Ihr Sieg ist jetzt besiegelt.  
Der Popanz Mensch den Weltenraum entsiegelt,  
kreist als Planet, bis Leben auf ihm sprießt  
– vielleicht –, daß mein bleibt, wenn's ihn auch verdrießt.  
*(Luzifer gibt Adam einen Fußtritt.)*

STIMME DES ERDGEISTES

Du triumphierst zu früh noch, Luzifer!  
Die fremde Welt hat Adam kaum gestreift.  
Aus meinem Reiche auszubrechen, schwer  
gelingt.  
*(zu Adam)*

Wach' auf: Die Heimat nach dir greift!

ADAM *(kommt zur Besinnung)*

Ich bin zurückgekehrt ins Leben wieder  
und leide, doch die Pein strömt durch die Glieder

mit süßer Lust. Dahinzusterben ist  
entsetzlich. Doch, die Erde mich vermißt;  
rang ich auch viel, umsonst, ich will zurück –  
jetzt erst erfüllt mein Ringen mich mit Glück!

LUZIFER

Nach tausenden vergeblichen Versuchen  
glaubst du, daß der Erfolg sie krönen muß.  
Du ringst und ringst. Ich tät' den Kampf verfluchen.  
Des Menschen Kinderglauben ist abstrus!

ADAM

Mit solchem Wahn hatt' ich auf nichts gehofft:  
Ich weiß, daß ich – versuch' ich's noch so oft –  
mein Ziel verfehl'. Was ist des Menschen Ziel?  
Der Enderfolg, gerühmt im Schlachtenspiel?  
Der Tod ist selbst sich Ziel. Der Kampf heißt Leben.  
Nach diesem Ziel, dem Kampf, wir Menschen streben!

LUZIFER

Das Ringen wär' ein schöner Trost, läg' in  
dem Ringen um Ideen der wahre Sinn,  
und wären diese groß. Doch den Elan  
von gestern schimpfst du heut' als Kinderwahn.  
Bei Chaironea, strömte nicht dein Blut  
für die verlor'ne Freiheit? War es gut,  
daß Constantin beherrschen wollt' die Welt?  
Starbst für den Glauben du am Marterpfahl,  
du, der den Glauben vor Gericht gestellt  
hast, ihn bekämpfst aus dem Arsenal  
mit Waffen deines Wissens. War's so recht?

ADAM

Ganz recht. Hat manche der Ideen sich  
als schimpflich auch erwiesen, hat sie mich  
erhoben doch; für heilig hielt ich sie,  
für groß. Ob Kreuz, ob Wissenschaft, versprach  
sie mir nicht Freiheit, Ruhm? Dem Fortschritt brach  
sie eine Bahn fürs menschliche Geschlecht.  
Ich will zurück zur Erde, weiterringen!

LUZIFER

Behielt'st du des Gelehrten Worte gut:  
Verstreichen viermal tausend Jahr', bezwingen  
wird Eis die Welt – der Kampf für immer ruht!

ADAM

Trotzt nicht die Wissenschaft der Prophetie,  
kommt's so. Sie trutzt jedoch und siegt zum Glück!!!

LUZIFER

Wie geht es weiter dann? Herrscht Großes, Kraft  
und Kampf in einer Welt, die aufgebaut  
auf Theorien, die nur Vernunft erschafft,  
wie du sie vorhin seherisch geschaut?

ADAM

Vernunft die Erde rette, die zwar auch  
– wie alles – untergeht, erfüllt sie bloß  
erst ihre Sendung, die bestimmt das Los.  
Der Geist, der sie umweht mit seinem Hauch,  
beschwinde mich mit seiner neuen Lehre,  
nach der ich fiebere. Des Weltraums Leere  
will ich entflieh'n.

LUZIFER

Zur Erde kehr' zurück!

## VIERZEHNTE BILD

(EINE EISLANDSCHAFT)

*(Im Schnee versunken eine bergige Landschaft. Zwischen Nebel-  
schwaden eine rote, strahlenlose Kugel: die Sonne. In weiter Ferne  
von ihr der matte Mond. Zwielficht. Im Vordergrund Zwergbirken,  
verkümmerte und niedrige Latschenkiefern, zwischen diesen ein Iglu.  
Adam klettert als gebrechlicher Greis, auf einen Krückstock sich  
stützend und Luzifer folgend, den Berg hinab. Robben heulen.)*

ADAM

Was wandern wir durch grenzenlose Weiten  
von Schnee, wo leeren Auges glotzt uns an  
der Tod, wo Robben heulen dann und wann,  
die, aufgescheucht von unser'n Schritten, sich  
ins Wasser stürzen, alles Grün entwich:  
zu müde, um für Fortbestand zu streiten  
– ein Strauch, verkümmert zwischen Flechten, schwankt –  
und wo der Mond blickt hinter Nebeln rot  
ins Grab, als dien' als Lampe er dem Tod?!  
Führ' weg mich, hin, wo Palmen grünen, wo  
die Sonne ist zuhaus' und Däfte lind  
noch weh'n, des Menschen Seele kräftig, froh  
im Selbstbewußtsein sich vollendet find'!

LUZIFER

Just eben da sind wir auch angelangt.  
Dein Sonnenball hier blutet aus, uns liegt  
zu Füßen der Äquator. Nicht gesiegt  
hat Wissenschaft zuletzt.

ADAM

Welch' öde Welt!  
Nur sterben läßt sich's füglich!... Luzifer,

ich hinterlasse nichts, was ich entbehre.  
Stand ich einst an des Menschen Urzeit Wiege,  
sah ich die Hoffnung, wie sie unterm Zelt  
von großer Zukunft träumte, führt' ich Kriege,  
schieß zahllos, über einem Riesenring  
von Gräbern, den mit ihrem Leichentuch  
Natur hat zugedeckt – zu wissen such'  
ich Mensch, der erste und der letzte: ging  
im Kampfe vornehm mein Geschlecht zugrunde,  
verkam es kläglich, würdelos, verzerrt –  
ein Krüppel, auch nicht einer Träne wert?

LUZIFER

Du prahlst dich deines Geistes, rühmst als groß  
ihn, als Impuls, der Blut zum Sieden bringt  
und schwellen läßt die Brust des Jünglings, ringt  
um Ideale er. Doch schlägt die Stunde  
der seltsamen Bilanz für dich, gib acht,  
daß du nicht Zeuge bist am eig'nen Grab,  
nicht haftbar wirst und Rechenschaft legst ab  
für eine Rechnung, ohne Wirt gemacht.  
Der Krankheit schlimmer Schüttelfrost verjagt  
des Lebensfiebers Schemen. Niemand wagt  
zu sagen, ob sie Trugbild, ob sie echt:  
das Wehgeschrei vielleicht im Endgefecht,  
auf unser'n Lebenskampf Gelächter bloß.

ADAM

Was hat mich mein Verderb nicht längst ereilt  
hoch oben, als sich meine Seele voll  
bewußt war ihrer Kräfte? Jetzt nun soll  
ich meinem Nachruf lauschen, den entbot  
ein Geist aus eis'gem Munde, der nicht teilt  
mit mir die Kämpfe und auch nicht den Tod?

LUZIFER

An deinen Tränen, die begleiten dein  
ernüchterndes Erwachen aus dem Wahn

und Wunschtraum, es geläng' dir klar und recht  
zu denken, ich erkenne dein Geschlecht.  
Zu deinem Trost – es lebt noch: wenn auch klein  
die Hütte, deren Hausherr ist der Mann!

ADAM

Von mir stamm' ab der Gnom? Dies' Zerrbild hab'  
das Erbe meiner Größe usurpiert?  
Ich wende mich von seinem Anblick ab.  
Was galt als Trost – nur größ're Leid gebiert.

ESKIMO

Gibt's wirklich über uns noch Götter? Sind  
leibhaftig, greifbar mir erschienen sie?  
Weiß ich's, ob sie mir gut, ob feind gesinnt?  
Ich fürcht': am klügsten ist es, ich entflieh'!

LUZIFER

Bleib' stehen, auf ein Wort!

ESKIMO

Walt' Gnade, Herr!

Die erste Robbe, die ich jage, sei  
geopfert dir, verschone doch mein Leben!

LUZIFER

Ist dir ein Recht auf dieses Tier gegeben?  
Kaufst du mit seinem Tod dein Leben frei?

ESKIMO

Daß ich der Stärk're bin, allein darum  
beanspruch' ich dies' Recht. Schau' ich mich um,  
seh' ich: den Wurm ein flinker Fisch verschlingt,  
die Robbe ihn. Und sie verzehre ich.

LUZIFER

An dir der große Geist dann sättigt sich.

ESKIMO

Es stimmt. Doch mir bleibt kurze Frist, sie zwingt  
zur Eile. Blut'ge Opfer drum ich spende,  
schieb' so hinaus mein eig'nes Lebensende.

ADAM

Welch' schnödes Denken!

LUZIFER

Hast du anders je  
gehandelt? Einen Unterschied ich seh'  
nur zwischen euch: Die Robbe er verspeist,  
den Menschen opfertest du einem Geist  
nach deinem Vorbild, gleich wie dieser seinem.

ESKIMO

Du grollst, ich merk's. Ich weiß, weshalb: In einem  
Moment der Not seufzte ich auf zu Gott,  
zur gabenreichen Sonne. Sie begehrte  
nichts von uns, spendete nur, wie's uns lehrte  
ein Kindermärchen – heilig als Gebot.  
Vergib! Verflucht sei sie fortan auf ewig!

ADAM

Gott,  
wie jämmerlich ist doch der Mensch. Vor Scham  
erröt'. Dein stolzes Werk total verkam.

ESKIMO (*zu Luzifer, auf Adam hinweisend*)

Wie zürnt er grimmig! Plagt der Hunger ihn?

LUZIFER

Ihn wurmt's, weil er zu satt ist, glaub' es mir.

ADAM

Dein fauler Witz ist fehl am Platze hier!

LUZIFER

's ist Wahrheit. Dieser wirst du nie entflieh'n!  
Ich scherze nicht – du irrst. Die Satten klügeln  
wie du. Im Knurren aus des Magens Gründen  
die Hungerleider Weisheiten verkünden.  
Mit Argumenten überzeugen, zügeln  
kann keiner je den ander'n. Erst wenn satt  
der Hungrige und wenn den Satten hat  
der Hunger heimgesucht, die beiden haben  
verstanden sich. Meinst du dich auch erhaben:  
Im Innersten von euch haust doch das Tier,  
und bändigst du's – der Mensch erwacht aus dir.  
Dies Wesentlichste du dann neu verachtetest.

ADAM

Die Rede, Luzifer, die du jetzt brachtest  
uns zu Gehör, vorzüglich zu dir paßt.  
Was sakro-sankt, in Staub und Dreck du hast  
gezerrt. Gedanken, vornehm, edle Taten  
du nanntest Dampf auf uns'rem Herd, geraten  
aus Furcht vor dem Naturgesetz, das die  
Materie bindet und in Gang hält sie.

LUZIFER

Kannst du's, nenn' anders diesen Vorgang. Wär'  
– wie's das Gesetz befahl – Leonidas  
gefallen in der Thermopylen Schlucht  
für seine Polis, die nie Gold besaß,  
hätt' er die braune Brüh' verschmäht, hätt' er  
statt des' gefrönt des Orientes Sucht  
in einem Prunkpalast, Lukullus gleich?  
Wär' Brutus nicht im Streit der Tod verwehrt,  
hätt' er mit Porcia – müd' heimgekehrt –  
geschwelgt an ihrer Tafel, schwer und reich?!  
Wie sprießt die Sünde, wie die Tugend? Wär'  
die Luft, verpestet, allen Elends Quell',  
und zeugt der Freiheit Raum, der Sonne Glück,  
das Edle, das, an spätere Geschlechter  
vererbt, nahm hehren Geist an und Gestalt?!  
Verzweifelt manche greifen nach dem Strick,  
um abzurechnen mit dem Leben schnell;  
den Strang durchschneiden unberuf'ne Wächter  
und wieder hat das Leben in Gewalt  
sie, die danach bald die Bilanz vergessen.  
Entstammte Hunyadi nicht edlem Reis,  
befand sich seine Wiege im – wer weiß? –  
entleg'nen Negerkral, hätt' man geehrt  
als Held des Kreuzes ihn – und umgekehrt:  
Denk' Luther dir als Papst – es hätt' besessen  
den Lehrstuhl Leo in der deutschen Stadt:

die Kirche zur Reform er hätte statt  
des ander'n aufgerufen und mit Bann  
belegt hätt' jener ihn. Napoleon  
wär', hätt' ihm nicht das Volk die blut'ge Bahn  
gebahnt, im Biwak längst vermodert schon.

ADAM (*hält Luzifer den Mund zu*)

Genug! Was du auch räsonierst, es ist  
– vereinfacht zwar – dem Schein nach wahr, doch mißt  
du's an der Wirklichkeit, nur schädlicher.  
Der Aberglauben Toren trägt, da er  
den Geist, der in uns wirksam, nicht erspürt.  
Was du an nackten Zahlen lehrst, verführt  
den Besten zur Verzweiflung; er erkennt  
den Bruder nicht.

LUZIFER

Dem Bruder hier vergönnt  
sei, dir zur Selbsterkenntnis zu erteilen  
'ne kleine Lektion. Um diesen Preis  
lausch' ihm!

ADAM (*zum Eskimo gewandt*)

Bewohnen viele dieses Eis?

ESKIMO

Zu zählen sie, die Finger reichen nie.  
Wenn Nachbarn dringen nach, erschlag' ich sie.  
Der Neuen gibt's trotzdem stets mehr; sie keilen  
den Robbenfang mir weg, indes, der Heuler  
gibt's weniger, die stillen uns're Mäuler.  
Bist du ein Gott, die Bitte uns gewähr':  
Der Menschen seien weniger, der Robben  
mehr!

ADAM (*zu Luzifer*)

Luzifer, mach' Schluß. Ich bleib'  
nicht länger.

LUZIFER

Eines noch: Betracht' das Weib!

ADAM

Ich kann darauf verzichten. Ist ein Mann  
herabgekommen, straft Verachtung ihn.  
Die Frau, der Dichtung greifbare Gestalt,  
löst Grauen aus, verliert sie allen Halt.  
Ich wüßte nicht, was mich noch locken kann,  
ich will sie gar nicht seh'n – laß uns entflieh'n!

*(Luzifer hat Adam zur Hütte gezerrt und stößt die Tür mit dem Fuß  
auf. Eva ist – als Weib des Eskimos – zu sehen. Adam bleibt auf der  
Schwelle stehen und starrt Eva an.)*

LUZIFER

Erahnst du nicht in ihr, daß du seit je  
sie kanntest? Tödlich würdest du verletzen  
den braven Mann, beehrst du nicht in seiner  
Gefährtin selbst das Weib. Auf sie zugeh'!

ADAM

Der ich Aspasia einst umschlang, sei meiner  
bewußt, daß im Gesichte dieser, die  
ich jetzt umarm', der ander'n Züge mir  
erscheinen? Weh', indes ich küsse sie,  
ist's mir, sie würd' an meiner Brust zum Tier!

ESKIMO (*zu seiner Frau*)

Es sind erschienen Gäste. Freundlich heiß  
willkommen sie nach gutem, altem Brauch!

EVA

Ruh', Fremdling, aus. Ich leg' zu dir mich auch.

ADAM

Hilf, Luzifer, entreiß' mich dem Entsetzen.  
Den Weg aus der geschauten Zukunft weis'  
in meine Gegenwart. Der Kampf ist zu nichts nutz'.  
Ob ich der Vorbestimmung Gottes trutz'?

LUZIFER

Zu Ende, Adam, ist dein Traum. Wach' auf!

## FÜNFZEHNTE BILD

(AUSSERHALB DES PARADIESES)

*(Die Palmenlandschaft wie im vierten Bild. Adam – wieder Jüngling – erscheint schlaftrunken vor der Hütte. Eva schläft in der Hütte. In der Mitte der Szene Luzifer. Es ist strahlender Tag.)*

ADAM

Ihr Schreckensbilder, wo zerstobt ihr hin?  
Um uns herum lebt alles, wie vorhin.  
Zwar brach mein Herz – das Lächeln aber blieb.

LUZIFER

Was bist du, Mensch, hoffärtig: Dir zulieb'  
zerrüttet sei die Ordnung der Natur,  
den Himmel strahlend ein Komet umsäume,  
es beb' die Erd', verreckt ein Würmchen nur!

ADAM

Schaut' ich Gesichter? Ob ich jetzt erst träume?  
Ist unser Dasein mehr als bloß ein Traum,  
daß die Materie, tot an sich, beseelt,  
nach kurzer Frist mit ihr zersprüht wie Schaum?!  
Dien' das Bewußtsein, wie vom Blitz erhellt,  
dem grausen Nichtsein auf der Spur zu sein?

LUZIFER

Du greinst. Wer feig' ist, Hieb auf Hieb steckt ein,  
verzichtet, sich der Schläge zu erwehren,  
besäß' zum Gegenschlag er auch die Macht.  
Gelassen liest, wer stark, die heil'ge Schrift  
des Schicksals, murt darob nicht, was ihn trifft,  
denn jeder Widerstand ihn stärker macht.  
Die Weltgeschichte fällt den Urteilsspruch,  
ihn zu vollstrecken, du ihr Werkzeug sei.  
Dem zu entgehen, niemals du versuch'!

ADAM

Nein, Lügner, nein! Mein Wille blieb ganz frei!  
Daß ich ihn bitter mir erkämpfte, lehren  
mich meine Träume. Auf das Paradies  
richt' ich nicht meinen Sinn, drum merk' dir dies:  
Zu oft enttäuscht, hängt's von mir ab, zu spähen  
nach ander'n Wegen – sie will ich jetzt gehen!

LUZIFER

Wenn nicht Vergessen, Hoffnung sich zum Bunde  
mit dem Geschick verschworen! Eins die Wunde  
heilt; mit dem Teppich deckt den Abgrund zu  
das and're. Es ruft zur Ermunterung  
dir zu: "Es stürzten Hunderte. Dein Sprung  
gelingt. Der Glückbegnadete bist du!"  
Sind dir als Forscher nie der sonderbaren  
Beobachtungen manche widerfahren:  
beim Wurm zum Beispiel, der sowohl im Bauch  
der Katze als in dem des Habichts auch  
zwar wühlt, die erste Phase doch verbringt  
in einer Maus, die nicht der Katze noch  
des Habichts Krallen spürt; bleibt sie im Loch  
des Hauses kluger Weise, ihr gelingt  
es, daß sie – längst vergreist – kein Tier verletz'.  
Doch über allem streng herrscht ein Gesetz:  
Natur will stets den Feinden aufbewahren  
an Beute soviel, als nach tausend Jahren  
dem Weichtier übrig bleibt, um fortzuleben  
auf Erden. Nur der Mensch, auf sich gestellt  
als Einzelwesen ungebunden ist;  
die ganze Art das Los in Fesseln hält:  
Begeisterung wie eine Flut läßt streben  
für dieses heut' sie, für das and're morgen.  
Der Scheiterhaufen seine Opfer frißt,  
fürs Hohngelächter werden Spötter sorgen.  
Die Zahlen registrier', wer staunen will,

wie's Schicksal konsequent verfolgt sein Ziel,  
auf Tod, Geburt und Tugend, Sünden gleich  
mit Glauben, Wahnsinn, Selbstmord aufzuteilen.

ADAM

Sacht! Ein Gedanke zuckt durch mein Gehirn:  
Ich biete, Herrgott, dir sogar die Stirn!  
Spricht hundertmal mein Los: "Bis hierher reich'  
dein Lebensweg", lach' ich es aus: "Gefällt  
es mir nicht, leb' ich nicht!" Auf dieser Welt  
bin ich ja noch allein. Am Fels vor mir  
der Abgrund gähnt. Ich spring' herab von hier –  
und aus ist die Komödie.

*(Adam eilt auf den Felsspalt zu – Eva erscheint vor der Tür.)*

LUZIFER

Was heißt  
schon "aus"? Ein Wort, dem fehlt Vernunft und Sinn.  
Ein jedes "Jetzt" bringt Ende nach Beginn.  
Schautest umsonst du tausende von Jahren?

EVA

Du stahlst dich, Adam, fort von mir. Vereist  
auf meinen Lippen blieb dein letzter Kuß.  
Zeigt Sorgen dein Gesicht und Zorn, Verdruß?  
Ich habe Angst vor dir.

ADAM *(läßt sich nicht aufhalten...)*

Du folgst mir Schritt  
auf Tritt. Der Mann, als Herr der Welten, mit  
bedenkt, was über Tändelei'n erhaben.  
Das Weib versteht davon schier nichts: ihm waren  
derlei Gedanken fremd, stets lästig.  
*(mit sanfterer Stimme)*

Laben  
sollt' dich der Schlummer noch. Mein Opfer, schuld'  
ich's doch der Zukunft, schwerer mich jetzt drückt.

EVA

Hör' mir geduldig zu. Es wiegt vielleicht

dein Opfer auf. Was du erhoffst, erreicht  
ist jetzt: Die Zukunft ist gesichert.

ADAM

Wie?

EVA

Was ich dir flüstern will ins Ohr, läßt dein  
Gesicht erstrahlen. Näher komm', und glaube:  
Ich fühl' es, lausch': Bald werd' ich Mutter sein!

ADAM *(fällt auf die Knie)*

Oh, Herr, ich lieg' besiegt von dir, im Staube:  
Ob ohne dich, ob gegen dich, ich bin  
dein Knecht, den du erhebst, streckst hin.

LUZIFER

Du Wurm! Vergaßest du die Größe, die  
du mir allein verdankst?

ADAM

Weich', Schwindler, du!  
Welch' schnöder Trug! Allein nur hier herrscht Ruh'!

LUZIFER *(zu Eva)*

Was soll dein Prahlen, Närrin? Du empfindest  
den Sohn im Zustande der Sünde, bringst  
ihn auf die Welt, beerbt mit Sündenlast!

EVA

Ein anderer in Armut Wurzel faßt,  
tilgt Not und Schuld, wenn es so Gott gefällt,  
bringt brüderliche Liebe auf die Welt!

LUZIFER

Du meuterst, Sklave, gegen mich? Du Tier!  
Kriech' aus dem Staube!

DER HERR *(zu Luzifer)*

In den Staub mit dir,  
du Ungeist! Wahrlich, keine Größe hat  
vor dir Bestand!

LUZIFER

Verdammt!



DER HERR (*zu Adam*)

Ich habe wieder  
dich, Adam, in den Gnadenstand erhoben.  
Steh' auf! Du mußt fortan nicht mehr verzagen.

LUZIFER

Ich staun': Was wirkt Familiensinn – zu loben  
fürwahr – doch aufs Gemüt! Indessen, fad'  
schmeckt dem Verstande er. Ich passe nicht  
ins Bild. Ich will mich in die Büsche schlagen!

DER HERR (*erst zu Luzifer, dann zu Adam*)

Ein Wort noch, Luzifer, der Herr erst spricht!  
Doch, welche Angst, mein Sohn, drückt dich denn nieder?

ADAM

Entsetzliche Gesichter, Herr, mich plagten.  
Ich weiß nicht, ob sie Wahres mir weissagten.  
Oh, sprich: Welch' Los harrt meiner? Gleich' mein Sein  
– begrenzt und Schauplatz schwerer Kämpfe, schlicht  
nur da, zu läutern meine Seel' – dem Wein,  
den du, ist er geklärt, ausgiessest auf  
die Erd'? Besteht darin mein Lebenslauf?  
Hast du den Geist zu Besserem denn nicht  
bestimmt? Soll nicht der edle Saft auch mein  
Geschlecht veredeln und zu höh'rem Sein  
beschwingen, daß es streb' zu deinem Throne,  
ganz nahe, oder zieh's der Mühle Göpel  
sowie der Gaul im Kreis, und werd' zum Lohne  
für die Bereitschaft, daß es verschwende  
sein Blut, verhöhnt auch noch dazu vom Pöbel?  
Ich schmachte' im Finstern, Herr – Erleuchtung spende;  
zum Tausch dafür will jedes Los ich tragen,  
denn Ungewißheit stürzt in Höllenplagen.

DER HERR

Herumzurätseln am Geheimnis, das,  
dir gnädig, Gott verborgen, unterlaß!  
Säh'st du, Welch' kurze Frist ist zu bemessen  
auf Erden für die Seele, daß indessen

im Jenseits Ewigkeit winkt ihr zum Trost,  
wär' Tugend Leiden nicht, dir zugelost.  
Säh'st du, wie sich an deiner Seele satt  
betrinkt der Staub, Welch' heißer Ansporn triebe  
dich an, daß du des Geistes Hochideen zuliebe  
den Augenblick hinopferst. Nebel hat  
die Zukunft noch verhüllt, dein Sein bedrückt.  
Das Wissen um die Ewigkeit beflügelt;  
lockt Hochmut dich, dein kurzes Sein dich zügelt.  
Daß Tugend, Größe ständig währt, beglückt!

LUZIFER (*unter schallendem Gelächter*)

Die Bahn, die du betrittst, ist rühmenswert,  
zum Leitbild für dich Größe, Tugend werd'!  
Zwei Wörter sind's, verkörperbar,  
wenn Aberglaube, Vorurteil als Paar  
Unwissenheit bewachen, eingebettet  
von beiden. Was befaßte ich mich bloß  
mit ihm: aus Sonnenschein und Lehm geknetet  
zum Mensch, an Wissen Zwerg, an Blindheit groß!

ADAM

Erspar' dir, Luzifer, den Spott und Hohn!  
Ich sah die Schöpfung deiner Weisheit: kalt  
und rein, mein Herz erschauerte davon.  
Doch, Herr, wer richtet mich empor, gibt Halt  
mir, daß ich nicht den rechten Weg verlaß'?  
Frei gab mich deine Hand, seitdem ich aß  
von jener Frucht auf dem verbot'nen Baum.

DER HERR

Stark ist dein Arm, und edler ward dein Herz;  
zur Arbeit aufruft unbegrenzter Raum.  
Hörst aufmerksam du auf die Stimme, deren  
stets gleiche Losung dir entgegen schallt,  
vernimmst du, wie zurück sie ruft dich bald,  
bald muntert auf zu Wegen himmelwärts,  
nur dieser folg'! Verstummt ihr Ruf, vom Toben

des Lebens übertönt, vom Himmel oben  
dir zgedacht – das schwache Weib wird klären  
vom Schmutz das Leben, lauschen ihm, als Lied  
und Poesie gefiltert. Das Gemüt  
des Weibes sei dein Genius, bezwing'  
– steht es zur Seite dir – was dich bedrückt  
an Leid; es lächelt dir zu und beglückt  
in Freuden dich... Doch, Luzifer, ein Ring  
in meiner Weltenordnung sei auch du:  
Dein Wissen, kalt, dein Leugnen immerzu  
wirk' weiter: Hefe sei, die Gärung bringt.  
Den Menschen irreführen kurz gelingt  
dir zwar, zurück doch kehrt er stets zu mir.  
Was du verdirbst auch immer, ewig büßen  
sollst du's, wird Schönes, Edles wieder sprießen!

CHOR DER ENGEL

Aus freiem Willen wählen zwischen Böse  
und Gut – zeugt die Idee nicht hehre Größe?  
Zu wissen gilt, daß Gottes Gnade wacht  
hoch über dir mit ihrer Macht.  
Behert geh' vor, ob auch die Menge geifert  
mit Undank gegen dich – dies stör' dich nicht;  
mach' niemals dir den Dank zum Ziel, verzicht'  
auf ihn. Wer Großes tut und danach eifert,  
im Guten selbst erkennt den Eigenwert,  
so er das Edle inbrünstig begehrt.  
Zu handeln anders, schämt er sich. Dies' Wissen  
gleicht einem Sporn, der in den Boden stößt  
den Schnöden, stachelt auf den Edlen, löst,  
erhebt ihn über allen Hindernissen.  
Ersteigst mit Hochgefühl du diesen Pfad,  
blend' niemals dich das Trugbild, deine Tat,  
die du vollbringst, dem Ruhme Gottes dien':  
Gott wär' auf dich als Werkzeug angewiesen.  
Dich ziert es als Gewinner, zu vollzieh'n  
statt seiner, was er längst zuvor entschied!

EVA

Dank sei dem Schöpfer, ich versteh' das Lied!

ADAM

Auch ich erahn' die Spur, vom Chor gepriesen,  
vergäß' ich nur den Schluß, den ich muß' schauen!

DER HERR

Mein Wort, Mensch, mahnt dich: Glaube, hab' Vertrauen!

INNERHALB DER REIHE "MADÁCH KÖNYVTÁR – ÚJ FOLYAM" SIND  
ERSCHIENEN

1. I. Madách Szimpózium (1995)
2. II. Madách Szimpózium (1996)
3. Fráter Erzsébet emlékezete I. (1996)
4. Imre Madách: Le manusheski tragedija (1996)
5. III. Madách Szimpózium (1996)
6. Balogh Károly: Gyermekkorom emlékei (1996)
7. Nagyné Nemes Györgyi–Andor Csaba: Madách Imre rajzai és festményei (1997)
8. IV. Madách Szimpózium (1997)
9. Andor Csaba: Ismeretlen epizódok Madách életéből (1998)
10. Andor Csaba: Madách Imre és Veres Pálné (1998)
11. V. Madách Szimpózium (1998)
12. Fejér László: Az ember tragédiája bemutatói (1999)
13. Madách Imre: Az ember tragédiája. I. Főszöveg (1999)
14. Madách Imre: Az ember tragédiája. II. Szövegváltozatok, kommentárok (1999)
15. I. Fráter Erzsébet Szimpózium (1999)
16. VI. Madách Szimpózium (1999)
17. Imre Madách: Di tragedye funem mentshn (2000)
18. Majthényi Anna levelezése (2000)
19. Komjáthy Anzelm: Önéletírás (2000)
20. VII. Madách Szimpózium (2000)
21. Imre Madách: Tragedy of the Man (2000)
22. Fráter Erzsébet emlékezete II. (2001)
23. II. Fráter Erzsébet Szimpózium (2001)
24. Bárdos József: Szabadon bűn és erény közt (2001)
25. VIII. Madách Szimpózium (2001)
26. Madách Aladár művei. I. Versek (2002)
27. IX. Madách Szimpózium (2002)
28. Imre Madách: A Traxedia do Home (2002)
29. Enyedi Sándor: Az ember tragédiája bemutatói.  
I. Az ősbemutatótól Trianonig (2002)
30. X. Madách Szimpózium (2003)
31. Imre Madách: Moses (2003 [englisch])

32. Bódi Györgyné: A legújabb Madách-irodalom (1993–2003)  
(2004)
33. L. Kiss Ibolya: Erzsi tekintetes asszony (2004)
34. Becker Hugó: Madách Imre életrajza (2004)
35. XI. Madách Szimpózium (2004)
36. Árpás Károly: Egy Madách-beszéd elemzése (2004)
37. Madách Imre: Zsengék. Commodus – Nápolyi Endre  
(Madách Imre művei I. Drámák 1., 2004)
38. Papp-Szász Lajosné: Két Szontagh-életrajz (2004)
39. Kálnay Nándor: Csesztve község története – Csesztve község  
(Nógrád vármegye) tanügyének története (2004)
40. Madách Aladár művei. II. Próza (2005)
41. Horánszky Nándor: Az alsósztrégovai Madách-síremlék (2005)
42. XII. Madách Szimpózium (2005)
43. Enyedi Sándor: Az ember tragédiája bemutatói.  
Az első hatvan év (2005)

AUSSERHALB DER REIHE SIND ERSCHIENEN

- Madách Imre: Az ember tragédiája (2002)  
Andor Csaba: Százegy aforizma (2002)  
Györe Balázs: A jámbor Pafnutyij apát keze vonása  
(Györe Balázs művei 1., 2002)  
Palágyi Menyhért: Madách Imre neje (2003)  
Györe Balázs: A 91-esen nyugodtan elalhatok  
(Györe Balázs művei 2., 2003)  
Frim Jakob: A hülyeség és a hülyeintézetek, különös tekintettel  
Magyarország hülyéire (2004)  
Antal Sándor: Ady és Várad (2004)  
Györe Balázs: Mindenki keresse a saját halálát  
(Györe Balázs művei 3., 2004)  
Tomschey Ottó: A XVIII–XIX. század magyar költői /  
Hungarian poets of the 18<sup>th</sup>–19<sup>th</sup> centuries (2004)  
Andor Csaba: Ízes étkek (2005)  
Horváth Beatrix: A lélek útjain (2005)

Györe Balázs: A megszólítás ábrándja  
(Györe Balázs művei 4., 2005)

**Adresse: Madách Irodalmi Társaság**  
**H-1072 Budapest / Nyár utca 8.**  
**Internet: [www.madach.hu](http://www.madach.hu)**